

Werk

Titel: II. Die Weihnachtslieder der Romanen

Ort: Erlangen

Jahr: 1915

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0033|log32

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Ton durch einzelne wenige mit weltlichem Einschlag verfasste Lieder. Niemals darf man aber bei einer Kritik dieser Dichtungen vergessen, dass sie alle, die naiven wie die geistvollen, die banalen wie die geschraubten, aus der innigen Liebe zum Erlöser entsprungen sind und den Dienst, den die Kunst den Menschen leisten soll, dem damaligen Zeitalter auf alle Fälle getan haben.

* * *

Über den Bau der Kationen lässt sich etwa Folgendes bemerken. Fassen wir die Lieder zunächst als Ganzes ins Auge, so finden wir die verschiedensten Anordnungen; Gebilde von einer einzigen oder auch von vielen grösseren oder kleineren Strophen. Sehr oft wird der Strophe eine sogen. *responsio* (= Refrain) angehängt, die in ihrer Gestalt durch das ganze Lied konstant bleibt oder auch, wenn der Reim es erfordert, gelegentlich abgeändert wird. Auch durchgereimten Liedern begegnet man hier und da. Während wir auf der einen Seite Dichter haben, die auf die äussere Form weniger Sorgfalt verwenden, erfreuen uns auf der andern Seite Kationen mit kunstvoller, zierlich symmetrisch ausgedachter Form, unter denen auch die volkstümlichen Balladen und Rondeaux¹⁾ oder diesen ähnliche dreistrophige Lieder ohne Refrain²⁾ auftauchen. Besteht für die ganze Form kaum eine Regel oder überhaupt eine grössere Zahl fest ausgearbeiteter Muster, so tritt dieselbe Buntheit im Bau der Strophe und des Verses zutage. Vom einfachen Verspaar als Strophe bis zu langen Gebilden von zwanzig und mehr Versen, alle Formen zeigt die Kationenstrophe. Der Vers selbst, der die verschiedensten Längen mit und ohne Auftakt zulässt, besteht bisweilen nur aus einem einzigen Worte. Bei Hiatus tritt Elision ein oder unterbleibt, letzteres ist bei weitem häufiger. Die Endsilben *-am*, *-em*, *-um* rechnen als volle Silbe. Rhythmische Hexameter und Pentameter sind mir nur in den Vagantenliedern begegnet. Die Reimbehandlung endlich ist die in der rhythmischen lateinischen Poesie übliche.

II. Die Weihnachtslieder der Romanen.

A. Geschichtlicher Entwicklungsgang des französischen Noel.

Der Zeitpunkt der Ablösung des Lateinischen durch die Volkssprache schwankt bei den einzelnen romanischen Völkern so bedeutend, dass auch ihren Weihnachtsliedern, ehe mit der Gesamtdarstellung der in ihnen enthaltenen gemeinsamen Züge begonnen werden kann, eine gesonderte geschichtliche Betrachtung zuteil werden muss. Vor allen

1) Balladen s. *Dreves* XX, 21, 35, 130, 170, 176, 178, 186, 206, 209, 284, 286, 287, 288; Rondeaux s. *ib.* XX, 91—104.

2) S. *Dreves* XX, 44—68, 70, 71, 73, 84, 251, 293—95 etc.

anderen soll uns Frankreichs Anteilnahme an der Entwicklung dieses Zweiges der religiösen Volksdichtung beschäftigen, da gerade das französische Noel — soweit uns schriftliche Zeugnisse vorliegen — im Verhältnis zu den andern romanischen Dichtungen dieser Art die höchste Blüte erreicht hat. Die reichere dichterische Produktion der Franzosen auf diesem Gebiet gestattet auch einen klareren historischen Überblick über diese Liedergattung, was bei den übrigen Romanen mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, meist sogar unmöglich ist.

Mein Weg durch die französischen Noels soll nun durch folgende Punkte bestimmt sein. Ich werde kurz auf die halb lateinisch, halb volkssprachlichen Lieder hinweisen, darauf von den altfranzösischen Noels handeln, dann endlich die neufranzösischen Weihnachtsdichtungen charakterisieren, und zwar vom Zeitpunkt des ersten erhaltenen Druckes (1515) ab bis auf unsere Zeit. Daran gedenke ich ein Kapitel über die Verwendung des Lateinischen¹⁾, der neufranzösischen Schriftsprache sowie der Mundarten in dieser neueren Zeit anzuschliessen.

Der Charakter des Weihnachtsfestes bringt es mit sich, dass er alle sozialen und politischen Ungleichheiten der menschlichen Gesellschaft christlichen Glaubens aufhebt und allen Zwist und alle Feindschaft aussöhnt. Am Weihnachtstage fühlt sich ein ganzes Land wie eine Familie. Da wäre es denn doch wahrlich verwunderlich, wenn an diesem allgemeinen Jubelfeste ein Volk sein freudiges Herz nur unter der Zwangsjacke der lateinischen Sprache hätte schlagen lassen, ohne dass die Zunge in dem ihr vertrauten Idiome gesungen hätte, wovon das Herz so voll war. Und zweifellos fing man in Frankreich schon sehr früh an, zu Weihnachten in der Volkssprache zu singen. Das älteste Zeugnis beweist das Vorhandensein dieser Sitte allerdings erst für das 12. Jahrhundert. In einem lateinischen Gedichte bemerkt nämlich der Prior von St-Wast-d'Arras, namens Lambert:

Lumine multiplici noctis solatia praestant
Moreque Gallorum carmina nocte tonant²⁾.

Fast ebenso früh drang die Vulgärsprache in die lateinischen Hymnen ein und trat in demselben Liede keck neben der stolzen römischen

1) Ich meine damit die Benutzung des Lateinischen als Charakteristikum einer Figur, nicht als sprachliche Spielerei.

2) Vgl. Weckerlin, *la chanson pop.* S. 121, der dies Zitat aus dem *Traité historique et pratique sur le chant ecclésiastique*, Paris 1741, des Abbé Lebeuf bezieht, der es seinerseits in den lateinischen Gedichten Lamberts gesehen haben will. Leider standen mir weder Lebeuf noch das Original zur Verfügung. Jean Lebeuf, geb. 1687 in Auxerre, gest. 1760 in Paris, war ein Benediktiner, der sich auch sonst mit theologischen Arbeiten hervorgetan hat. Seine Biographie verfasste Lebeau in der *Histoire de l'Académie royale des Inscriptions*, Bd. XXIX, 1764, S. 372. Lamberts Gedichte sind dagegen um 1194 verfasst.

Mutter auf. Ein Hymnus, den uns Dreves (XX, 107) aus einer Pariser Hs. des 13. Jahrhunderts mitteilt, lässt dies z. B. beobachten:

Universa creatura
Christi laudet mente pura
La presente nativite . . .¹⁾.

Solche Mischlieder aus Latein und Französisch lassen sich bis in das 18. Jahrhundert hinein antreffen.

Übersetzungen und Paraphrasen scheinen gern von bestimmten wegen ihrer gefälligen Melodie wohl besonders beliebten lateinischen Hymnen verfasst worden zu sein; denn sie begegnen häufiger²⁾. So finde ich eine Paraphrase der Hymne ‚a solis ortu cardine‘ noch in der IV. Sammlung von Troyes (1738). Wie naiv man bei der Übertragung ins Französische bisweilen zu Werke ging, möge der Schluss eines Noel aus dem 16. Jahrhundert zeigen:

Ici ‚Conditor‘ finira
En françoys, car plus n'en y a,
Et pour ce dire nous fauldra
In sempiterna secula (VNL. 1)³⁾.

Wie die Bibliographie (S. 615) zeigt, datiert der erste französische Druck vom Jahre 1515. Vor diesem Zeitpunkt geben uns nur wenige Denkmäler Kunde von dem Leben des volkssprachlichen Noel. Es sind

1) Wie hier die Coda einer Schweifreimstrophe eine Einbruchstelle für die Vulgärsprache war, so weisen dieselbe Erscheinung auch für den Refrain nach: Morf, Von den fünf klugen und den fünf törichten Jgfr. ZfrPh. XXII, 388 ff.; derselbe, Aus Dichtung und Sprache der Romanen I, 119; ferner Hilarii Versus et Ludi, ed. Champollion, 1838, S. 14 ff.; 41. Weitere Beispiele dieser Art finden wir bei allen christlichen Nationen. So enthält eine Kirchheimer Hs. aus dem 16. Jahrh. ein Lied, welches beginnt:

Ex sinu matris parvulus
Est egressus Jesusus.
Also die Sonn durchscheint das Glas.

(Dreves XLV b, 32). Der Refrain eines lateinischen *Conductus ad tabulam* (Dreves XX, S. 217, Eselsfest), welcher *hez, Sir asne, hez!* lautet, lehrt dasselbe.

2) Vgl. z. B. *Chansons spirituelles de Liéges* 1716, S. 65.

Chansons Noë, Noë, Noë,
Conditor alme siderum,
Oneque naquit un tel enfant,
Inter natos mulierum etc. Ferner NB 3, Martin 7 u. a.

3) Die lateinische Hymne ‚*Conditor alme siderum*‘ wurde lange Zeit hindurch auch lateinisch gesungen. Sie leitet fast alle sogenannten *Bibles* als erstes Noel ein, so z. B. auch Troyes IV; vgl. dazu Weckerlin, *chanson* S. 129. Tiersot, *Histoire de la chanson pop.* S. 387 bemerkt, dass die Melodie dieser Hymne später dem vlämischen *Reuzelied* zugrunde gelegt wurde.

folgende Lieder, die wir aus jener Periode besitzen, und die sich, chronologisch geordnet, etwa so zusammenstellen lassen.

Die ältesten Noels¹⁾ sind uns aus dem 13. Jahrhundert überliefert, und zwar vier an der Zahl.

Das erste ist eine anglonormannische Parodie²⁾ auf die lateinische Hymne ‚*Laetabundus Exultet fidelis chorus*‘, voll Freude und Lustigkeit, in der besonders das Biertrinken (*cerveise*) nachdrücklichst empfohlen wird:

Bevez bien e bevez bel!
El vos vendra del tonel
Semper clara.

Der dritte und sechste Vers der lateinischen Hymne werden in die normannische immer wörtlich herübergenommen und tragen mit ihrer drolligen Anpassung an den normannischen Text nicht wenig zu der komischen Wirkung des Liedes bei.

Eine ähnliche Stimmung verrät das zweite ganz volkssprachliche Noel, das ebenfalls, wie die beiden letzten Reime (*wesseyl* = ags. *wēs hāl* sei gesund! und *drincheyl* = ags. *drinc hāl* trink, heil!) zeigen, anglonormannischer Herkunft ist. Dies Lied³⁾, in dem der *Danz Noël*, unser Weihnachtsmaun, die edlen *seignors* der Weihnachtsgesellschaft an ihre Freigebigkeit mahnt, ist eins der später so häufigen Bettelieder, denen wir noch begegnen werden.

Das dritte Lied ist ein Marienlied⁴⁾ aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ich will mich nicht darauf versteifen, dass dies Gedicht durchaus ein Noel sein muss, da ja, und damit möchte ich diese Frage ein für alle Male erledigen, Marienlieder auch mit Weihnachtsmotiven das ganze Jahr hindurch gesungen wurden⁵⁾. Aber es wäre immerhin möglich, dass dies Lied auch zu Weihnachten benutzt worden ist.

Das vierte Noel⁶⁾ endlich, als dessen Verfasser Adam de la Hale ziemlich sicher ist, kann als das älteste Beispiel der Glückwunsch- und

1) Tiersot, *hist. de la ch. pop.* S. 243 meint, ohne dass er irgend eine nähere Angabe dazu lieferte, dass das ‚Polybiblion‘ aus einer Hs. der Pariser B. N. (cote 1139, fol. 48) aus dem 11. Jahrh. (!) ein Noel erwähne. Trotz vielfacher Bemühung war es mir nicht möglich, die Sache aufzuklären.

2) Veröffentlicht von G. Paris, *Romania* XXI, 260.

3) Herausgegeben von P. Meyer, *Recueil d'anciens textes.* Paris 1874. II. 382 nach der Hs. Brit. Mus. Bibl. Reg. 16. E VIII. fol. 130 r.

4) S. P. Meyer, *Rom.* I, 207 aus dem Ms. Harleien 4333: *Molt hautement se maria En vos, dame, ave Maria.*

5) Eine Reihe französischer, portugiesischer und provenzalischer Mariengebete hat Suchier (Halle 1877) herausgegeben. Eine hymnenartige Lobpreisung Mariens aus dem 14. Jahrh. bietet z. B. Nr. 1 auf S. 19.

6) Herausgegeben von Raynaud, *Motets.* Paris 1883. II. 108 nach dem

Segenslieder bezeichnet werden, auf die ich noch zurückkommen werde. Es beginnt und schliesst mit den Worten:

Dieus soit en cheste maison
Et biens et goie a fuison
Nos sire noveus
Nous envoie a ses amis.

Das 14. Jahrhundert liefert uns den bescheidenen Beitrag von drei Noels, wenn diese überhaupt als wirkliche Weihnachtslieder angesprochen werden können. Aus dem Anfang dieses Jahrhunderts datiert eine anglonormannische Übersetzung einer lateinischen Hymne von drei Strophen¹⁾, die den süßen und barmherzigen Erlöser feiert, und eine *Annuntiatio*²⁾ von zehn Strophen zu fünf Versen, von denen der letzte jedesmal aus dem lateinischen Original des *Missus Gabriel* herübergeholt ist. Sie schildert den Besuch des Gabriel bei Maria in bekannter Weise und schliesst von der achten Strophe ab mit einem Lobgesang auf den Erlöser. Eine andere *Annuntiatio* führt Mussafia (Rom. I, 247) in einer Beschreibung einer Hs. aus Pavia an, die aus dreizehn *huitains* besteht.

Andere Dichtungen wie z. B. eine *Prière à N.-D. des sept douleurs* (Mussafia, Rom. I, 409) kann man ebensowenig als Noels bezeichnen wie die schon im 12. Jahrhundert beliebten sogen. ‚Marienfreuden‘.

Aus dem 15. Jahrhundert kann ich nur ein einziges Noel³⁾ anführen, das im Jahre 1442 verfasst wurde. Wegen seines typischen epischen Charakters habe ich es unter die Lieder meines Anhangs aufgenommen (S. 591).

Das letzte Noel endlich, das nachweislich vor dem Jahre 1515 gedichtet wurde, datiert sich selbst vom Jahre 1514 (s. Anhang) und stammt aus der Normandie⁴⁾. Ich schliesse damit die Aufzählung altfranzösischer Noels mit dem Hinweise, dass — soweit sich aus der trümmerhaften Überlieferung folgern lässt — bei der Abfassung wirklicher volkssprachlicher Noels die Normandie, bezw. das normannische England am meisten beteiligt sind.

Mit dem Jahre 1515 begann man also, französische Noels zu drucken. Die älteste Sammlung trägt den Titel, der auch für spätere

Ms. La Valliere, N. B. FR 25566. Ferner von Coussemaker, Adam de la Hale. Paris 1872. S. 235.

1) Herausg. von Paul Meyer, Rom. IV, 370 nach dem Ms. Harleien 505. f. 3—5.

2) ib. IV, 372.

3) Herausg. von Arbaud II, 215 nach dem Ms. 152. B. N. Fds. La Vallière, fol. 223 v; zuerst veröffentlicht in den *Statistiques des Bouches du Rhône* III, 168.

4) Vgl. A. Gasté, *Noëls et Vaudevires du ms. de J. Porée* SS. 15 und 19. Aus dem ganzen Ms. de Vire (B. N. fds. fr. Nr. 1274) fällt nur das sechste Noel nachweislich vor das Jahr 1515. Die Hs. selbst wurde 1581 geschrieben.

Drucke typisch ist: *Les Noëlz nouvellement faicts & composez en l'honneur de la nativité de Jésusrist & de sa tres digne mere . . . s. l. n. a. in-12* (vermutlich Paris 1515)¹⁾.

Einige fünfzig Jahre später kommt auch der Titel auf, den der älteste Druck dieser Art aus Lyon trägt: *La Grande Bible des Noëlz tant vieux que nouveaux . . . Lyon, Benoist Rigaud, s. a. in-12*. Paris folgte noch in demselben 16. Jahrhundert mit einer ähnlichen *Bible*. Man versteht darunter eine Noelsammlung, die die Lieder nach der Reihenfolge der in ihnen enthaltenen Begebenheiten chronologisch anordnet, soweit dies möglich ist. Die lyrischen Noels werden dann hier und da zwischen die epischen und dramatischen eingelegt²⁾.

Die Noels des 16. Jahrhunderts stehen sich ihrem Gepräge nach in zwei Gruppen gegenüber. Auf der einen Seite treffen wir Lieder an, die wesentlich auf die Erbauung oder Vermahnung der Gläubigen abzielen; solche Dichtungen sind die echten Nachkommen der lateinischen Weihnachtshymnen und auch in ihren Gedankengängen sofort als solche zu erkennen. Diese Richtung trägt daher hauptsächlich lyrische Züge. Auf der andern Seite begegnen uns Noels von heiterem, oft ausgelassenem Charakter, welche die zu derbem Spass trotz kindlicher Frömmigkeit hinneigende Art des Mittelalters zur Schau tragen. Für solche Noels wählte man am liebsten die epische Form oder den Wechselgesang, der besonders in späterer Zeit eine so dramatische Gestaltung erfuhr, dass man derartige Noels als kleine Mysterien bezeichnen könnte³⁾.

1) Vgl. meine Bibliographie unter ‚Varia‘.

2) Es ist ein Irrtum, wenn das Manuel Brunot, wie Weckerlin, chanson S. 129 angibt, das Jahr 1682 für die älteste *Bible de Noëlz* ansetzt.

3) Hier möchte ich die Frage berühren, ob die weihnachtlichen Mysterienspiele die Entstehung von Noels irgendwie beeinflusst haben. Eine Entscheidung dieser Frage ist mit Gewissheit nicht zu treffen. Da ich kein einziges Noel nachweisen kann, das aus einem altfranzösischen Mysterium entnommen ist, so möchte ich die Beeinflussung von seiten der Mysterien auf direktem Wege eher verneinen. Doch dürfte die Vermutung nicht ganz haltlos sein, dass die fast immer mit gesanglichen Einlagen versehenen Weihnachtsaufführungen (vgl. *Miracles de Notre-Dame*, ed. Paris et Robert, I, 215), die ja in ganz Frankreich verbreitet waren, zunächst stofflich und formal für die dialogisierten Noels vorbildlich waren, und dass ferner durch die — meist den Engeln in den Mund gelegten — Gesänge die Freude an derartigen Liedern im Volke etwas angeregt wurde. Dem könnte man entgegen halten, dass der Wechselgesang zwischen Chor, Publikum und Priester in der Kirche, der durch mimische Aufzüge in seinem dramatischen Charakter noch bestärkt wurde, viel eher als Quelle für die dialogisierten Noels anzusehen ist als die schon ausserhalb der Kirche gespielten Mysterien. Und dennoch ist es nicht unwahrscheinlich, dass bei der Aufführung von Weihnachtsmysterien dann und wann an geeigneten Stellen von

Um von den erbaulichen (lyrischen) und den heiteren (epischen und dramatischen) Noels des 16. Jahrhunderts eine Vorstellung zu geben, möchte ich von jeder Art ein paar Beispiele anführen. Ein Epiphaniastied, das noch heute in der Champagne und Bourgogne bei Taufen und Hochzeiten gesungen wird, beginnt so:

Grâce soyt rendue
A Dieu de là-sus
De la bienvenue
De son fils Jésus,
Qui naquist de Vierge
Sans corruption,
Pour notre décharge
Souffrist passion.

Alleluya, Alleluya; Kyrie, Christe, Kyrie eleyson. (VNL 25.)

Aber nicht immer bewegte sich die erbauliche Lyrik der Noels in diesen gefälligen Bahnen. Die Geschmacklosigkeit der *rhétoriciens* zeigt sich auch in diesen Liedern, wie eine Strophe des bekannten Organisten von St-Maurice d'Angers, namens Jehan Danyel¹⁾, deutlich machen möge:

Plaisir n'est pas de vivre en desconfort.
Confortez-vous, gens de noble valeur.
L'heur de Jésus combattre tout malheur,
Malheureux est qui n'espère confort.

(Zitiert bei Hervé 44; das Original war mir nicht zugänglich.)

Glücklicherweise ist dies nicht der gewöhnliche Stil Danyels.

einem Schauspieler oder auch vom ganzen Theaterpublikum ein Noel gesungen wurde. So singt zum Beispiel in einer *Pastorale de la naissance de Jésus-Christ* des Bruders Claude Macée (gedruckt bei Hovius fils, St-Malo 1805; 2. Aufl., Avignon 1807; auch bei Du Méril, *Origines du théâtre* S. 390), der Engel, der die Hirten weckt, ein ganz regelrechtes Noel auf die Melodie *de la Graveline* (Du Méril S. 395). Das ist allerdings ein wenig beweisender Beleg aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Aber auch in einem portugiesischen Weihnachtsauto (herausg. von M. de Vasconcellos, Braunschweig 1881) vom Jahre 1600 etwa befinden sich (v. 715 und v. 1380) schon zwei Weihnachtslieder, die unzweifelhaft vom ganzen Publikum gesungen wurden. Aber hier liegt wiederum die Annahme näher, dass der Weg eher umgekehrt war, dass nämlich im Volk umlaufende Lieder in die Spiele aufgenommen wurden. Einen Beleg dafür gibt z. B. Bladé B S. 159 Anm. Wie man sich nun den Vorgang auch denken möge, eine direkte Beeinflussung von seiten der Weihnachtsmysterien käme höchstens für die lyrischen Noels in Betracht, da die Gesangspartien der Spiele naturgemäss lyrisch waren.

1) 1520—30 in Angers tätig. Seine Noëls hat neuerdings Chardon herausgegeben; Le Mans, Monnoyer 1874. 1. Bd. 8°. Einige Notizen über sein Leben gibt Hervé S. 48 und auch Lemeignan, *Vieux Noëls* S. 95. Danyels Beiname war *Maitre Mit(h)ou*. Über seine in poitevinischer Mundart verfassten Lieder s. weiter unten.

Eine dritte Klasse erbaulicher Noels besteht aus Umformungen volkstümlicher weltlicher Liebeslieder¹⁾. Ein Beispiel möge dies erläutern. In einer Pariser Noelsammlung (Les granz Noëlz nouveaulx, Paris s. a.) aus dem 16. Jahrhundert findet sich folgende Strophe:

Air: L'amour de moy si est encluse
 Dedans ung petit jardinet . . .
 Vray Dieu, il n'est si douce chose
 Que de chanter trestous Noël;
 Car c'est un testament nouvel
 Comme l'escripture l'expose . . .

Das dieser Fassung zugrunde liegende weltliche Lied, das z. B. zwei *galans* in einer *Sotie* (Soc. des Anc. Textes I, 192) singen, lautet aber:

L'amour de moy si est encluse
 Dedans ung joly jardinet
 Ou croist la rose et le muguet
 Et aussi fait la passerose . . .

Von der urwüchsigen Kraft der heiteren Noeldichter gibt vielleicht folgende Strophe aus der Feder des Pfarrers Lucas Le Moigne²⁾ von St-Georges in Puy-la-Garde (Diözese Poitiers) einen Begriff:

Le grous ventriez Hérode
 En fut payé soudain
 En bain.
 Sa chair devint si orde
 Qu'il puet comme un daim
 Villain (Hervé 38).

Und noch heute nach mehr als dreihundert Jahren singt man die beliebten Lieder des Lucas in Frankreich.

Von den anderen Noeldichtern des 16. Jahrhunderts, deren Namen uns überkommen sind, seien hier noch folgende genannt: Nicolas Denisot³⁾, der der präziösen Art der *rhétoriciens* in seinen Noels huldigt; der Priester Crestot⁴⁾, der dem Ernst und dem Scherz in

1) Vgl. Colletet im Avant-propos seiner Noëls nouveaux; Paris 1675, der als Grund dafür angibt: „afin que ceux qui ont offensé Dieu par le chant mélodieux de ces airs souvent impudiques se servent des mesmes airs pour le louer et pour reconnoistre en mesme temps leur crime“, s. Weckerlin, chanson S. 127.

2) Er schrieb die *Grans Noëlz nouveaux, réduits sur le chant de plusieurs chansons nouvelles*. Paris 1520, in-12. goth. jetzt B. N. Y 6088. Neuausgabe von Jérôme Pichon, Paris, Lahure 1860. pet. in-12. Rabelais preist den Poiteviner im Pantagruel IV, 22.

3) Geb. 1515, gest. 1559. Das Anagramm seines Namens und sein Pseudonym lautet *Comte d'Alsinoys*. Neuausgabe von Clinchamp. Seine Sammlung erschien im Jahre 1553, nachdem er schon 1545 einige Noels in Paris veröffentlicht hatte.

4) Von ihm stammt das weit verbreitete lustige Noel: *Les bourgeois de Chastres*; s. weiter unten.

gleicher Weise in seinen Liedern Raum gewährt. Ferner ist zu nennen der Organist von Angers Laurent Roux¹⁾, ebenso die recht unbedeutenden Jean Fauveau, Jean le Frère, Jehan le Masle und der Musikus von St-Jean-de-Maurienne, namens Martin²⁾; endlich Samson Bédouin³⁾ und der unglückliche Barthélémy Aneau⁴⁾, den wegen angeblicher Ketzerei die empörte Volksmasse in Lyon im Jahre 1565 ermordete. Auch Jehan Chapperon⁵⁾ zählt zu den Noeldichtern des 16. Jahrhunderts. Selbst Clément Marot hat sich mit dem unter seine Balladen eingeschobenen Noel — dem einzigen von seiner Hand — auf diesem Gebiete versucht⁶⁾.

Die Melodien, nach denen nun die volkssprachlichen Noels gesungen wurden, waren nach alter Praxis der Kirche vollkommen weltliche Singweisen; und nur bei den Übersetzungen und Paraphrasen lateinischer Hymnen wurde die alte feierliche Melodie beibehalten. Weckerlin⁷⁾ spricht schon den französischen Kontrapunktikern des 15. Jahrhunderts jede Urheberschaft an den Noelmelodien ab. Auch die Melodien, die Le Moigne seinen Noels zugrunde legt, meinte er (S. 124), ja sogar die des ‚*Maitre Mitou*‘ (S. 126) seien rein volkstümlich, obschon Danyel selber Organist war. Dasselbe gilt für das 17. und 18. Jahrhundert, wo man im wesentlichen die alten Melodien angibt oder auch neu aufkommende Volksliedermelodien benutzt. Freilich kommen Ausnahmen vor.

Werfen wir jetzt einen Rückblick auf die Noelliteratur des 16. Jahrhunderts, so zeigt sich, dass die bedeutendsten Noeldichter in den westlichen Provinzen Frankreichs zu Hause sind; Paris ist allerdings der Ort, wo die meisten Sammlungen gedruckt werden.

1) Vgl. VNL 40 Anm. Seine Sammlung erschien 1582 in Angers.

2) Martin ist 1556 in St-Jean nachweisbar und lebte 1579 in Tours oder Le Mans. Seine Sammlung erschien 1555 in Lyon. Neuausg. von J. Orsier. Paris 1889.

3) Ausg. von Chardon, Le Mans 1874. Über Danyel und Bedouin vgl. Chardon, *Etudes* in Bull. de la Soc. d'Agron etc. de la Sarthe, 2^e, 3^e et 4^e trimestre 1873. Vgl. meine Bibliographie unter Maine.

4) Vgl. Paul Terris, *Essai historique*. Von ihm rührt der *Chant natal contenant sept Noëlz*. Lyon, Gryphus 1539, her. Verstümmelt gedruckt bei Lemeignen, *Vieux Noëlz* S. 63. Vgl. ferner John Gerig, *Romanic Review* IV, 1, 5. 27.

5) Ausg. von E. Picot, Paris 1878.

6) Ausg. von Saint-Marc, Paris 1879; I, 316.

7) Vgl. Weckerlin, *chanson* S. 122. Dort findet sich auch (SS. 124—125) eine Skizze, die über die häufigsten Melodien einigen historischen Anschluss gewährt. Auch bei Tiersot, *hist.* S. 246 ff. findet man manches Beachtenswerte. Eingehender behandelt die Frage der Umwandlung weltlicher Lieder in religiöse: Jeanroy, *Modèles profanes de chansons pieuses*. Rom. XL, 84; vgl. dazu H. Morf, *Das franz. Volkslied*, Archiv CXI, 123 ff.

Im 17. und 18. Jahrhundert wächst die Flut anonymer Noeldrucke und wird fast unübersehbar. Der Hymnenstil wird jetzt besonders von Leuten gepflegt, die sich auch auf andern literarischen Gebieten betätigen. Doch sind die meisten solcher Hymnen, vor allem aus dem 17. Jahrhundert, recht kümmerliche Erzeugnisse, die von Plattheiten wimmeln. Die derbe, realistische Kunst eines Le-Moigne dagegen findet ihren Widerhall in den zahlreichen mundartlichen Noels dieser beiden Jahrhunderte.

In die erste Gruppe gehört die Mehrzahl der *Noëls nouveaux et cantiques spirituels* (Paris 1675) von Colletet¹⁾, dem bekannten Freunde des Hauses der Marquise von Rambouillet. Von feinerem, weiblichen Empfinden dagegen und einer graziösen Sinnigkeit zeugen die Weihnachtslieder einer Dame aus Lyon, der Françoise Paschal²⁾. Recht anmutig sind auch die Noels des in Paris geborenen Paters Binard³⁾ sowie die des aus Besançon stammenden Paters Christian Prost⁴⁾. Weiter wäre etwa zu nennen der Pater Surin (um 1677), der Abbé Pellegrin⁵⁾, der den Priesterrock mit dem Komödiantenwams vertauschte und 1745 exkommuniziert starb, und endlich Esprit Fléchier mit seinem niedlichen Noel ‚*Dans cette étable*‘.

Das 18. Jahrhundert ist recht arm an namhaften Noeldichtern, die die erbauliche Lyrik pflegen. Hier begegnen uns Männer wie Aimé Piron mit seinen *Noëls mâconnais*, Balbastre von St-Roch in Paris, und der Staatsanwalt am Gericht von Metz, Sieur Guitou mit den *Noëls et cantiques nouveaux* (1732).

Auch im 19. Jahrhundert wurde im grossen und ganzen wenig Neues hervorgebracht. Man begnügte sich zumeist damit, die Noels der letzten drei Jahrhunderte neu zu drucken und für den modernen Geschmack stellenweise herauszuputzen und zurechtzustutzen. Es sind nur drei Lieder, die im 19. Jahrhundert unter den lyrischen schriftfranzösischen Noels das Mass des Gewöhnlichen überschreiten. Im Jahre 1845 dichtete in der Christnacht auf dem Verdeck einer Postkutsche in Roquemaure ein Weinreisender, namens Placide Capeau das in Frankreich weit verbreitete ‚*Peuple à genoux*‘!, für das er sogar

1) Zwei Noels von ihm druckt Lemeignan: XX 73 und NLN 61.

2) Geb. 1610 in Lyon. Ausg. *Noëls nouveaux français et bourguignons*. Paris 1670; *Cantiques ou Noëls nouveaux*. Paris 1672; *Grande Bible renouvelée*. Troyes, V^{ve} Oudot. 1711. Einige Noels druckt Lemeignan XX 79, 82, 99, 106, 112, sämtlich von 1672.

3) Gest. 1678. Zwei Noels bei Lemeignan: XX 129 und NLN 8.

4) Gest. 1696 in Besançon. Seine Gedichte hat, zusammen mit denen Gauthiers, Bellamy herausgegeben; Besançon 1842.

5) Pellegrin wurde 1665 in Marseille geboren. Ein Noel von ihm teilt Lemeignan mit: XX 71.

in Adolphe Adam einen Komponisten fand. Allgemein bekannt ist auch Alphonse Daudets ‚*Sommeil de l'enfant Jésus*‘ (komponiert von César Franck und Périlhou), wie auch J. Barbiers ‚*O vierge mère, berce encore*‘ (komponiert von Gounod). Diese beiden zuletzt genannten Lieder sind die keineswegs aus der Art geschlagenen Nachkommen der alten lustigen Noels, deren Schicksale ich jetzt behandeln möchte.

Es ist noch beachtenswert, dass vom 17. Jahrhundert ab die Hauptstadt Paris allen übrigen Landesteilen in der Produktion erbaulicher Noels vorangeht.

Wie ich schon angedeutet habe, wird die heitere Richtung in der Noelkomposition vorzüglich in den epischen oder dramatischen Noels (Wechselgesängen) eingeschlagen, und zwar hauptsächlich von den Patoisdichtern.

Unter den ältesten Noeldrucken des 16. Jahrhunderts¹⁾ finden sich schon solche, die rein mundartliche Weihnachtslieder bringen. Doch begegnet man dialektischen Noels im 16. Jahrhundert noch verhältnismässig selten. Der Ruhm, die ersten Lieder dieser Art verfasst zu haben, gebührt wohl Lucas Le Moigne, dessen Sammlung 1520 in Paris erschien. Die poitevinischen Noels, die sich in der Sammlung seines Zeitgenossen Danyel befinden, dürften erst später gedichtet worden sein. Die Frage, wer von beiden zuerst den Dialekt in seinen Noels anwandte, ist insofern schwer zu entscheiden, als das Druckjahr für die Beurteilung nicht massgebend sein kann, da die Lieder in damaliger Zeit sicherlich schon vor dem Druck im Volke verbreitet waren.

Noch im selben Jahrhundert folgen die Provenzalen mit mundartlichen Noels. Doch haben die Lieder eines Michel Tornatoris²⁾ und seiner Landsleute Brunel und Puech, eines Kanonikers von Aix, keine grosse Rolle gespielt.

Bedeutend häufiger findet man den Dialekt in den Noels des 17. und 18. Jahrhunderts verwandt. In der Normandie schreibt Jean le Houx³⁾ seine Weihnachtslieder; in Burgund treten Borjon de Seellery und La Monnoye in Le Moignes Fusstapfen, letzterer mit dem Erfolge, dass Magnien in Dijon von der Kanzel gegen seine überlustigen Noels predigte. Hier ist ferner Brossard von Montaney⁴⁾

1) Z. B. vom Jahre 1525 etwa: Les grans Noëlz nouveaux composez nouvellement en plusieurs langages sur le chant de plusieurs chansons. Paris, Jeh. Bonfons. Über die Beliebtheit poitevinischer Noels im 16. Jahrhundert vgl. Tiersot, hist. S. 247.

2) Vgl. die Studie von G. Bayle. Avignon 1884.

3) Herausg. von A. Gasté. Caen 1862. Vgl. Gasté, Ms. de Jehan Porrée, Caen 1883. S. 27.

4) S. Bibliogr. unter Champagne.

zu nennen, der unter Ludwig XIV. wie sein Zeitgenosse Borjon seine *Noëls Bressans* herausgab, und endlich der Abbé Gустeau¹⁾. Im Osten aber, in der Franche-Comté, schenkte im 18. Jahrhundert in der Stadt Besançon der Drucker Gauthier²⁾ seinen Mitbürgern ein wirkliches Schatzkästlein allerliebster Weihnachtslieder.

In dieser Zeit haben auch die Provenzalen nie aufgehört, das Noel dialektisch zu pflegen. Hier verdient der Kaplan von Carpentras, namens Saboly³⁾, ferner Jean Chapelon⁴⁾ und Natalis Cordat⁵⁾ genannt zu werden. In neuerer Zeit hat auch die neuprovenzalische Dichterschule unter Mistral's Führung versucht, die alten Weisen zu neuem Leben zu erwecken. Soweit sind uns also Namen von Verfassern französischer Weihnachtslieder überkommen.

Interessant ist es zu beobachten, in welcher Weise die Noeldichter von den ihnen zur Verfügung stehenden Sprachen, dem Lateinischen, dem Schriftfranzösischen und dem Heimatsdialekt Gebrauch machen. Von der Verwendung des Lateinischen zusammen mit dem Französischen habe ich schon gesprochen (vgl. S. 43/44). Im Lauf der Zeit gestaltet sich aber das Verhältnis zwischen den beiden Sprachen so, dass jetzt die französische Sprache über das Lateinische die Oberhand gewinnt und die Mischnoels ein mehr französisches Gepräge bekommen. Diese sogen. *Noëls farcis* waren lange Zeit beliebt (s. NLN 2; VNL 1). Christian Prost von Besançon verfasste ein sehr niedliches Lied dieser Art noch gegen Ausgang des 17. Jahrhunderts (NAB I, 6). Sogar im 18. Jahrhundert dichtete sein Nachfolger Gauthier ein solches *noël farci* (NAB I, 27).

Insbesondere wird die lateinische Sprache gern den Engeln in den Mund gelegt, der lebendige Ausdruck der mittelalterlichen Theologenansicht, dass man im Himmel lateinisch spräche⁶⁾.

Eine weit grössere Bedeutung hat für die dialektischen, vor allem die dramatischen Noels die hochfranzösische Schriftsprache. Es gilt nämlich als Regel, dass in den Patoisliedern die Personen von Rang und Stand, wie die Engel, Maria, Joseph, die hl. Drei Könige, die Bürger aus der Stadt u. ä. hochfranzösisch reden, während die Leute der unteren Klassen wie Hirten, Winzer, Bauern und Handwerker in ihrer Mundart antworten, was oft zu den ergötzlichsten Szenen Veranlassung gibt. Daneben gibt es allerdings auch Noels, die die sozialen

1) Geb. 1699 in Fontenay-le-Comte; gest. 1761. S. Bibliogr. unter Poitou.

2) Starb 1780 in Besançon. Über sein Leben vgl. Einl. bei Bellamy.

3) Geb. 1614 in Montreux, gest. 1675 in Avignon. Sein *Recueil de Noëls provençaux* wurde erst 1699 gedruckt. Vgl. Bibliogr. unter Provence.

4) Aus St-Etienne, Forez; 1648—1695.

5) Aus Cussac-en-Velay. S. Bibliogr. unter Forez et Velay.

6) Beispiele gebe ich weiter unten.

oder konventionellen Unterschiede der Personen sprachlich nicht andeuten und rein mundartlich oder rein französisch fortlaufen.

Endlich fehlt auch in den Noels das uralte komische Motiv nicht, dass nämlich die Nachbarn aus der nächsten Provinz oder die Einwohner eines anderen Landes wegen ihrer Spracheigentümlichkeiten verspottet werden. Besonders Gauthiers Sammlung enthält Spötteleien über Gascogner, Deutsche und Schweizer. Ein Noel¹⁾, in dem ein Engel hochfranzösisch spricht, während ihm ein Bauer provenzalisch antwortet, ist insofern bemerkenswert, als es meines Wissens das einzige provenzalische Noel ist, in dem der Gegensatz zwischen Nord und Süd so scharf zum Ausdruck kommt. Es scheint mir doch ein wenig Gereiztheit in der Antwort des Hirten zu liegen, wenn er zu dem Engel sagt:

Digas-me, quau sias, bèu sire!
Sias-tu Ebrièu vo Alemand?
Que voste jargoun fai rire²⁾!

B. Charakteristik der französischen Noelsammlungen.

Der Stoff, der einem Noeldichter zu poetischer Verarbeitung vorlag, war naturgemäss nicht unbegrenzt und musste zu jener Einförmigkeit führen, die trotz der mannigfaltigen Motive in den Noels selbst bei grosser örtlicher Entfernung deutlich zutage tritt. Insbesondere sind es die rein zur Erbauung der Gläubigen verfassten lyrischen Noels, deren Komposition und Struktur, wenn man von gewissen kleinen individuellen Verschiedenheiten absieht, im grossen und ganzen die der lateinischen Hymnen geblieben ist. Ein oder zwei Gedanken werden durch eine Strophe poetisch ausgedrückt, und allein die Verknüpfung verschiedener religiöser Themen schafft die Möglichkeit zu variieren. Dieselben Merkmale trägt auch das auf dem Alten Testament oder dem Evangelientext beruhende epische Noel. Neues und Ursprüngliches bringt eigentlich nur die heitere Weihnachtsliederdichtung, vor allem die Wechselgesänge oder dramatischen Noels. Die heiteren epischen und dramatischen Lieder sind daher nicht so sehr die direkten Nachkommen der lateinischen Kantonenpoesie, wenn sie auch von ihr hier und da einige Züge tragen, sondern basieren vielmehr auf den zur Weihnachtszeit vom Volke gepflegten Sitten und Gebräuchen, von denen sie uns ein ziemlich genaues Bild entwerfen. Dort ist also ihr eigentlicher Ursprung zu suchen. In Kürze³⁾, sind das etwa folgende Weihnachtsbräuche, aus denen die heiteren Noels erwachsen.

1) Vaschalde S. 5.

2) „Sag' mir, wer Du bist, schöner Herr!
Bist Du Hebräer oder Deutscher?
Denn Eure Sprache erregt Lachen!“

3) Weiter unten handle ich von Weihnachtssitten und Gebräuchen ausführlicher.

Von einiger Bedeutung ist zunächst die Weihnachtsmesse, soweit nämlich das Volk an der Feier tätigen Anteil nahm. So war es üblich, dass in der Mitternachtsmesse Sängerschöre auftraten, die entweder die Engel oder Hirten oder andere Personen des Evangeliums darzustellen hatten und dabei Lieder sangen, die nicht selten Wechselgesänge waren. Die Bemerkung, die Troyes IV zu einem lyrischen Noel als Überschrift setzt, bezeugt derartige musikalische Weihnachtsaufführungen ausdrücklich: *Noble et beau cantique sur un chant musical, chanté par les bergers Troyens à la Messe de minuit en révérence du jour de la nativité¹⁾*. Anspielungen auf den nächtlichen Kirchgang enthält auch NAB I, 22 und 24.

An den Gottesdienst schloss sich dann der berühmte *réveillon*, der Weihnachtsschmaus, an, der in den Noels eine bei weitem grössere Rolle spielt als die Mitternachtsmesse. Dabei werden uns all die Herrlichkeiten eines reichen Frühstücks mit verführerischem Reiz vor Augen geführt. Auch dem Trunk wurde fleissig zugesprochen, ja wie das Abenteuer des Hermann von Valenciennes²⁾ zeigt, bisweilen etwas übermässig.

Es ist daher kein Wunder, wenn die „Besitzlosen“, Kinder und junge Leute, in der Christnacht umherziehen, um für ein Weihnachtsliedchen oder einen poetischen Neujahrsglückwunsch — denn auch zu Neujahr liefert die Küche, was irgend in ihren Kräften steht — etwas von den Leckereien der einzelnen Familien zu erhaschen. Auf diese Weise entstanden die zahlreichen Bettellieder zu Weihnachten und die Segenslieder zu Neujahr. Beide sind übrigens nahe verwandt, da in früherer Zeit der Anfang des bürgerlichen Jahres auf den 25. Dezember in einzelnen Ländern gesetzt wurde³⁾.

Andere Lieder schildern den Zug der Landbewohner nach der Stadtkathedrale in oft recht lustigen Versen. Oder wir erfahren aus dem Munde eines derben Hirten, wie die Festprozession in der nahen Stadt verlaufen sei.

Hier und da haben wir auch einige erotische Bräuche zu verzeichnen; selbst rein erotische Noels begegnen mitunter (Fertiault S. XXVII).

In der Familie aber wird von dem ältesten Mitglied feierlich das Scheit⁴⁾ entzündet (*la souche, soque, couque de Noël*), auch wohl der

1) Vgl. VNL 67 aus dem 16. Jahrhundert. Ähnlich sagt FRA 13: *Noël pour chanter à l'élévation de la messe de minuit*.

2) Vgl. Gröber, Grundr. II, 635.

3) Auch am Dreikönigstage wiederholt sich in einigen Gegenden das Spiel, indem jetzt die Drei Könige in Person herumziehen und die Mildtätigkeit ihrer Mitbürger angehen.

4) Vgl. Fertiault S. XIII, Glossar S. 335; Scheffler S. 311—13; Champfleury-Weckerlin S. 144.

arbre de Noël angesteckt. Dann kommt der Weihnachtsmann¹⁾ (*Noël*, der alte *Danz Noël*), und die Kinder werden in die Stube geführt, wo allerlei Überraschungen ihrer harren. In einigen Gegenden, z. B. in der Champagne, baut man den Kindern auch einen Altar auf. Doch spielen die Kinder keineswegs eine so grosse Rolle zu Weihnachten wie die Erwachsenen²⁾.

Dies sind die Volkssitten, die im wesentlichen zur Entstehung heiterer Noels Veranlassung geben. Eine zweite volkstümliche Quelle von Noelmotiven bildet ferner endlich die Legende, die sich jetzt allgemein in den volkssprachlichen Noels bemerkbar macht³⁾.

Aber trotz vieler Übereinstimmungen zwischen den französischen Weihnachtsliedern haben die Noels der einzelnen Landschaften doch gewisse kleine Eigentümlichkeiten, die am besten eine kurze Charakteristik der mir vorliegenden Noelsammlungen, nach ihrer Herkunft gesondert, zeigen dürfte.

Beginnen wir im Norden mit den normannischen Liedern⁴⁾. Die altfranzösischen Noels aus dieser Gegend zeigen, wie wir oben gesehen haben, mehr den weltlichen Charakter von Trinkliedern, der auch im 16. Jahrhundert, wie das Noel 28 der Hs. des Jehan Porée⁵⁾ auf fol. 48 r zeigt, in einzelnen Noels erhalten bleibt. Diese feuchtfröhliche Stimmung der normannischen Lieder, die sonst in keinem Noel irgendeiner anderen französischen Landschaft wiederzufinden ist und mir durch Traditionen germanischer Trinksitten bedingt scheint⁶⁾, würde man aber vergeblich bei Jean le Houx suchen. Er bevorzugt entschieden das erbauliche Noel⁷⁾, wobei er noch dazu den Eindruck eines rechten *laudator temporis acti* hinterlässt⁸⁾. Mit ihm stirbt auch das Noel in der Normandie⁹⁾ so ziemlich aus.

Wie die Bibliographie zeigt, sind die Landschaften Artois und Picardie an der Noeldichtung sehr schwach beteiligt. Leider war mir auch nicht einmal die einzige pikardische Sammlung, von der ich Kenntnis erhielt, zugänglich (cf. S. 15).

1) Vgl. über den Abschied des Noël: *Adieu, Noël, Il est passé; Noël s'en va, Il reviendra!* bei Scheffler S. 312. Ferner Beaurepaire, Etude S. 18.

2) Vgl. Scheffler S. 312.

3) Die verschiedenen Legendenstoffe erwähne ich später bei der Behandlung der einzelnen Weihnachtsmotive.

4) Mein Material besteht aus: P. Meyer, Rec. 382; G. Paris, Rom. XXI, 260; Raynaud, Motets II, 113; Gasté, Ms. de Jeh. Porée. Caen 1883; Beaurepaire, Etude. Avranches 1856.

5) Gasté S. 38: *Quand Dieu beut premièrement.*

6) Wie die Schlussreime bei P. Meyer, Rec. 382 zeigen.

7) Vgl. Gasté, Ms. de Jeh. Porée S. 27.

8) Vgl. Gasté, Ms. S. 8.

9) Vgl. Beaurepaire, Etude S. 6.

Die Wallonen¹⁾ im Nordosten teilen mit den Normannen die Freude an materiellen Weihnachtsgentissen, nur dass sie, während jene ihre Fässchen loben, mehr Gewicht auf eine reiche Mahlzeit legen. Charakteristisch für diese wallonische Gesinnung ist z. B. der Zug in ihren Noels, dass nie ein wallonischer Hirt einen Blumenstrauss oder etwas Derartiges in die Hütte zum Jesusknaben bringt; er schenkt nur nützliche Dinge, zum Kleiden, Essen und Trinken²⁾.

Fragerolles Sammlung³⁾ von sechs Noels aus der Champagne und aus Lothringen bietet kaum einen Anhaltspunkt dafür, dass diese Gegenden hervorragende originale Noels geliefert hätten. Die vier Sammlungen aus Troyes⁴⁾ bestärken mich noch in dieser Meinung. Die in ihnen enthaltenen Noels sind fast alle aus verschiedenen Gegenden des Reiches zusammengesucht; einen grossen Teil haben dabei die westlichen Provinzen hergegeben, andere sind aus der Gascogne bezogen (z. B. bei Bladé A 8 zu finden). Es hat den Anschein, als ob die Leiter der grossen Noeldruckereien von Troyes, ähnlich wie die von Paris, mehr verbreitend als produktiv gewirkt hätten. Die Abhängigkeit von Paris zeigt die Liebedienerei der Noels von Troyes gegen den französischen Hof, die in keiner anderen Gegend so bemerkbar wird (vgl. Troyes IV). Wird also die Champagne mehr von Westen beeinflusst, so wirken auf Lothringen⁵⁾ mehr die Noels Gauthiers von Besançon. Während die älteren Patoisnoels Lothringens sich in ihren Darstellungen kaum von den Liedern anderer Landschaften unterscheiden, es sei denn vielleicht dadurch, dass sie der dramatischen Form den Vorzug geben⁶⁾, so tauchen unter den neueren Liedern zwei auf, die weiter nichts als ungeschickte Verdrehungen zweier Noels von Gauthier sind⁷⁾.

Der Noelkönig im äussersten Osten ist also unstreitig François Gauthier⁸⁾ von Besançon. Er übertrifft durch die Ursprünglichkeit seiner Einfälle bei weitem die Kunst seines Landsmannes Christian Prost. Das Charakteristische an seinen Noels ist nicht nur Gauthiers ewig heitere Stimmung, sondern vor allem das lebendige politische Interesse, das

1) Mein Material sind die Noels bei Doutrepont, Noëls wallons, Liège 1909.

2) Vgl. Doutrepont S. 23.

3) Paris s. a.

4) In einem Bande der kgl. Bibliothek von Berlin. Das Privileg ist von 1738 datiert.

5) Material: Fragerolle; Jouve, Rec. nouveau und Noels patois anciens. Paris 1864.

6) VNJ bringt fast nur Szenen zwischen Hirten, Engeln etc.

7) Vgl. NPA 1 Anm. und NPA 8 zu NAB I, 9.

8) Herausg. von Belamy. Besançon 1842 in zwei Teilen zusammen mit den Noels von Prost.

sich in der Anteilnahme an den Kriegsereignissen seiner Zeit und der Notlage seiner Heimat kundtut, und seine sympathisch demokratische Gesinnung¹⁾. Gauthier hat ein Herz für sein Volk, ihn bewegen die Leiden und Sorgen der Winzer, des Nährstandes seiner Franche-Comté, auf das lebhafteste. Wie gebieterisch lässt er in seinen Noels zum Beispiel die Winzer den Königen gegenüber auftreten; denn der Winzer ist bei ihm der erste Mann auf der sozialen Stufenleiter. Auch Gauthier hat eine ausgesprochene Vorliebe für dramatische Gestaltung seiner Lieder.

Nach dem Jura sind Gauthiers Noels ebenfalls gedrungen. Einen Beleg dafür bietet die völlig zusammenhangslose Schlusstrophe eines jurassischen Noels im Schweizer Archiv III, 264, die sich fast wörtlich bei Gauthier (NAB I, 11) wiederfindet. Auch die Anordnung der Motive in den dramatischen Noels scheint mir einigen Einfluss von Gauthiers Liedern zu verraten. Etwas originaler sind die jurassischen Neujahrslieder.

Ein weniger lebenswürdiger Noeldichter ist La Monnoye²⁾, der Vertreter der Bourgogne. Ich möchte nicht behaupten, dass seine Noels aus einer weniger ehrlichen Gesinnung heraus geschrieben sind als die der übrigen. Aber nach meinem Empfinden gibt er sich häufig in einer Weise, die dem harmlosen Charakter eines Weihnachtsliedes wenig angemessen ist. So erzählt er uns z. B. (I, 14) von einer Dirne, die mit ihrem Freunde Gui, dem Dichter selbst, am Weihnachtsabend den Verkehr abbricht und sich reuig bekehrt. Dies an sich schöne und neue Motiv entstellt er aber durch ganz unnötige widerliche Einzelschilderungen. Zu heftigen satirischen Ausfällen gesellen sich häufig bei ihm pessimistische, weltchmerzliche Anwandlungen (z. B. II, 12, 13).

Die hochfranzösischen Noels, die im Dauphiné gesungen werden, sind zwar recht graziös, soweit ich dies aus Reys³⁾ kleiner Sammlung zu beurteilen vermag, haben aber doch kein originelles Gepräge. Zudem bleibt zu berücksichtigen, dass Rey nur das Beste vom Schönen in seine Sammlung aufgenommen hat. Die darin befindlichen fünf Patoislieder, von denen zwei aus der Feder eines sonst unbekanntes François Champ⁴⁾ geflossen sind, das dritte aus einer Sammlung von Grenoble⁵⁾ vom Jahre 1664, das vierte von einem André Gallé⁶⁾ stammt, und das fünfte ano-

1) NAB I, 25 mit seiner Erwähnung Philipps V. von Spanien verrät kein inneres Verhältnis des Dichters zu diesem Könige.

2) Herausg. von Fertiault, Paris 1842.

3) Rey, Quelques vieux Noël's Dauphinois. Grenoble 1877.

4) 1684—1716. Vgl. Rey 14, 16.

5) Le triomphe des Noël's nouveaux . . . Grenoble, Fremont 1664.

6) 1657—83; gedruckt in Grenoble 1665—68.

nymer Herkunft ist, zeigen dagegen den derben Realismus des Nordens vielleicht ein wenig gemildert¹⁾.

Das einzige Noel²⁾ aus der Provence, das mir zur Verfügung stand ist ein typisches Gedicht epischen Charakters. Die schriftfranzösischen Noels aus dem Languedocischen bieten nichts Interessantes, da sie im allgemein üblichen Stil abgefasst sind. Auch das halbdialektische Noel aus dem Vivarais³⁾ ist eigentlich nur wegen der oben erwähnten Sprachenfrage bemerkenswert (vgl. S. 54). Die beiden Noeldrucke von Narbonne⁴⁾ enthalten kein einziges dramatisches Noel, verfahren bei realistischen Schilderungen, z. B. der Hütte von Bethlehem, gemässiger als die Nordfranzosen, stehen aber sichtlich doch unter ihrem Einfluss.

In der Stilisierung sowohl der schriftfranzösischen wie der mundartlichen Lieder sind die Noels der mir vorliegenden Sammlung aus der Auvergne⁵⁾ mit den languedocischen durchaus verwandt.

Ebenso bieten die Weihnachtslieder aus der Gascogne⁶⁾ und Guienne kaum etwas Auffälliges. Die lyrischen Lieder sind hochfranzösisch, die epischen meist mundartlich, dramatische sind selten. Ja zu der lebendigen Dramatik eines Gauthier hat sich überhaupt kein Provenzale aufgeschwungen.

Die Noels aus dem Velay und Forez⁷⁾ haben ebensowenig ein charakteristisches Gepräge. Indessen scheinen dialogische Noels dort einen grösseren Raum einzunehmen als in den andern provenzalischen Sammlungen.

Der Noeldruck aus dem Berry, dem Zentrum Frankreichs, enthält ausschliesslich Patoislieder. Diese scheinen mir einerseits von der Bourgogne (La Monnoye) beeinflusst zu sein. Dies geht aus der Überschrift eines Noels (BN 31) hervor: *NN. de Charlet, veigneron du Berry, causant anc Monsieu Fertiault, el dargnier des Barozais Borguignons*⁸⁾. Auf der anderen Seite scheinen aber auch die Lieder des Westens als Muster gedient zu haben, da ein Noel (BN 25) als Melodie das bekannte *„Dessur les ponts de Nantes“* angibt.

1) Die Noels von Martin aus Lyon sind durchweg in dem hergebrachten erbaulichen Stil geschrieben, so dass sie für eine Charakteristik nicht weiter in Betracht kommen.

2) Arbaud II, 215.

3) Vaschalde, S. 5.

4) Beide bei Decampe ohne Jahresangabe erschienen. S. Bibliogr.

5) Noëls nouveaux . . . Clermont-Ferrand, Delcros s. a.

6) Material: Bladé A; Bladé B (s. Bibliogr.); Champfleury-Weckerlin S. 60 (Gugenne).

7) Bei Smith, Rom. VIII, 410.

8) N. N. von Charlet, Winzer aus dem Berry, plaudernd mit Herrn Fertiault (dem Herausgeber von La Monnoyes Noels), dem letzten der *Barozais Borguignons*. Die Sammlung ist in Bourges 1857 gedruckt.

Mit den Landschaften Poitou, Anjou und Maine, deren Noels Lemeignen¹⁾ so liebevoll gesammelt hat, möge diese Charakteristik ihren Abschluss finden. Von Lemeignens Arbeiten kommen hier folgende für den Westen nicht in Betracht. Die ‚*Vieux Noël*s‘ (VNL) sind nämlich eine Zusammenstellung von Liedern aus dem 16. Jahrhundert allgemein, aus Pariser und nantesischen Drucken oder aus solchen des westlichen Frankreichs überhaupt. Die Sammlung gewährt also eher einen Überblick über das Noelsingen des 16. Jahrhunderts, als dass sie als Grundlage zu einer Charakteristik der Eigenart westlicher Noeldichter benutzt werden könnte. Die beiden darin befindlichen Noels von Le Moigne *Chantons, je vous prie*, VNL 7 und *Chantons Noël, chantons ceste journée*, (VNL 21) sind nur Beispiele für den später im ganzen Lande üblichen Hymnenstil. Die Sammlung XX, die sich an VNL anschliesst, enthält Noels aus dem 17. und 18. Jahrhundert, nimmt sogar Lieder aus Lyon auf und kommt also auch nicht in Frage. Ähnliche allgemeine Sammlungen sind NM und NLN, die mehr zur Charakterisierung der Zeit als des Ortes dienen könnten. Der Band VNN enthält nur Pastorale, deren noelartige Einlagen vermutlich nach dem Muster schon bestehender Noels verfasst worden sein dürften²⁾. Den darin befindlichen *Chant natal* des Lyonners Aneau hat Lemeignen um drei Verse leider gekürzt, welche ihm zu naïv erschienen.

Es bleiben uns somit von Lemeignens Veröffentlichungen nur die Sammlungen NN (*Noëls Nantais*) und PAN (*Anjou, Poitevin, Nantes*) zur Beurteilung der westfranzösischen Noeldichtung übrig. Und leider hat Lemeignen, der nur praktische Ziele mit seinen Arbeiten verfolgte, nun auch die mundartlichen Noels fast gänzlich beiseite gelassen, so dass ich die dialektischen Weihnachtslieder des Westens unberücksichtigt lassen muss. Indessen entschädigen die schriftfranzösischen Noels bei Lemeignen reichlich für alle diese Mängel. Diese sind vielleicht die lieblichsten und schönsten Weihnachtslieder, die Frankreich überhaupt hervorgebracht hat, die lyrischen wie die epischen, die alten wie die neuen. Hier finden wir z. B. die wohlbekannten Noels: ‚*O nuit, heureuse nuit*‘ (NN 87), ‚*Je cheminois l'autre nuit*‘ (NN 90), ‚*A la venue de Noël*‘ (PAN 125) und andere. Dramatische Noels sind in den beiden Sammlungen gar nicht enthalten.

Fasse ich die Ergebnisse unserer Betrachtungen jetzt zusammen, so lässt sich sagen, dass in altfranzösischer Zeit die Normandie mit heiteren, aus der Volkssitte entspringenden Liedern, im 16. Jahrhundert mit lyrisch-epischen Noels der Westen, im 18. Jahrhundert aber mit

1) S. Bibliographie. NLN, NM und NN in einem Band; VNN und PAN ebenso, VNL und XX desgleichen. Alle drei Bände erschienen in Nantes 1876.

2) Vgl. Lemeignen, Einl. S. X.

dramatischen Weihnachtsliedern der Osten (Gauthier) die für die Noelpoesie gestaltungskräftigsten Gegenden bildeten. Das 17. Jahrhundert ist dürftig und schwach in der Erfindung originaler, lebensvoller Noels. Seit dem 16. Jahrhundert bildet Paris, seit dem 17. auch Troyes ein Sammelbecken und eine Verbreitungszentrale für die Noelliteratur des ganzen Landes.

C. Die Weihnachtslieder der übrigen Romanen.

1. Die Pyrenäenhalbinsel.

Man sollte meinen, dass eine Literatur wie die spanische, die unter den Auspizien eines Dreikönigsspiels ins Leben tritt, ebenfalls wie die französische eine reiche Blütenlese von Weihnachtsliedern bieten könnte. Dem ist jedoch nicht so. Es ist mir keine einzige Sammlung solcher Lieder weder aus Spanien noch aus Portugal bekannt. Die hispanischen Weihnachtslieder, die mir zugänglich waren, stammen fast ausschliesslich aus allgemeinen Volksliedersammlungen, wo man ihnen hier und da begegnet. Wenige andere Lieder habe ich zerstreut in einigen Weihnachtsspielen gefunden, z. B. in einem von Carolina Michaëlis von Vasconcellos herausgegebenen portugiesischen Weihnachtsauto¹⁾ oder in Lope de Vegas *Pastores de Belén*.

Namen von Verfassern sind uns sonst fast gar nicht überliefert. Die erste und ich glaube wohl einzige Nachricht von einem spanischen Weihnachtsliederdichter findet sich bei Cervantes (Don Quixote I, cap. 12): *Como Crisostomo fué grande hombre de componer coplas, tanto que el hacia los villancicos para la noche del nacimiento del señor*. Von Crisostomo wissen wir leider gar nichts. Jedenfalls halte ich es für ziemlich sicher, dass fast nur Männer geistlichen Standes als Verfasser hispanischer Weihnachtsgedichte in Frage kommen. Die gelegentlich mit Weihnachtsmotiven geschmückten geistlichen Lieder eines Juan Ruiz, z. B. im *Libro de buen amor*²⁾, oder die Gedichte einer hl. Therese oder eines Juan de la Cruz kann man nicht als Weihnachtslieder betrachten³⁾. Französischer Einfluss scheint mir hier und da, zum wenigsten in den katalanischen Liedern, merkbar zu sein. Einzelheiten mögen dies später wahrscheinlich machen.

Immerhin ist die Bedeutung der Weihnachtsdichtung für die Pyrenäenhalbinsel bei weitem nicht so gross, wie dies in Frankreich der Fall ist. Es hat im Gegenteil den Anschein, als ob in der geistlichen

1) Erschienen Braunschweig 1881.

2) Herausg. von Jean Ducamin. Toulouse 1901. Vgl. S. 313 die *gozos de Maria*.

3) Wie geläufig Weihnachtsmotive den spanischen Literaten war, zeigt unter anderem auch das Gebet der Ximena im *Poema del Cid* v. 330 ff.

spanischen Volkslyrik die *passio Christi* einen viel grösseren Raum einnimmt. Der Spanier liebt mehr das Herbere, weshalb auch in seinen Liedern fast ganz der übermüthige, gallische Zug fehlt.

Die spanische und portugiesische Weihnachtspoesie scheint überhaupt die dramatische Form grösseren Stils zu bevorzugen. Der *Catálogo del Teatro antiguo español* zählt unter dem Stichwort ‚*nacimiento*‘ eine ganze Reihe von Weihnachtsstücken auf, die ebenfalls ein oder mehrere *cantos de noche-buena* enthalten.

Aus dem 15. Jahrhundert verdienen der Spanier Juan de la Encina (1468—1534) mit seinen stark weltlich gefärbten *Eglogas de Natividad* und der Portugiese Gil Vicente (1470?—1536) besonders wegen seiner ‚*Visitação*‘ genannt zu werden. Weiter schrieb Lope de Vega ein Hirtenspiel ‚*Los pastores de Belén*‘ mit eingelegten reizenden *cantos de nadal*. In diese Zeit gehört auch Sebastian Pires aus Oporto, dessen Stück ‚*A nao do filho de Deos com huma Egloga intitulada Sylveria*‘ in Coimbra 1537 erschien. Aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammt das schon erwähnte portugiesische Weihnachtsauto, das die Vasconcellos wieder ans Licht zog. Es trägt den Titel *Pratica de tres pastores* und enthält wenigstens zwei musikalische Einlagen. In derselben Zeit entstand die *Comedia ao nacimiento de Christo* der Lissabonner Äbtissin Sor Francisca de la Columna. Endlich nennt der *Catálogo* noch einen Don Juan Bautista Diamante aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der eine *Zarzuela del nacimiento de Cristo* verfasste. Wie diese Autorenliste zeigt, sind die Portugiesen an der Weihnachtsdramatik noch stärker beteiligt als die Spanier.

2. Italien.

Wiederum anders geartet sind die Weihnachtslieder Italiens, obwohl sie mit den spanischen *cantos* den Zug gemein haben, dass sie gemessener und trotz aller Lieblichkeit ernster gehalten sind als die von Heiterkeit übersprudelnden französischen Noels. Eine starke Entwicklung der *canti per il natale* hat auch in Italien nicht stattgefunden.

Wie in Frankreich lassen sich auch hier zwei Richtungen beobachten: Die einen Lieder bewegen sich in Gedanken und Form auf gehobener Stufe; sie sind zumeist in lyrischer Form abgefasst. Die andern, meist epischen *Canti*, die auch in mundartlichem Gewande auftauchen, sind etwas derber und realistischer und erlauben sich hier und da wohl auch einen bescheidenen Scherz. Die Kluft aber zwischen den beiden Richtungen ist bei weitem nicht so bemerkbar wie zwischen den ernsten und heiteren Noels in Frankreich. Ein Beispiel möge dies erläutern. Ein Wiegenlied, das der Muttergottes in den Mund gelegt wird, beginnt:

Figlio, dormi, dormi, figlio,
 Figlio bello, mio vermiglio,
 Core caro della mamma,
 Del mio petto dolce fiamma,
 Mio bambino piccinino,
 Fa' la nanna, fa' la nanna,
 Figliolino. (LIA 104. 15. Jahrh.)

Ein zwar mit weniger Kunst, aber mit derselben Innigkeit verfasstes Liedchen, das man dem Volk in Piemont abgelauscht hat, klingt fast gar nicht viel anders:

Dormi, dormi, o bel bambin,
 Re divin,
 Dormi, dormi, o fantolin!
 Fa la nana, o caro figlio,
 Re del ciel,
 Tanto bel,
 Grazioso giglio (FC. 327).

Beide Richtungen nehmen zweifellos ihren Ursprung in den Dichtungen jener volkstümlichen Sängerschaften, der sogenannten *compagnie di Laudesi*, die im 13. Jahrhundert gegründet wurden. Da die Beteiligung der Laien aller Stände bei der Laudesebewegung die der Kleriker bei weitem übertraf¹⁾, so muss man für die italienischen Weihnachtslieder hauptsächlich weltliche Verfasser in Anspruch nehmen, ohne selbstverständlich die Teilnahme der Geistlichen an dieser Dichtung ganz gering anzuschlagen; denn wir besitzen z. B. von dem Florentiner Kardinal Fra Giovanni Dominici aus dem 14. Jahrhundert sehr reizvolle Weihnachtslieder. Da die Laudengesellschaften fast bis auf den heutigen Tag bestanden haben²⁾, so ist auch das in der Kirche gesungene Weihnachtslied ausschliesslich in ihrem Schosse gepflegt worden. Sicherlich hat aber auch hier neben diesen mehr für die Kirche bestimmten Poesien eine Reihe von Liedern im Volke gelebt, die von weltlichen Gesängen beeinflusst wurden. Einen solchen Eindruck der Abhängigkeit von weltlichen Liedern und Volkssitten machen fast alle dialektischen *canti*, vor allem die sardischen.

Persönlichkeit und individuelle Interessen sind übrigens so wenig in den Weihnachtsliedern Italiens wie in denen Spaniens erkennbar.

3. Die rätoromanische Schweiz.

Die rätoromanischen Völkerschaften haben so ziemlich das Geringste und am wenigsten Originale in der Hervorbringung von Weihnachts-

1) Vgl. die Schilderungen bei Boccaccio, Decamerone III, 4 und VII, 1.

2) Einige historische Notizen über die *compagnie di Laudesi* gibt E. Levi, Fiorita S. XIX; leider ohne Quellenangabe.

liedern geleistet. Bei dem kleinen Material, das bis jetzt gesammelt ist, lässt sich auch hier keine Entwicklung feststellen. Der grösste Teil dieser Dichtung bei den Räten ist eine Anleihe oder doch eine starke Nachahmung fremder Weihnachtslieder, teils deutscher im Norden, teils italienischer im Süden.

4. Rumänien.

Die rumänischen *colinde*¹⁾ sind unstreitig nur Offenbarungen aus dem Singen und Sagen des Volkes selbst, aus seinen Sitten und Gebräuchen am Neujahrstage und seinem Aberglauben an metaphysische Vorgänge. Freilich mögen es hier die Geistlichen gewesen sein, die den im Volke umlaufenden Stoffen die poetische Form gaben. Aber ein Zusammenhang mit den lateinischen *cantiones*, der doch in den übrigen romanischen Liedern, zum wenigsten in den lyrischen, im grossen und ganzen gewahrt bleibt, ist hier auf keinen Fall anzunehmen.

Der Inhalt der geistlichen *colinde* — die weltlichen, deren Zahl weit grösser ist, kann ich später nur hier und da streifen — ist meist folgender. Fast alle beginnen im Stil italienischer Ritornelle, etwa so:

Ler-oi-Leo!
 Jcî în ceaste curîi
 Şi 'n ceaste domniî
 Crescut-aû,
 Născut-aû
 Doî merî d'alunei
 De toamna sădîiî,
 De veara 'nfloriî. (Teod. Noş. S. 56)²⁾.

Andere begnügen sich mit dem blossen Freudrufe Ler-oi-Leo! und gehen mitten in Sache hinein. Darauf folgt eine legendenhafte Erzählung, wie z. B. von der hl. Venus, die Gott ihre Drangsale bei Herodes klagt (s. Anhang), oder eine Sage, wie die von dem Hirten Nică, dem der Herrgott auf der Weide seine Lämmer segnet (Teod.,

1) *colinde* <gr. *καλάνδαι*, weil am 1. Januar gesungen. Das Wort ist nicht vom lateinischen *calendae* abzuleiten, da das vortonige *o* auf slawischen Einfluss hindeutet. Slawen, Ungarn und Zigeuner haben ähnliche Ausdrücke: *kolede*, *kolende*, *kalēdos*. Zur Wortgeschichte vgl. Teodorescu, Noş. cap. IV.

2)

„Ler-oi-Leo!
 Hier an diesen Höfen,
 Hier bei diesen Herren
 Sind gewachsen,
 Sind entsprossen
 Zwei Haselnussbäumchen,
 Im Herbst gepflanzt,
 Im Lenz erblüht.“

poes. 41), oder auch eine didaktische Erzählung, wie z. B. Jesus den Ursprung von Wein, Brot und Öl und ihre symbolische Bedeutung erklärt (Teod., Not. S. 43). Das Ganze wird dann mit einem Glückwunsch für die Familie, in der die herumziehenden *colindători* für ihre Leistungen bewirtet werden, beschlossen. Auch dies ‚Geleite‘ ist fast stets dasselbe, also etwa:

Sănătate 'n casă
Boerî dumneavoastră,
Tot cu voe bună
L'anu
La mulți anî. (Teod., Not. S. 55 ff.)²⁾.

5. Die Kreolen,

deren halb europäische, halb barbarische Weihnachtssitten E. Robert im *Alman. des trad. pop.* III (1884), S. 60 mitgeteilt hat, kennen nur weltliche, meist sogar recht zotenhafte Weihnachtslieder, die bei wüsten Orgien und Ausschweifungen jeder Art, sowie bei sexuell stark erregten Tänzen in der Christnacht abgesungen werden. Ein Beispiel möge aus dieser Sorte von Noels genügen:

Mal' tête, c'est pas maladie,
Mal' dent, c'est pas maladie,
La fièvre, c'est pas maladie,
C'est jalousie qu'est maladie. (Robert, c. 9.)

Die wüste Nacht endigt mit einer furchtbaren Prügelei und einem anschließenden Umzug durch die Quartiere der Vornehmen unter Noelrufen. Die Kreolen fallen, wie man sieht, mit ihren Liedern ziemlich aus dem Rahmen der Romania heraus, weshalb ich ihnen des weiteren keine Beachtung mehr schenken werde.

Fassen wir nunmehr die ganze romanische Weihnachtspoeseie ins Auge, so lässt sich etwa folgendes bemerken. Am stärksten entwickelt sind die Weihnachtslieder im Westen, in Frankreich, und im Osten, in Rumänien. Während bei den Franzosen sich zwei Richtungen beobachten lassen, eine erbauliche, lyrisch-epische, die in den lateinischen

2) „Gesundheit im Hause,
Ihr Bojaren,
Allzeit guten Mutes
In diesem Jahr
Und vielen Jahren.“

Über Bettellieder und Wunschsprüche vgl. A. Jeanroy, *Rom.* XL, 84; Beau-repaire, *Etude* 14, 15; Morf, *Archiv* CXI, 124/25; Scheffler 316; Coelho, *Rev. hisp.* 1900, S. 405 ff.; Guerlin du Guer, *Bull. des parlers normands* 1900, S. 338; 1901, S. 419; Beauquier, *chans. pop. en Franche-Comté*, Paris 1894, S. 339; Gasté, Ms. de Jeh. Porée 39; Champfleury-Weckerlin, S. 57.

Kantionen ihre Quelle hat, und eine heitere, derbe, realistische in epischen oder dramatischen Noels, die aus des Volkes Weihnachtssitten entspross, besteht bei den Rumänen nur die letztere, allerdings ohne französische Ausgelassenheit. Die südliche Romania räumt den Weihnachtsliedern keinen grösseren Platz ein als den übrigen geistlichen Liedern eben auch. Bei ihnen halten sich die erbaulichen und heiteren Poesien etwa die Wage, wenn man von den mehr auf Volkstraditionen beruhenden sardinischen und sizilianischen Weihnachtsliedern absieht. Die Räten aber kommen trotz der wenigen eigenen Volkslieder, die sie immerhin aufzuweisen haben, nur als Übersetzer oder Nachahmer auswärtiger Weihnachtslieder in Frage. Ihren Stoff beziehen alle mit Ausnahme der Rumänen, die ausschliesslich heimatliche Legenden und Sagen verwerten, von den auf dem Kultus und der Bibel basierenden lateinischen Kantionen, soweit sie erbaulichen Charakter tragen. Die heiteren Lieder aber wachsen aus volkstümlichen Bräuchen und Weihnachtssitten heraus. Auch die Westromanen verwenden wie die Rumänen Legenden, die sich aber wesentlich von den aus slawischen Quellen schöpfenden rumänischen unterscheiden. Lokale Färbung zeigt sich ganz besonders in den französischen Noels; aber auch die Rumänen können einige Lieder aufweisen, die in eng umgrenzter Örtlichkeit spielen.

D. Gruppierung der Motive.

Bei meiner Betrachtung der Stoffe der romanischen Weihnachtslieder möchte ich wieder den bei den lateinischen Kantionen befolgten Gang innehalten. Somit würde uns wiederum zuerst beschäftigen

1. Die Zeit vor Christi Geburt.

Gott Vater. Die hymnischen Lobpreisungen Gott Vaters, wie wir sie bei den lateinisch schreibenden Mönchen gefunden haben, werden von den Romanen so ziemlich übernommen:

Père éternel que je bénis,
 Donnez la bénédiction
 Sur nous au nom de votre fils
 Et sur notre réfection (Troyes I)¹.

Solche Stellen begegnen sehr häufig, selbst in epischen Erzählungen, z. B. in der *Grande Bible de Troyes I*. Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, dass er der gekränkte Schöpfer ist, der aus Gerechtigkeit

1) Vgl. Troyes II, III, IV a. a. O.; NABI, 1, 11, 27; NB 9; VNJ 13; VNL 1; XX 155; Dourepoint 18; Bladé B 126 (*le roi du ciel*); ital. CR IX, 284 (sard.); VIII, 272, Str. 7; portg. Vasconcellos Schluss; rät. Olma 38; RForsch. XXX, 288 (*o Tyei buntad*); Andreer, S. 82, III von Johan. Martinus ex Martinis 1684; rum. Teod. poes. 18; Vater unser ib. 33 Schluss.

strafen musste¹⁾. Ein Provenzale geht sogar soweit, ihnen einen *Dieu jaloux*²⁾ zu nennen. Am stärksten wird dieser strafende Zorn Gottes bei den Rumänen ausgemalt, wo Gott Vater auf die Klagen der hl. Venus hin³⁾ Herodes und seine Knechte durch den hl. Petrus, den Blitze sendenden Elias und den taufenden Johannes züchtigt⁴⁾; oder wo er diese drei mächtigen Heiligen in die Hölle sendet, den von den Teufeln gestohlenen Thronessel zurückzuholen und die bösen Geister zu strafen⁵⁾. Gottes Allmacht wird ferner in ihrem direkten Eingreifen bei der Welt-schöpfung verherrlicht:

Aipré que Duë eu tout fa
Lou cie et lai tare . . .
N'y ai ran de pareille
De tou sas marvoille. (NAB I, 6⁶⁾).

Das von Gott im Paradiese gegebene Versprechen, dass er in seiner Barmherzigkeit einen Erlöser senden werde, wird von den Weihnachts-poeten gebührend betont, aber über die Erfüllungszeit gehen die An-sichten auseinander.

L'y aiva quaitre mille ans et daivantaige
Que las justes aitendint . . . (NAB I, 26⁷⁾).

Da erst liess der barmherzige Gott Gnade walten:

N'a pu voir sa creature
Gémissante dans les fers (Troyes III⁸⁾),

und der Ratschluss der hl. Dreifaltigkeit wird zur Ausführung gebracht:

Le peire lai dessu di:
Ie sèu d'aicor du mystère;
Elle devarré tai meire,
Le St-Espri son mairi.
Ai fanne qui sò pu saige
On ne peu le mairiai.
Vite don, po le messaige
Fezon veni Gabriai. (La Monnoye I, 7⁹⁾).

1) Vgl. XX 73. 2) Narb. 12, vgl. Exod. XX, 5.

3) Auch im Westen ist die Umwandlung antiker Liebesfürstinnen nicht unerhört. Vgl. P. Meyer, Rec. II, 321: *la Vie de S. Thais*.

4) Teod. noř. 40. 5) Teod. poes. 33.

6) „Nachdem Gott alles erschaffen hatte,
Den Himmel und die Erde . . .
Gab es nichts Gleiches
Von allen seinen Wundern.“

7) „Viertausend Jahre dauerte es und mehr,
Dass die Gerechten warteten . . .“

vgl. dazu Leg. aurea cap. 6, die Meinungen der Kirchenväter; ferner La Monnoye III, 4; NM 97; rät. FC 394.

8) Vgl. Troyes IV; NAB I, 26 u. a.

9) „Gott Vater sprach darauf:
Ich willige ein ins Wunder;

Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, dass die Zeichnung der drei Personen in Gott meistens nicht klar durchgeführt ist, dass die hl. Dreifaltigkeit bald zusammen angerufen wird¹⁾, bald das Wort Gott als Ersatz eintritt und dies je nach Bedarf auf Gott Vater, Gott Sohn oder den hl. Geist bezogen werden muss. Die südlichen Romanen pflegen Gott Vater im allgemeinen nicht zum Gegenstand ihrer Dichtungen zu machen, während die andern einen kecken Blick in Gottes Gedankenwerkstatt werfen. Nur eine istrische Fassung des ersten Sündenfalls²⁾ führt Gott Vater vor, der die beiden Frevler und die Schlange zornig tadelt.

Das Alte Testament. Die romanischen Weihnachtslieder unterscheiden sich, was die stoffliche Verwendung des Alten Testaments anbelangt, insoweit von den lateinischen, als sie nicht mehr so überaus reichlich die Beziehungen und Vorbedeutungen an Jesus Christus betonen, sondern sich auf die hauptsächlichsten Punkte beschränken. Es ist ausserordentlich selten, dass die Dichter auf weniger an der Oberfläche liegende Bibelstellen Bezug nehmen, wie z. B. in einem halb lateinischen Gedicht bei Dreves XX, 107 auf den Abgott der Schemiten Baal-Berith (Jud. 8, 33; 9, 4, 46), oder dass uns, wie z. B. in Troyes I, fast das ganze zweite Buch Moses und die mit dem Weihnachtsfest garnicht zusammenhängenden Leiden der Juden unter Pharaon erzählt werden. Abraham fand ich nur in einem italienischen Liede³⁾, wo auch Abel, Noe und Moses auftreten. La Monnoye erwähnt auch einmal Seth, Lameth, Jared, Malaleel und Mathusalem (III, 4), die jetzt aus der Vorhölle befreit werden sollen und dort schon lange nicht mehr recht schlafen konnten. Solche Anspielungen auf das Alte Testament sind also sehr selten. Es bleiben somit folgende Hauptthemen daraus: 1. die Erschaffung der Welt, 2. die ersten Menschen und ihr Sündenfall, dazu füge ich, wie es schon zuvor geschehen ist, Elisabeth und Johannes, und 3. endlich die Propheten.

Die Welterschöpfung wird meist als Einleitung zu Weihnachtsliedern über Adams und Evas Schuld im engen Anschluss an die Genesis knapp behandelt:

Sie soll Deine Mutter werden,
Der hl. Geist ihr Gatte.
Einem Weibe, das rechtschaffener wäre,
Kann man ihn nicht vermählen.
Flink drum, wegen der Botschaft
Wollen wir den Gabriel kommen lassen.“

Vgl. NSN 11; FRA 8.

1) RForsch. XXX, 287; Olma 21.

2) *La creazione* CR V, 353.

3) LIA 98.

La preïma cuossa ch'Ideïo uò fato al mondo,
 Fat' uò la pase e la benevolenzia.
 L'uò fato el sul, ch'iluminia stu mondo,
 Fat' uò la loîna, che nu 'via fermisa.
 L'uò fato Adamo cun quil veïso tondo . . .
 (istrisch CR V, 353)¹⁾.

In dieser Weihnachtserzählung von Adam und Eva ist der Bericht von der Welterschaffung nur ein leichter Rahmen, daher die Erzählung so sprunghaft und lässig vorwärtsschreitet. Andere behandeln das Thema aber mit epischer Breite wie z. B. Gauthier (NAB I, 26), der den alten Oncliot den lauschenden Kindern mit grosser Umständlichkeit alles Geschaffene aufzählen lässt, — aber trotzdem auch hier mit so mancher Lücke, dass die wissbegierigen Kinder fragen müssen:

Dite-nous, s'y vous pla, las puces et las penases,
 Las potilles et las souris,
 Duë les ai-tu borgie?²⁾.

Die Geschichte von Adam und Eva ist weit mehr ausgearbeitet und bringt, wie wir dies schon in den *cantiones* beobachten konnten, das ganze Leben der ersten Menschen im Paradiese, von ihrer Erschaffung an bis zu ihrer Übertretung und Vertreibung aus dem Wundergarten Gottes. Hierbei gehen aber die Darstellungen der Dichter auseinander, nicht dass sie etwa den Hergang anders schilderten als die Genesis³⁾, aber die Zahl derer, die den Sündenfall nur objektiv erzählen, ist gering, während die meisten Poeten fast immer ihre eigene Anteilnahme an dem Verhalten von Adam und Eva deutlich zu erkennen geben:

Adam éta bon gaïchon
 San sai chaite gorge;
 Quan y moudhet dans lou blossom,
 Y nous mit ai l'orge
 (NAB I, 11; Var. Schweiz. Archiv III, S. 264)⁴⁾.

- 1) „Das erste, was Gott schuf auf der Welt,
 Er schuf den Frieden und das Wohlwollen.
 Er schuf die Sonne, die diese Welt erleuchtet,
 Er schuf den Mond, der nicht Beständigkeit hat.
 Er schuf den Adam mit dem runden Gesicht . . .“
 Vgl. Troyes I; NPA 1; La Monnoye I, 10.
- 2) „Sagt uns, bitte, die Flöhe und die Wanzen,
 Die Läuse und die Mäuse,
 Hat die Gott auch geschaffen?“
- 3) Vgl. Troyes I, IV; NAB I, 6, 8, 11, 22, 26; II, 38; NPA 1; VNL 15, 25; XX 73; La Monnoye I, 2; II, 12; Dautrepoint 19, 2; Narb. 5, 12; NSN 5, 20; ital. CR IX, 6 (sard.).
- 4) „Adam wäre ein braver Bursch gewesen
 Ohne seinen leidigen Schnabel,

Solche und ähnliche Schmeicheleien muss sich Adam recht oft gefallen lassen. Ja es hat den Anschein, als ob Adam von den französischen Noeldichtern viel tüchtiger mitgenommen wird als sein Weib Eva, die dann bisweilen indirekt durch Adams Mund allerdings auch in nicht gerade lebenswürdigen Ausdrücken ihr Teil abbekommt. Eine solche ergötzliche Eheszene nach dem Sündenfall schildert uns Colletet (XX, 73). Doch an der neckischen Behandlung des Stoffes erkennt man sofort, dass der Dichter nicht etwa mit Pharisäerhochmut die menschliche Schwäche ernsthaft tadelt. Solche Lebendigkeit entwickeln indessen nur die Franzosen; die übrigen Romanen schildern viel farbloser und steifer, wenn sie überhaupt auf Einzelheiten eingehen.

Und wenn die Erbschuld unserer Voreltern manchmal auch wirklich ehrlich beklagt zu werden scheint, so bricht sich doch auch hier der Gedanke der „seligen Schuld“ wiederholt in allerliebsten Versen Bahn:

Se l'ére (scil. Duë) aivu
 Aussi prompt que vous l'éte,
 Nous n'airins vu
 Jaima lou bon Jésus.
 Adam n'aiva
 Vouëte fouële de tête —
 Ce qu'ot fa, ot bin fa (NAB I, 19)¹⁾.

So verweist der Hirt Jannot seinem Freunde Tonnot die herbe Kritik an Adams Verhalten. Ist doch jetzt die Erbschuld getilgt und die Macht des Teufels gebrochen:

Y me lou semble voë qu'enraige
 En caige
 Aivouë sas dialoutins (NAB I, 22)²⁾.

Als er in den Apfel biss,
 Setzte er uns in die Nesseln (Gerste)“.

Vgl. NAB I, 6, 8, 22; II, 8, 38; NPA 1; VNL 21, 25; XX 73; La Monnoye I, 2; II, 12 (Adam ein *vrai fannéi*-Weiberrarr); Narb. 5, 20; NSN 16; Bladé B 136.

1) „Wenn er (Gott) gewesen wäre
 So rasch, wie ihr es seid,
 Wir hätten nie gesehen
 Den guten Jesus.
 Adam hatte nicht
 Euern Brausekopf —
 Was geschah, geschah wohl“.

Vgl. über die „*felix culpa*“ NB 34; NAB I, 11; Gegenstück: Troyes IV; Dautrepoint S. 20 Anm. (aus Saboly, *Noëls prov.* p. 15, 16).

2) „Ich glaube, ihn zu sehen, wie er rast
 Im Käfig
 Mit seiner Teufelsbrut.“

Evas Schuld aber ist getilgt durch Maria, wie folgende rätischen Verse lehren:

Per la greua culpa ha Eva
Dil Paruis tuts giu priuau,
La crediensa ad obediensa
De Maria ha tormentau. (RForsch. XXX, 281)¹⁾.

Wie ich bis hierher gezeigt zu haben glaube, bildet das Thema von der Erschaffung der Welt und den ersten Menschen fast nur für Frankreich einen Vorwurf, während es bei den andern romanischen Völkern sehr selten anzutreffen ist²⁾.

Anders verhält sich dies mit der Figur der Elisabeth und Johannes des Täufers. Diesen beiden begegnen wir fast bei allen Romanen. Auf die Bibelstelle der Verkündigung des Engels Gabriel nehmen eine ganze Reihe von Liedern bezug³⁾. Elisabeths prophetische Worte beim Besuch der Jungfrau Maria sind auch bei den Franzosen noch erhalten:

Je sais bien, vierge sacrée,
Que vous êtes mère de mon Sauveur
(Troyes III)⁴⁾.

Legendenhafte Züge dieses Besuches finden wir besonders bei den Spaniern:

La vírgen va caminando
Por los montes de Judea;
Santa Isabel la recibe
En su casa placentera.
Y San Juan Bautista
Que en su vientre estaba,
Se hincó de rodillas
Y á Dios adoraba.
(CP 293, Ca 187, Ma 6454)⁵⁾.

1) „Durch die schwere Schuld hat Eva
Des Paradieses alle hier beraubt,
Der Glaube und Gehorsam
Von Maria hat (es) wieder geschenkt.“

Vgl. Rom. IV, 372, ein altfranzösischer *Missus Gabriel*, wo auch das schon erwähnte Wortspiel von *Eva* und *Ave* sich bereits findet (vgl. S. 26).

2) Die Geschichte von Kain und Abel ist nur NAB I, 33 zu belegen; zu Eva vgl. noch Vasconcellos Schluss: *O que Eva nos tirou . . .*

3) Luk. 1; vgl. Troyes IV: *Elle fut fille de roi, Sterile étoit . . .* La Monnoye I, 7 u. a.

4) Vgl. NN 83 u. a.; span. CP 271; rät. RForsch. XI, 874.

5) Vgl. Luk. 1; *legenda aurea*, cap. LXXXVI; Troyes IV: *St Jean au ventre le sentit*.

Ebenso volkstümlich ist die Figur des Johannes selber¹⁾. Nirgends aber wird ihm eine so hervorragende Stellung eingeräumt wie in den rumänischen *colinde*. Wiederholt spielen diese auf Jesu Taufe durch Johannes an²⁾, und zwar mit der anachronistischen Vorstellung, dass der kleine Jesus bald nach der Geburt vom hl. Jon getauft worden sei³⁾. Bezeichnend sind auch einige *Kolinde*, die uns den *Sfint Jon* im Himmel mit dem *Sfint Crăciun* (unserem Knecht Rupprecht etwa) streitend vorführen, wer älter und bedeutender sei, wobei dann ihr beiderseitiges Verhältnis zu Jesus zur Sprache kommt und Jon als Sieger anerkannt wird⁴⁾. Jesus ist bei dem Streit nur stummer Zuhörer. Während nun bei den übrigen Romanen das Fest des hl. Johannes in der Weihnachtsoktave diese Gestalt in die Lieder eingeführt zu haben scheint, so glaube ich von den rumänischen *Kolinde*, dass hier auch die Darstellung Christi im Tempel⁵⁾ und gewisse Geburts- und Taufzeremonien die Zeichnung der Johannesfigur wesentlich beeinflusst haben.

Die Propheten. Die alttestamentlichen Propheten und ihre Darstellung in den romanischen Weihnachtsliedern kann ich in wenigen Worten erledigen. Die Manier der lateinischen *cantiones*, die Propheten im grossen und breiten anzuführen und zu kommentieren, ist bei den Romanen durchaus nicht wahrzunehmen. Spanier und Rumänen erwähnen sie überhaupt nicht. Die andern begnügen sich meist damit, auf die Aussprüche der Propheten in ihrer Gesamtheit hinzuweisen⁶⁾. Bisweilen geschieht dies mit Hilfe der aus dem lateinischen liturgischen Drama geläufigen Einkleidung, dass die Schriftgelehrten am Hofe des Herodes ihrem Herrn die Propheten deuten wie in Troyes II, FRA 16 u. a. Von den wenigen Stellen, die einen Propheten mit Namen nennen, verweist die Mehrzahl auf Isaias⁷⁾. Nach ihm kommt Jeremias⁸⁾; auch Daniel⁹⁾ und Michäus¹⁰⁾ ist vertreten. Elisa begegnet bei La Monnoye I, 11. Davids Psalter ist auch nicht in Vergessenheit geraten¹¹⁾. Selbst die

1) Vgl. La Monnoye II, 2 (Taufe im Jordan); III, 1; ital. LIA 98.

2) Teod., noř. S. 34; poes. 17.

3) Teod., poes. 19; vgl. *ibid.* 27, ein mystisch umschleiertes Lied, wo Johannes der Gottesmutter mit dem Kinde begegnet, ein Motiv, das in einem süditalienischen Liede eine Parallele findet (CR I, 110) und auch im Spanischen (CA 178/79) vertreten ist.

4) Teod., poes. 23 und 24. 5) Teod., poes. 44.

6) Vgl. Troyes I, III, IV; NAB I, 6, 21; II, 21; NPA 2; Gasté 28; NM 97; Narb. 5, 16; FRA 16; ital. CR VIII, 270; LIA 96.

7) Vgl. Troyes II (wiederholt); NAB I, 7; NPA 10; Narb. 16; Bladé A 6; ital. LIA 67; rät. RForsch. IV, 123. Ferner Martin 5.

8) Troyes I, II; rät. RForsch. XVIII, 377. 9) Troyes II; Narb. 16.

10) Troyes III; Narb. 26.

11) VNN 81, NSN 30.

biblischen Väter Abraham¹⁾ und Jakob²⁾ werden im Reigen der prophetischen Männer mitgeführt. Diesen schliesst sich dann aus dem Neuen Testament der greise Rabbiner Simeon noch an³⁾. Die Apokalypse wird von den Romanen nicht benutzt. Aus der Legende wird aber häufig die populäre Figur der Sibylle übernommen⁴⁾; doch trifft man sie nur in französischen Noels an. Gelegentlich werden die Propheten auch recht geschickt durch andere mehr Interesse erregende Figuren ersetzt. So schildert uns NAB I, 7 einen in wunderlicher Umgebung hausenden Astrologen, den zwei Bauern in drolliger Weise um eine Weissagung über Christi Ankunft bitten. Ein anderes aus dem Westen Frankreichs stammendes Noël (PAN 100) setzt schliesslich an Stelle der Propheten einfach einen prophetischen Grossvater:

Mon grand-père autrefois lisa,
C'était, je cré, dans l'almanach
Que vous deviez veni⁵⁾.

Und damit

Aidieu vo di, vieu testaman!
Retire té cone, Mouïse,
Graice si Noei tót a chaingé . . .
Je li son bén ôbligé (La Monnoye III, 5)⁶⁾.

Christi Menschwerdung. Aus den romanischen Weihnachtsliedern lassen sich etwa folgende Themen unter die Betrachtung der Inkarnation Christi gruppieren. Die Verkündigung Mariens durch den Engel Gabriel (Luk. 1) mit Paraphrasierung des Ave Maria; dann Versuche, die unverletzte Jungfräulichkeit Mariens unter einem Bilde zu erläutern, sowie die Betonung der wunderbaren Mitwirkung des hl. Geistes; endlich die Schwangerschaftsperiode der Jungfrau, ihre Reise nach Bethlehem und die dort stattfindende Geburt Jesu.

Vierge, y vous saluet, ea de grace remplie,
Lon seigneu tout puissant aivoué vous ot toujou . . .
(NAB I, 26)⁷⁾.

1) NSN 30. 2) Dreves XX, 107 und Troyes II.

3) Vgl. Troyes II, dort als *rabbin* bezeichnet; III *un pretre vint dont je fus ébahi, Qui les paroles hautement entendit, Puis les mussa dans un petit livret*; die Stelle ist fraglich; ital. LIA 98.

4) Vgl. leg. aurea cap. 6. Ein Gedicht „*Heures à l'usage de Rouan, Paris, Symon Vostre* (ca. 1508) nennt 12 verschiedene Sibyllen. S. Du Ménil, orig. S. 179 ff. im Prophetenspiel.

5) Vgl. die ‚prophetische‘ Grossmutter bei Doutrepont 25.

6) „Lebwohl sag' ich euch, Altes Testament;
Zieh deine Hörner ein, o Moses,
Dank dem Christkind ist alles gewandelt . . .
Ich bin ihm tief verpflichtet.“

7) „Jungfrau, ich grüsse euch, denn von Gnade erfüllt,
Ist der allmächtige Herr stets mit euch . . .“

So grüsst Gabriel die Jungfrau in ihrer Kammer, die dort im Gebet versunken, die Botschaft Gottes empfängt. Reizvolle Anachronismen begegnen uns hier, die auch den ernstesten Leser zu einem Lächeln zwingen. So wird uns berichtet, dass Maria in ihrem Stübchen die Bibel liest, *méditant lou mystère De l'incarnation*¹⁾; während La Monnoye (I, 7) erzählt, Gabriel habe *dan lai chambre qu'ai Loraitte (Loretto) on montra ancor aujodeu*, die Jungfrau besucht. Marias Erschrecken beim plötzlichen Erscheinen des Fremden, ihr ängstliches Fragen, ihre Verlegenheit, des Engels tröstender Gruss, endlich ihre Einwilligung in den Willen Gottes, all das wird uns auch mit romanischen Zungen in vielen Liedern lebendig geschildert²⁾.

Die Empfängnis Mariens gibt, wenn auch nicht zu so spitzfindigen Vergleichen wie in den lateinischen Liedern, doch zu mannigfachen Betrachtungen Veranlassung. Die Erzähler halten sich einfach an den Bibeltext und fügen nur wenig hinzu:

Le Saint Esprit par grâce
Venant en vous
Tiendra, dit-il, la place
D'un digne époux,
Formant ce fils d'une manière pure
Que nous admirons tous. (Troyes I)³⁾.

Hier finden wir wie bei den Weihnachtsdichtern die dritte Person in Gott zum einzigen Male genannt, und auch das nur bei den Franzosen in stärkerem Masse, während die andern Romanen fast gänzlich mit Stillschweigen darüber hingehen. Was nun die bildlichen Vergleiche mit der unbefleckten Empfängnis betrifft, so sind diese zum grossen Teil aus den lateinischen Hymnen herübergenommen.

Wir finden auch hier die Meinung ausgesprochen, dass Maria das Wort als Wort empfangen habe:

Das Ave ist verwertet: Troyes I (*pleine d'appas*); NB 3; NAB I, 37; VNL 15; FRA 3; ital. LIA 154 ff., 67; span. CP 270; Ma 6446, 6453; portug. Vasconcellos v. 1380: *Bendito seja o fruto do vosso ventre*; rät. Olma 14; 17 u. a.

1) NAB I, 26; vgl. NLN 63.

2) Vgl. Troyes I; NPA 2; Beaurepaire, Et. 3 (Gabriel steigt durchs Fenster); Gasté 31 ff.; Rom. IV, 372; Arbaud II, 215; Rom. VIII, 411; *Mélusine* vom 20. Juni 1877 (*languedoc de Carcassonne*); Troyes IV; NAB I, 26; VNL 7, 35; La Monnoye I, 7; FRA 3; NSN 9; ital. LIA 67; span. CP 270; rät. RForsch. XXX. 268; catal. Milá 2. Ferner Martin 8, 35.

3) Den hl. Geist nennt: Dreves XX, 107; Troyes I, II (Dreifaltigkeit), III (Elisabeth vom hl. Geist erleuchtet); IV (*la colombe sainte*); NAB I, 26; Vaschalde S. 5; Bladé B 140; NPA 2, 5; VNL 1, 7, 14; NLN 21; La Monnoye I, 5; III, 2; NSN 9, 30.

Maria ne porto
Ramelet de fious
Per l'aureillo dreto
L'entron las audous (Bladé B 140)¹⁾.

Troyes III spricht von der *grâce infuse dans le sein*, Troyes IV sagt einfach: *sitôt qu'elle eût dit son consentement, Elle conçut Jésus divinement*. Das Symbol von der Sonne (Ps. 18) kehrt bei NN 87, NSN 14 und im Spanischen in Ma 6448, das vom brennenden Dornstrauch (II. Mos.) im Rätischen²⁾ wieder. Auch der Vergleich mit dem Glas begegnet wieder:

Maria fué virgen
Y madre á la par,
Cual el sol penetra
Un puro cristal (CP 276)³⁾.

Die Symbolisierung durch einen blühenden Rosenstrauch ist ziemlich häufig⁴⁾. Aber auch die Romanen begnügen sich meist mit dem Gedanken, dass die Inkarnation Christi ein Geheimnis sei, das menschlicher Erkenntnis verschlossen bleibe:

Mystèri grand, incouncébablé
A tout esprit sanso la fé (NSN 5)⁵⁾.

Zwar singt ein anderer Provenzale:

Le mystère est grand et profond
La fari . . .
Notre esprit le conçoit aussi (Narb. 9),

aber auch er bringt keine Lösung. Andererseits fehlt auch die Verherrlichung der Matrix Mariens nicht, nur dass man solchen Ge-

1) „Maria trug
Einen Blütenzweig.
Durchs rechte Ohr
Drang ihr der Wohlgeruch.“

Vgl. La Monnoye I, 7: *An concevi po l'oraille*.

2) RForsch. XI, 1013.

3) Zu den beiden ersten Versen vgl. Mir. de N.-D. VI, 67.

4) Vgl. Troyes IV; Gasté 28 (*abre de Jessé*); catal. CC I, 221; span. CP 294 (Lilie); rät. RForsch. XXX, 270; rum. Teod. poes. 26: *crîng uscat frunza i-a dat, Cîmp pîrlit a îverzit*.

5) „Geheimnis gross, unbegreiflich
Für jeden Geist ohne den Glauben.“

Vgl. Troyes III: *Terre, cieux, vous voulez entendre Un secret si mystérieux*; NAB I, 6, 9, 14, 17; NPA 4, 5; VNN 70 ff.; PAN 111; NLN 63; VNL 1, 2, 5; Dautrepoint S. 40; NSN 1, 5, 25, 32; catal. CC I, 221; span. CP 294; sard. CR IX, 6; ital. LIA 288; rät. RForsch. XXX, 267 *ni ciel ni tiarra han quel capiu u. a.*

schmacksverirrungen bei den Franzosen¹⁾ viel seltener als im Mittelalter begegnet.

Bei Du Méril (p. p. 43) singt eine Hymne: *peractis novem mensibus* und meint damit die Dauer der Schwangerschaft Mariens. Auch die Romanen geben die Zeit an; ja die neun Monate werden, wie es ja auch der Kalender des Kirchenjahres tut, genau abgegrenzt; so sagt Troyes IV: *vingt cinq jours en mars la rose fut portée . . .*²⁾.

Einen Tag vor der Geburt brechen dann Joseph und Maria auf, um dem Befehl des Kaisers Augustus (Luk. 2) nachzukommen. Troyes I beschreibt ausführlich ihren Marsch, auf dem Maria unterwegs biblische Geschichten erzählt³⁾, ihre Rast an einer Quelle und ihre frommen Gebete; Maria verliert sich dann von Joseph, der in die Stadt geht, dort aber kein Quartier finden kann. Wie durch ein Wunder treffen die beiden Gatten dann wieder zusammen und wollen nun in einem *faux-bourg* Unterkunft suchen. Um in den dunkeln Strassen zurecht zu finden, kauft Joseph eine Kerze zu sechs *sols*, doch schenkt sie ihm die Verkäuferin schliesslich aus Mitleid:

Je ne veux point vos six sols
Pour l'amour de la personne
Que vous avez avec vous . . .

Geduldig und gottergeben ziehen dann beide ihre Strasse, bis sie zu dem Stall von Bethlehem gelangen, wo sie übernachten. All das ist mit graziöser, allerdings die eigenen Landesverhältnisse nach dem Orient übertragender Kleinmalerei geschildert. Andere Noëls bringen ähnliche Bilder, beginnen ebenfalls mit dem Befehl des Augustus⁴⁾ und beschreiben mit reichlichen Hieben gegen die reichen, hartherzigen Bürger, wie das unglückliche Paar von Tür zu Tür gehetzt wird⁵⁾. Auch für Spanien kann ich ein episches Lied über den Zug nach Bethlehem belegen, wobei die beiden aber unterwegs noch bei Elisabeth einkehren:

1) S. VNL 1, 67; ital. CR VIII, 270. Die übrigen Romanen sprechen im allgemeinen derartige Huldigungen nie aus.

2) Vgl. Troyes I a. a. O.; NB 3 (*la neuvaîne comptée*); Martin 7; NAB I, 26; NN 87; NLN 20; span. CP 272; portug. Vasconcellos Schluss: *virgem antes do parto, No parto . . .*; vgl. auch Bladé B 140.

3) Vgl. NAB I, 19, wo sich Hirten und Hirtinnen auf ihrem Marsch zur Hütte von Adam, Eva und der Schlange unterhalten.

4) Augustus wird genannt in NAP 3; NPA 1; FRA 5; Martin 47.

5) Marias und Josephs Not in Bethlehem s. bei Bladé A 8, 13; Bladé B 134; XX 82 (Var. zu Troyes I); NPA 3 (Joseph tröstet Maria in der Nacht zum 25. Dezember); Troyes IV; VNL 38 (Var. zu Troyes IV); NSN 22; span. Ma 6452, 6455; catal. CC III, 235; Milá 7; rum. Teod. poes. 19 (Joseph erzählt im Himmel von seinen Irrfahrten); rät. RForsch. XVIII, 377.

Buscó José un jumentito
Para acomodar la reina
Con las cosas necesarias
Y la cajita en que lleva
Las fajas para el infante
Por lo que Dios dispusiera (CP 272).

Um die Mitternachtsstunde¹⁾ endlich

Sans perdre sa virginité
Ny sans aucune tache prendre
Elle a sans douleur enfanté,
Sans perdre sa virginité (PAN 111)²⁾.

Es versteht sich, wenn hier die Dichter noch einmal Mariens unverletzte Jungfräulichkeit ausdrücklich hervorheben. La Monnoye sagt ganz unverblümt:

Frai soti dé flan de sai meire
San brizai pote ne varô,
Come au travar d'ene vareire
Passe lai clartai du sôlô
(I, 4, vgl. oben S. 75 das Zitat aus CP 276)³⁾.

Die alten bekannten Symbole begegnen wie bei der Empfängnis auch hier bei der Geburt. Ich nenne nur noch den einen Vergleich, der in Ps. 18 seinen Ursprung hat:

Tuas donc veu, o nuict, ce grand miracle,
L'enfant sortir du sacré tabernacle
Comme l'époux de son sacré pourpris (VNL 67)⁴⁾.

Schliesslich wird die Inkarnation zur Allegorie, wie folgende spanischen Verse zeigen:

En lo más alto del cielo
Se pasea una doncella,
Que se llama Encarnación
Porque Dios encarnó en ella (Ma 6450)⁴⁾.

1) Vgl. Troyes IV; NB 3; NLN 63; VNL (*après minuit*); Martin 47; Narb. 21 (am Morgen); span. Ma 6456, 6465; CP 272 (Schluss); Ma 6462 (unterwegs), ebenso CP 290; catal. CC I, 221 (am Morgen); ital. CR VIII, 273; sizil. Pitré S. 149; catal. Milá 6; rät. Olma 17.

2) Vgl. Troyes I, wo auch die aus den Weihnachtsspielen (Mir. de N. D. I, 205) und der Legende (leg. aur. cap. 6) herübergenommenen Hebeammen eine Rolle spielen. Ferner Rom. IV, 372 Str. 6; Bladé B 126, 140; ital. LIA 64, 288; sizil. Pitré S. 149; sard. CR IX, 6, 23; span. Ma 6465, CP 295 (Vergleich mit der Sonne); catal. CC I, 221 (Sonne); rät. RForsch. XVIII, 377; XXX, 266, Olma 33; rum. Teod., poes. 18: *că mi s'a nascut Făuleț din măică Fără leac de tăică.*

3) „Neu geboren aus dem Schosse seiner Mutter,
Ohne Tür noch Riegel zu durchbrechen,
Wie durch eine Fensterscheibe
Dringt der Sonne Helligkeit . . .“

4) Vielleicht eine Anspielung auf Mariä Himmelfahrt.

2. Die Christnacht und die Hütte von Bethlehem.

Gloria in excelsis
 Et la paix soit aux hommes
 Bonae voluntatis (NLN 2)¹).

Die ausserordentlich beliebte Gloriahymne wird auch bei Einführung der Engel in den romanischen Liedern häufig beibehalten²). Nach der schon oben gestreiften Meinung, dass die Himmelsbürger lateinisch reden, nehmen viele Noëls die lateinische Form direkt herüber. Oft wird das Gloria auch in die einzelnen Schriftsprachen übertragen, auch Paraphrasen sind nicht selten anzutreffen. Im Patois singen dagegen die Engel nur in wenigen Liedern. Allerliebste schildert uns ein wallonisches Noel, wie der biedere Hirt *Djâquemîn* das lateinische Gloria der Engel gar nicht verstehen kann und daher die hohen Herrn bittet, ihm ihre Botschaft doch *à plat wallon* zu erzählen³).

Dem Weihnachtsevangelium angemessen, treten die Engel in den Liedern vor allem als die Boten auf, die den Hirten und Bauern die frohe Kunde von der Geburt des Erlösers bringen. Viele Noëls begnügen sich damit, die Engel erzählen zu lassen, was in der nahen Hütte geschehen sei, wo sich diese befände, und die Hirten aufzufordern, der hl. Familie einen Besuch abzustatten⁴). In andern Liedern klären die Engel die Hirten gleichzeitig über die Bedeutung der Geburt des Kindes auf:

Nous venons vous annoncer
 L'avènement du Messie.
 Il a daigné s'abaisser,
 Le Dieu de la prophétie (NB 27)⁵).

Die Zahl der Engel wird auch nicht von allen Dichtern gleich hoch angegeben. Während Troyes IV meint, dass es *bien cinq cents mille*

1) Das Gloria benutzt: Troyes I, IV; NAB I, 4, 38; II, 27 (*Oremus — Gloria — In excelsis Deo* nach dem Miss. dort eingestreut); VNN 76; NLN 2, 5; NM 98; Rey 12; sard. CR IX, 23; ital. CR VIII, 270; LIA 120; portug. Vasconcellos v. 534: *Gaudium vobis A nescelsis gloria vobis, Que é nascido o redentor, Filho de deus salvador; Ad em terra paz ó homem Que de voluntatis for* (sic!), ferner bei Tiersot, Alpes 446; ital. Egeria 66; rät. Olma 24.

2) Bisweilen wird nur angedeutet, dass sie lateinisch reden: *Duè qu'y chantant bin! Y palant latin.* NAB I, 18.

3) Doutrepont S. 42, No 7, 2; vgl. Vaschalde S. 5; Tiersot, Alpes 446.

4) Vgl. Troyes III; IV (mehrmals); NB 27; NAB I, 4, 13; II, 27; VNJ 1, 3; NPA 4, 5; VNN 76; NLN 2; NM 98; XX 76; Doutrepont 1, 1; 3, 4; 4, 1; 5, 2; 6, 3; 7, 1; 11, 1; 12, 1; ferner 3, 4; 8, 1; 12, 2; 16, 1; 17, 2; 18, 6; 19, 4, 7; 20, 2, 4; 22, 2; 23, 2; Narb. 9; NSN 30; ital. Pitré S. 149; *Agrumi* S. 114, Str. 3; span. Ma 6477; CP 275, 291; catal. CC V, 25; portug. Vasconcellos v. 162; rät. Olma 24.

5) Vgl. NAB I, 27; VNJ 4; NPA 5; PAN 147; VNL 7; Branchet 9 u. a.

anges gewesen seien, sprechen andere nur von einem einzigen¹⁾; bisweilen übernimmt wie bei der Verkündigung Mariens der Erzengel Gabriel allein die Botschaft.

In strahlendem Glanze und mit wunderstissen Melodien nahen die seligen Geister den schlaftrunkenen Hirten, so dass diese ganz geblendet und betäubt sind. Ein Hirt erlanbt sich daher die kecke Bemerkung:

Monsieu, pala in poëte de loin,
Ca, su mai foi, vouëte pourpoint
M'aibloui, y lut coume 'n astre! (NAB I, 13)²⁾.

Die äussere Erscheinung der Engel wird uns öfter beschrieben. NAB I, 9 erzählt, dass sie *mare -nus* gewesen wären, andere³⁾ schildern sie mit glänzenden weissen Gewändern angetan oder gar in der Verkleidung eines Hirten⁴⁾. *L'arcainge Gabriai* wird von La Monnoye (I, 5) *an robe craimoisie* gedacht.

Die Engel erfüllen aber nicht nur mit Gesang⁵⁾ die Christnacht, auch Flöten, Geigen, Violen und Bässe begleiten die Chöre der Seligen:

L'un juë de ne flouëte
L'autre de 'n hautbois,
Las basses de viouële
S'aicoudhant à voix (NAB II, 14)⁶⁾.

Die nie zuvor gesehene Erscheinung dieser *Gaichenots Que voulant coume das pampoillots*⁷⁾, die nach andern wie Feuerflammen über den Dächern schweben, so dass der einfältige *Jeanni* glaubt, sie würden seine Scheunen noch in Brand stecken⁸⁾, jagen natürlich den Hirten einen grossen Schrecken ein⁹⁾. Am liebsten würden alle die Flucht

1) Vgl. Vaschalde S. 5; VNJ 1; XX 76; Branchet 9 (drei Engel) u. a.

2) „Herr, spricht ein wenig weiter ab;
Denn meiner Treu, euer Brustlatz
Blendet mich und leuchtet wie ein Stern.“

Vgl. Troyes I; II; IV; NB 8 (drei Jünglinge) 27; NAB I, 2.

3) NPA 10; NAB I, 38.

4) FRA 22: *venguet un messagey Habilhet en genti bargey*. Es kam ein Bote wie ein schmucker Hirt gekleidet.

5) Vgl. Troyes I; II; III; IV; NB 20 (*chantant en mesure*); La Monnoye II, 13 (*Lés un chante lai Perronnelle*); NAB I, 9 (*La musique qu'on Vy fa, Ot de re, et re mi fa*), I, 17 (*sol-fa-mi*), I, 38; II, 14 (*das chansons Dez fois meu que lai musique de S. Jean lou grand*), II, 27; NPA 10; NLN 2; NM 98; Narb. 5, 9; Rey 18; Bladé A 4, 6; Schweiz. Arch. III, 46; ital. LIA 288; catal. Milá 5 (*re mi fa sol*); auch Tiersot, Alpes 448.

6) „Der eine spielt eine Flöte, der andere auf einer Hoboe, die Bässe der Violen begleiten den Gesang“; vgl. NAB I, 13, 19; NAP 10; VNJ 9; Narb. 5; La Monnoye II, 13; Bladé B 140, 148; span. Ma 6486; CP 290.

7) „Knäblein, die wie Schmetterlinge fliegen“ NAB I, 18.

8) NB 27. 9) Vgl. Troyes III; Fragerolle 15 u. a.

ergreifen, wenn nicht immer einzelne, die etwas dreister sind, die übrigen von der Grundlosigkeit ihrer Furcht überzeugten. Gelegentlich übernimmt die Rolle des Volksaufklärers auch der Schulmeister des Ortes: *Ce que vous voyez, amis, sont des anges, Qui chantent dans l'air . . .*, und übersetzt dann den lateinischen Hymnus der Engel¹). Einen Bauern dagegen, der die Engel wegen ihres ruhestörenden Lärms sogar mit seinem Stocke bedroht, finden wir bei Arnaud in einem provenzalischen Noël²). Solche erbaulichen Zwiegespräche zwischen Engeln und Hirten begegnen uns fast in allen Sammlungen, bald dramatisch, bald episch³).

Mitunter glauben die Hirten gar nicht einmal, was die Engel ihnen berichten⁴), so dass diese ihre ganze theologische Beredsamkeit aufwenden müssen, um sie zu überzeugen.

Merkwürdigerweise vertreten die Stelle der Engel auch bisweilen kleine Vögel:

D'un oiselet après le chant ouit,
Qui aux pasteurs disoit: partez d'ici!
En Bethléem trouverez l'angelet Noël (Troyes IV)⁵).

In rührender Weise ist dies Motiv in einem Noël benutzt, das uns von dem Tod eines kleinen Mädchens am Weihnachtsabend erzählt, wie es von seinem Engel zum Himmel geleitet, dort als ein kleines Vöglein: *Noël! Noël! ruft*⁶).

Aber auch in der Hütte selbst erweisen die Engel dem Neugeborenen ihre Huldigung durch Gesang. Dieser Zug ist besonders bei den Südromanen ausgeprägt:

Angeletti benedetti,
Su, correte, su, volate!
Angeletti, oh! se tardate,
Fate tutti un dolce canto,
Cari figli, al punto santo (CR VIII, 267)⁷).

In einem rumänischen Weihnachtslied tragen die Engel den Jesusknaben

1) NAB II, 27; vgl. Tiersot, *Alpes* 446, wo *dom Pého* das *Gloria* übersetzen soll.

2) Arnaud, *Noëls provençaux*, Carpentras 1815; S. 43.

3) Bibliogr. s. weiter unten.

4) Vgl. NAB I, 13; Schweiz. Arch. III, 45; Vaschalde S. 5; andere wie Rom. VIII, 414 enthalten sogar ein Bittgebet an den Engel. Vgl. auch Branchet 9 *zou voulia pas creire*.

5) Vgl. NAB I, 6 (Elster, die der Bauer töten will); PAN 104 (*noël des oiseaux*); VNL 29 (Nachtigall); VNL 57 (Nachtigall); Gasté 36 (Lerche).

6) NB 18.

7) Gesang der Engel in der Hütte s. Troyes I, IV; PAN 121, NAB I, 2; sard. CR IX, 4 (*Gabriele lende rosas Po coronare su veru Messia Cantende melodia bravamente*) u. a.

in seidenen Windeln zum Himmel empor¹⁾). Gavril und Mihail begegnen uns bei den Rumänen in der Kolinda, wo von dem Raube des himmlischen Thronsessels berichtet wird, den ich schon erwähnt habe²⁾). Bei den Räten finde ich diese beiden Engel nur in einem Weihnachtsspiel wieder³⁾). Bei ihnen ist es gelegentlich auch der Turmwächter, der die Christnacht ankündigt:

Pfir, statt sü, ls guittaders sunan;
lur tromblas gio d'las tuorrs strassunan,
sta sü, citad Jerusalem! (Andreer 82, Lied I⁴⁾).

Die eben genannte rumänische Kolinda vom Diebstahl des göttlichen Himmelsstuhles legt es nahe, auch die Bedeutung der gefallenen Engel für die romanischen Weihnachtslieder zu beleuchten. Das Schicksal der verfluchten Geister wird uns von Anfang an erzählt, von ihrer Verschwörung im Himmel angefangen bis zu ihrer Niederlage und ihrer Bestrafung in der Hölle, endlich von ihrem menschenverderblichen Treiben überhaupt. Allerdings sind es mit Ausnahme der rumänischen Kolinde nur die französischen Noels, die sich mit der Figur des Teufels beschäftigen. Und zwar wird der Teufel selbst dabei mit den kräftigsten Schimpfworten belegt, wie *démon Qu' est nouèr comme un cul de poëlon*⁵⁾, *loup affamé*⁶⁾, *ce peu Grinmau*⁷⁾, *peute bête*⁸⁾, *ce parjure hibout*⁹⁾, der *bé pu meychan que Rôlan*¹⁰⁾ ist. Den Fall der Engel behandelt am ausführlichsten ein episches Noël von Besançon¹¹⁾. Es erzählt zu Anfang von der Anstiftung der Verschwörung gegen Gott durch Lucifa, darauf von der Bildung der Schlachtreihe der Meuterer:

Lucifa éta devant,
Ne marmite en tête,
Que fesa bin lou mourgant,
Ste vilaine bête;
Dans sa main dreite tena
Ne veille fourche de fa,
Tra la la
Fesa lai tempête¹²⁾.

1) Teod., poes. 18. 2) ib. 33. 3) RForsch. XII, 325.

4) „Bauern, steht auf, die Wächter spielen;
Ihre Trommeln dröhnen von den Türmen herab,
Steh auf, Stadt Jerusalem!“

5) „Der Dämon, der schwärzer ist wie die Unterseite einer Pfanne“, NB 36.

6) Troyes IV. 7) „Dieser hässliche Grinmaut“, NAB I, 6.

8) „Hässliches Tier“, NAB I, 16. 9) „Der meineidige Uhu“, NAB I, 26.

10) „Der wohl bösertiger ist als Roland“, La Monnoye-Fertiault S. 232.

11) NAB II, 12.

12) „Luzifer war vorne,
Mit einem Kessel auf dem Kopfe,
Der den Hochnäsigen herrlich spielte,

Mit diesem köstlichen Humor schildert Gauthier weiter den ganzen grotesken höllischen Zug, seinen Kampf mit Michael, der das ganze Lumpengesindel dann in den Abgrund hinabstürzt¹⁾.

Des Teufels Streiche, die er den Menschen vor Christi Geburt spielte, werden häufig erwähnt²⁾. Meist schliessen diese Noels mit dem frohen Gedanken, dass jetzt der Satan überwunden sei, jetzt *fezon lai nique ai Satan*³⁾; denn

Lou diale peste, enraige
D'être dedans l'enfa,
Lou droule ouzé en caige
Que lou peut Lucifa,
Qu'ot dedans ne chaudère
D'huile ou d'autre maitère
Et turlu, turlutu
Y n'en soëthiret pu (NAB I, 16)⁴⁾.

Nachdem den Hirten in der oben beschriebenen Weise die Botschaft von den Engeln überbracht worden ist⁵⁾, machen sie sich auf, die Hütte zu suchen. Dieser Aufbruch wird von den Franzosen ganz umständlich und getreu nach dem heimatlichen Leben geschildert.

Dies niederträchtige Biest.
Er hielt in seiner rechten Hand
Eine alte Eisenforke
Tralala
Und tobte wild herum.“

1) Vgl. Troyes IV; VNL 5; NSN 31; VNJ 13 (Hohn des Teufels über Evas Fall); rum. Teod., poes. 33.

2) Vgl. Troyes IV; NAB I, 8; PAN 92 (Jesus und der Teufel); VNL 5; Rey 18, 19.

3) „Lasst uns dem Teufel eine Nase drehen“, La Monnoye I, 3.

4)
„Der Teufel flucht und rast,
Weil in der Hölle er sitzt,
Der freche Schelm im Käfig
Wie der hässliche Luzifer,
Der in einem Kessel ist
Voll Öl und andrem Zeug;
Und tralala
Er soll nicht mehr heraus.“

Vgl. Troyes IV (mehrmals Freude über des Teufels Sturz); NAB I, 8, 16, 22; PAN 92; La Monnoye I, 3; Fertiault S. 232ff.; NSN 16, 25; Rey 19; Bladé A 4.

5) Engel und Hirten s. Beaurepaire, Bibl. XC; Troyes I; II; III; IV; VNJ 2, 7, 9, 16; NPA 4, 5; VNN 63, 76; PAN 87, 96; NN 80, 90; XX 116, 122, 133; Doutrepont 16 (vgl. seine Zusammenstellung auf S. 22); FRA 6, 14; Bladé A 14; Bladé B 162; Vaschalde 5; ital. Pitré S. 149 v. 20; Agrumi 114, Str. 3; CR VIII, 270, 272; span. Ma 6476; CP 288 (indirekt wie oft); ferner Chaminade 49.

Hâtez-vous, voisine,
Venez promptement,
Et toi, Cathérine,
Où tardois-tu tant? (Troyes I)¹⁾.

Es gibt nämlich immer einige Faulpelze²⁾, die noch nicht recht ausgeschlafen haben und den glatten oder schmutzigen Weg³⁾ fürchten, oder einige geistig etwas Schwerfällige, die sich nur langsam zum Marsch bewegen lassen. Eine der reizendsten, wenn auch sehr realistischen Schilderungen dieser Art gibt NAB I, 19. Hier versuchen die Gevatterinnen Guillemette und Jacquette ihre beiden ehrsam in der Kneipe tapfer zechenden Eheliebsten zum Aufbruch nach Bethlehem zu bewegen; doch die beiden begegnen dem Weibergeschwätz mit Hohnlachen. Die brave Guillemette versucht darauf, um der Sitzung ein Ende zu bereiten, den beiden Zechern den Tisch vor der Nase umzuwerfen. Liebevoll aber mahnt sie ihr Gatte Tonnot:

Se te lou fa,
Te vé voë in bé juë!
Se te lou fa,
Maudit tison d'enfa,
Y te rompra
Lou couë, pa lai charbuë,
Tête sans jugement⁴⁾.

Den vernünftigen Vorstellungen der beiden Frauen können sich die beiden Männer aber schliesslich nicht entziehen und nach einer etwas schnellen Bekehrung ziehen alle vier nach der Hütte, wo Guillemette die Jungfrau bittet, sie möchte dem liederlichen Gatten doch einmal ordentlich ins Gewissen reden. Doch Tonnot drängt sie schleunigst von Maria fort:

1) Vgl. Troyes I, III, IV; NB 3, 15; NAB I, 6, 13, 21, 22; VNJ 3; PAN 96; VNL 57; XX 116, 125; Doutrepont 24 (s. S. 22), 17; FRA 26; Bladé B 126; Schweiz. Arch. III, 42; Rom. VIII, 413; ital. CR VIII, 272; span. Ma 6478. Ferner Tiersot, Alpes 446; rät. Olma 24.

2) Widerspenstige und Narren s. NB 15, 20; NAB I, 1, 13; VNJ 3 (Ungläubige Hirtin); NLN 8; NN 94; XX 129 (*Mondaine et Humble*); Narb. 5; Doutrepont 3, 6; Tiersot, hist. S. 242; catal. CC V, 25; span. Ma 6488.

3) Schlechter Weg s. Schweiz. Arch. III, 42, 259 (Var.), 268 und viele andere.

4)

„Wenn du es tust,
Kannst du ein schönes Spiel erleben;
Wenn du es tust,
Verdammte Höllenfackel,
Zerbrech' ich dir
Den Hals, beim Antlitz Gottes,
Du Dummkopf!“

Elle baibille trou;
 Elle ot aita
 Ai l'aicoule as Oursules
 Et le n'ait ran aipris;
 Hélas, hélas! elle n'ait point d'aisprit¹⁾.

So werden auch sonst Widerspenstige und Ungläubige bekehrt.

Ehe die Hirten den Marsch antreten, sorgen sie für die Bewachung der Herden, für deren Schutz einer der Hirten zurückgelassen wird²⁾. Mitunter wird der Betreffende durch das Los entschieden³⁾. Andere überlassen ihre Schafe der Gunst der glückseligen Christnacht und eilen davon⁴⁾, wie sie gehen und stehen:

Il ne fallait pas grand ahant
 Pour robes en malles trousser.
 Bahuz n'avaient, ni litz de camp,
 Ne tentes qu'il fallait laisser (PAN 96).

Sogar der achtzig Jahre alte Onkel Antoune zieht, auf ein Pferd gebunden, mit und *y l'ye semble olla ai lai danse*⁵⁾. Unterwegs herrscht ausgelassene Fröhlichkeit. Die einen veranstalten einen Wettlauf mit Preisverteilung⁶⁾, andere singen und musizieren⁷⁾, dass die Bewohner der Dörfer, durch die der Trupp zieht, entsetzt aus dem Schlafe fahren und glauben, der Krieg bricht aus. So schmettern Trompeten und Kuhhörner. Wieder andere halten Probereden unterwegs, mit denen sie Maria und Joseph begrüßen wollen⁸⁾, die mit einem *Fiat au roi!*⁹⁾ endigen sollen. Bevor sie in die Hütte eintreten, gesellt sich noch ein fremder Hirt zu ihnen¹⁰⁾, ein Gaskogner, dessen Dialekt und breitspuriges Wesen die Hirten aus der Franche-Comté noch lustiger stimmt. Vor

1) „Sie schwatzt zu viel,
 Sie war
 In der Ursulinerinnenschule
 Und hat nichts gelernt.
 Ach, Ach! Verstand hat sie gar nicht.“

2) Vgl. VNJ 1 u. a.

3) Vgl. VNJ 4 (*tirer à la courte paille*); ebenso Vaschalde 5.

4) Vgl. Troyes III; Rey 14; Bladé B 162; span. Ma 6478; in NAB I, 6 bleibt nur der Hund *Charmot* zurück.

5) Und „dabei scheint er zum Tanze zu gehen“ NAB II, 1.

6) NPA 9.

7) Vgl. Troyes III; NAB I, 6, 21, 29, 34; II, 6; XX 76; La Monnoye I, 3; Narb. 14; FRA 27; Gasté 33; Bladé B 126; Rom. VIII, 414. Kulturhistorisch interessant ist eine Orchestergeneralprobe (NAB II, 16), die unter reichlichem Schelten und Schimpfen von Hirten am Weihnachtsvortage abgehalten wird, wobei zum Schluss die schöne *Margoutou* eine hochfranzösische Hymne zu singen hat.

8) NAB I, 27. 9) Statt *Vivat au roi!* vgl. Bladé A 4, 6.

10) NAB II, 9; vgl. Schweiz. Archiv III, 42 ein *berger comtois*.

der Hütte begegnet ihnen gerade der hl. Joseph¹⁾, den die Leute fragen, ob sie am richtigen Orte wäre. Flugs werden noch einmal die Regeln der Höflichkeit eingeschärft, wie den Hut abzunehmen²⁾, die Nase zu putzen³⁾ u. s. w., dann werden Fackeln und Lichter angesteckt⁴⁾, und die Hirten treten über die Schwelle des Stalles.

Sie nahen sich der Krippe, beten das Kindlein an und schütten ihm ihr ganzes Herz aus, erzählen ihm all ihre kleinen und grossen Sorgen und bitten um seinen und seiner Mutter Segen⁵⁾. Mit entzückender Einfalt machen die guten Leute dem Jesuskinde ihre Reverenz:

Bonjour, Monsieu,
 Quemant se porte le bon Dieu
 Et là-haut tout chez vous? (PAN 100.)

Trotz der erbärmlichen Umgebung fühlen sich aber die Hirten, noch dazu nach dem freundlichen Empfang von seiten der hl. Familie, bald so wohl und heimisch in der Hütte⁶⁾, dass sie sogar andere Hirten, die aus Deutschland kommen, gar nicht erst hereinlassen wollen⁷⁾.

Die Dürftigkeit der hl. Familie rührt die guten Hirten zu Tränen⁸⁾ und sofort versprechen sie, in kürzester Frist Lebensmittel und anderes Nützliche hinschicken zu wollen⁹⁾; andere bringen ihre kleinen Gaben gleich mit. Die Mannigfaltigkeit dieser Geschenke ist so ungeheuer gross, dass ich mich nur auf Andeutungen beschränken kann¹⁰⁾. Da bringt der eine ein Buttertöpfchen oder etwas Milch¹¹⁾, der andere ein Lämmlein¹²⁾, wieder andere Gemüse¹³⁾ oder Hühner, Kaninchen und Ziegen¹⁴⁾. Junge Mädchen schenken Hemdchen, Häubchen und Bänder-

1) Troyes I. 2) NPA 4.

3) NAB II, 1; vgl. NLN 12; Doutrepont S. 25 u. a.

4) Einige Noels schildern die Hütte als dunkel; so NAB I, 6; La Monnoye II, 13, wo die Hirten Streichhölzer schenken.

5) Anbetung der Hirten: Troyes I; NB 47; Troyes II; III; NAB I, 6, 13, 19, 21; II, 9; NPA 4; VNJ 8; Bladé B 140, 162; XX 116; La Monnoye I, 4; Narb. 5; FRA 20; ital. CR VIII, 270 (sinnlose, aus dem Latein entstellte Verse); catal. CC II, 79; vgl. dazu span. CP 283.

6) NAB I, 13. 7) NAB II, 19. 8) NAB I, 12. 9) NAB I, 13.

10) S. Troyes I; IV; Tiersot, Alpes 449; NAB I, 6, 12, 13, 15, 16 (Sammlung durch junge Mädchen im Dorf), 17, 19; II, 19, 27, 31; VNJ 5, 8, NPA 10; PAN 87; VNL 2, 45, 57; XX 76, 122, 127; La Monnoye I, 5, 13; Narb. 5, 14, 21; NSN 27, 32; Rey 16; Bladé B 123, 143, 154, 162; 126 (Rosen); Gasté 32, 33, 34, 49, 52; Rom. VIII, 412, 414, 415; Schweiz. Arch. III, 42; die Aufzählung der ganz besonders reichen Geschenke der Wallonen s. bei Doutrepont S. 23; ital. CR VIII, 270; span. Ma 6481, 6484, 6485, 6489, 6490 (*capillito hecho de flores está*); CP 289; portug. Vasconcellos v. 715; rum. Teod. poes. 21, wo die Bojaren die Stelle der Hirten vertreten.

11) Troyes I. 12) Troyes IV. 13) NAB I, 6. 14) NAB I, 12.

chen oder einen Suppennapf¹⁾; kurz man schleppt tausend, tausend Dinge nach der Hütte. Einer bringt sogar einen Schmetterling mit, den er eben gefangen hat, und einen Strauss Feldblumen²⁾. Auch die italienischen Hirten schenken Blumen³⁾; dagegen die Spanier ebenfalls mehr materielle Dinge wie Honig, Kuchen⁴⁾ oder Weintrauben⁵⁾. Aber auch sie bringen gelegentlich Blumen⁶⁾.

Die ganz Armen aber bitten demütig und herzlich den hl. Joseph um Verzeihung für ihre dürftigen Geschenke:

Main padhon!
Prantes nouës pouères dons,
On rougne trou nouës miches (NAB I, 14)⁷⁾.

Es wird aber immer und immer wieder zu ihrem Troste betont, dass ein gutes, braves Herz dem Jesuskinde die liebste Gabe sei. Graziös drückt dies ein spanisches Lied aus:

Todos le llevan al niño;
Yo no tengo que llevarle;
Las alas del corazon
Que le sirvan de pañales (Ma 6491)⁸⁾.

Auch im Stalle selbst verrichten die Hirten allerlei kleine Dienstleistungen⁹⁾ wie Heizen, Wasserholen u. s. w. Besonders suchen sie durch lustige Sprünge, Tänze und Musik das Kindlein zu unterhalten¹⁰⁾. Nach einer katalanischen Fassung möchte Joseph mit der hl. Jungfrau sogar mittanzen, dass diese ihn verweisend mahnen muss: *Joseph, 'us heu tornat jove*¹¹⁾. Das leibliche Wohl wird dabei von den Hirten nicht hinten angesetzt; sie schmoren und backen im Stall, dass es nur eine Freude ist¹²⁾. — Und Joseph *mungît bin* —¹³⁾. Endlich ziehen die Hirten vergnügt wieder ab, erzählen draussen, was sie erlebt haben, und locken so neue Besucher herbei¹⁴⁾. — Die Rumänen überschreiten mit ihren Pastoralkolinden völlig den eben gezeichneten Rahmen. Eine Kolinda¹⁵⁾

1) NAB I, 16. 2) Favre, patois de la France S. 25 ff.

3) CR VIII, 270. 4) Ma 6489. 5) Ma 6484. 6) CP 294.

7) „Doch Verzeihung!
Nehmt unsere armseligen Gaben,
Man beschneidet uns zu sehr unsere Brotlaiber.“

8) Vgl. Troyes III; span. CP 275, 283; prov. NSN 32; ferner Tiersot, Alpes 449. 9) Vgl. PAN 100; Bladé B 146; Schweiz. Archiv III, 46.

10) Vgl. Troyes II; Gasté 38; Schweiz. Archiv III, 48; NPA 6, 9; PAN 96; VNL 2; XX 76; Narb. 14, 21; NSN 27; Rey 19; span. Ma 6486; CP 290.

11) „Joseph, ihr seid wieder jung geworden“ CC III, 235; vgl. Gasté 36 und catal. Milá 7.

12) Vgl. Schweiz. Archiv III, 48, 264 u. a. 13) NB 3.

14) Vgl. Troyes I; II; III; NAB I, 36; NPA 5; FRA 27; Tiersot, Alpes 448.

15) Teod., poes. 41; vgl. entfernt VNJ 16; ferner Teod., noř. S. 52, ein weltliches Lied mit Kolindenmelodie.

zeigt uns z. B. den Hirten Nicä, der in sommerlicher Umgebung seine Schafe weidet. Da erscheint ihm im Rauschen des Windes der Herrgott selber und segnet seine Herde, weil er an dem braven Hirten sein Wohlgefallen hat.

Der Stall von Bethlehem im Vordergrund, weiter hinten die Stadt Jerusalem, das Dorf von Bethlehem und seine malerische Umgebung, dazu Himmel und Wetter, das ist das Bild, das die Noeldichter uns mit liebevoller Kleinmalerei von der Krippe des Heilandes entwerfen.

O nuict graciense,
 Claire et lumineuse,
 Qui as fait porter
 Par la vierge mère
 Le grand Dieu en terre . . .
 (Gabrielle de Coignard, Tournon 1595 bei Rey 12).

Sehr selten wird uns eigentlich in den Weihnachtsliedern die Herrlichkeit einer milden, orientalischen Nacht, in der doch Christus zur Welt kam, beschrieben¹⁾. In der Regel schildern uns die Dichter, ihrer eigenen landestüblichen Dezemberwitterung entsprechend, die Geburtsnacht des Heilandes als eisig, stürmisch oder regnerisch; vielleicht auch um ein stärkeres Mitleid mit der Armseligkeit des neugeborenen Kindleins zu erregen. Und wirklich rührend sind folgende Verse, die ich aus einer grossen Fülle ähnlicher Darstellungen herausgreife:

Didé, qu'as qu'i di d'l'afan ei,
 Que greul' de fro, tan 'l a transi?
 Et 'l a couchi su in pô d'train d'éouène,
 Lè lairme è l'euy'; 'l endure mou de pouène (NPA 4)²⁾.

1) Vgl. Arnaud, Noël provençaux, SS. 33, 54: *Fay un tem que n'es pas tro caou*; Favre, Patois S. 25/26, wo dem Kleinen ein Schmetterling und Blumen vom Felde geschenkt werden, also eine milde Temperatur anzunehmen ist.

2) „Dide, was sagst du zu dem Kinde hier,
 Das vor Kälte weint, so ist es erstarrt?
 Und es ist gebettet auf ein bischen Haferstroh,
 Die Tränen im Auge; es leidet viel Pein.“

Vgl. Troyes I; II; III (*ses langes et son silence Plus beaux que les plus beaux chants*); IV; Bladé B 136; NB 3, 9, 25; Fragerolle 19, 31 (*cet offant ot aigeola, L'ai las pies coume in glaiçon*); NAB I, 2, 3 (*entre quatre murailles*), 6, 8, 11, 15, 20; NPA 5; XX 76, 127; Narb. 5, 21; FRA 22 (*Sa mouëro ero couchade Dessoubre la pailhade, Jauzé . . . tou aquatá de frey Une chandeale entre lau dey*), 26, 27; NSN 5, 11, 14, 31; Rey 14; Rom. VIII, 412; Schweiz. Arch. III, 264; ital. LIA 288; CR VIII, 270, 273 (niemals wird die Nacht als kalt geschildert); span. Fitzmaurice-Kelly S. 327 (*está cansado de llorar*); CA 185; CP 272; rät. RForsch. XXIV, 233; ferner Tiersot, Alpes 449; rät. Olma 38.

Die Jungfrau aber erklärt den mitleidigen Hirten:

Amis, s'il pleure et s'il soupire
 Et s'il faut qu'un jour il expire,
 C'est pour vous tous sauver, s'il est possible,
 Vous rachetant d'une mort infaillible (ib.)¹).

Die Lagerstätte des Jesusknaben, die, wie man aus obigem Zitat ersehen kann, durchaus nicht immer als Krippe gedacht wird²), besteht in den meisten Liedern aus Stroh³) oder Heu⁴) oder gar aus dem blossen Boden ohne jede Unterlage⁵). Auch an Tüchern zum Zudecken mangelt es dem Kleinen, denn seine arme Mutter,

Elle n'a pas le moindre haillon,
 La vierge et mère du poupon (XX, 127)⁶).

In einem italienischen Liede aber hat Maria nur ihren Kopfschleier zur Verfügung, um das Kindchen einzuwickeln⁷).

Die Lage der Hütte wird uns ziemlich genau beschrieben; nach Troyes I war es sogar eine Grotte, in der der Heiland zur Welt kam. Die Nähe der Stadt Jerusalem wird mehrfach angedeutet⁸). Wiederholt wird im Gegensatz zu anderen, die sich die Hütte ausserhalb von Bethlehem denken, betont, dass Bethlehem der Geburtsort Jesu sei, wobei ein Dichter die Bedeutung des Namens (hebr. *beth lechem* = Haus des Brotes) symbolisch verwendet⁹). Bei NAB II, 9 und 11 scheint die Vorstellung zu herrschen, dass Judea türkisches Besitztum sei. Andere treiben die Anachronismen noch weiter, indem sie Zeitgenossen

1) Betrachtung über die ärmliche Erscheinung des Herrn s. Troyes III, IV (*si fortune vous est contraire Prenez le bien patiemment*); NAB II, 7; XX 76 (*Pour nous tirer de tous les maux*); FRA 18; NSN 31; NPA 5; span. CA 186; ital. LIA 288; rät. RForsch. XXIV, 233, Schluss.

2) Vgl. Troyes I, wo Joseph die feuchte Krippe auswischt; Bladé B 123; Branchet 9.

3) Vgl. Beaurepaire, *Bibliogr.* XCI; Fragerolle 11; NAB I, 3; II, 7; PAN 87 (*litière*); VNL 45; Narb. 21; FRA 22; span. Ca 185, 186.

4) Troyes II; IV; NAB I, 11.

5) Troyes IV (*sans lit, traversin ni couche*); NB 3; NAB I, 6, 25; NSN 11, 31; sard. CR IX, 13 (*chena cabidales 'e lettù, Chena niente*).

6) Vgl. Troyes III (*son fils sommeille sur ses genoux*); IV (*nud, pauvre et languissant*); NB 3; VNL 45, 55; XX 89; La Monnoye I, 9; Narb. 21 (*Es tout descuber*); NS N31; sard. CR IX, 13; ital. CR VIII, 273 (*un bambino e-n-nudo e-p-picolin*); auch 270 (*in vil' panni rinvolto*); LIA 96 (*in vil panni fasciato*); rät. RForsch. XVIII, 377; rum. Teod., poes. 26 (*făsiătel în foî de măr*); seidene Windeln s. ib. 18; 25 (*in fâş' de mătase, In scutec de bumbac*); ferner Bladé B 144, 148.

7) CR VIII, 273. 8) Troyes I; NAB II, 18; NSN 5.

9) Troyes III; zu Bethlehem, vgl. Troyes I; IV; Narb. 21; ital. Pitré 149; *Agrumi* 114; CR VIII, 273; span. Ma 6462, 6468, 6473; catal. CC III, 236.

aus dem eigenen Dorf als Besitzer des Stalles bezeichnen¹⁾. Andererseits werden uns bei Josephs Obdachsuche die Wirtshäuser von Bethlehem mit ganz modernen Namen angegeben; Joseph nennt sogar einen Gastwirt einen *sieur de la table ronde*²⁾. Der Stall selbst wird in einer Ebene gedacht, und zwar am Rande eines Wassers³⁾; nach NPA 6 steht ein Eichbaum in der Nähe. Ringsum ist alles verschneit⁴⁾.

Mitten in dieser malerischen Lage steht die Hütte selbst unfreundlich und unsauber, ein Tummelplatz der Winde⁵⁾:

Lou vent coïot tout pa-dedan,
L'y ait de lai noige en moncé (NAB I, 1)⁶⁾.

Doch werden diese harten Züge dadurch gemildert, dass die Hirten alles Mögliche tun, um der Not abzuhelfen. Man heizt die Hütte⁷⁾, und die Handwerker bessern alle undichten Fugen aus, nicht ohne Vorwürfe für Joseph, der doch als gelernter Tischler dies selbst hätte besorgen können⁸⁾. Nach anderen besänftigen sich die Winde draussen, um das Kind nicht im Schlafe zu stören:

Palmas de Belén
Que mueven airados
Los furiosos vientos
Que suenan tanto,
No le hagais ruido,
Corred más paso;
Que se duerme mi niño,
Tened los ramos!

(Lope de Vega im Hirtenspiel *los pastores de Belén* bei Fitzmaurice-Kelly S. 327)

Ja, der Stall wird von einzelnen Dichtern geradezu in ein Paradezimmer umgewandelt⁹⁾. Ein überirdisches Licht erleuchtet ihn¹⁰⁾, und auf Rosen

1) Vgl. VNJ 2 (*an l'étáp' de Fays*); Bladé B 126 (*enço dou Berdoulet*) s. Anm. S. 129 ib.; Schweiz. Arch. III, 268.

2) XX 89; Var. in Troyes I. 3) Troyes II. 4) NAB I, 22.

5) Vgl. Troyes I (Grotte); III; NB 3; Fragerolle 19, 31; NAB I, 8 (*lai poëthe ere aïbolanchie*), 25; Bladé B 136 (*L'establo, soun castèt, Ero tout descubert, Sens porto ni teulado*), 154; VNL 7; Narb. 5, 21; NSN 5, 11; Rey 12, 19; ital. CR VIII, 267; span. Ca 185; Ma 6463 (*un portalito oscuro Llenito de telarañas*); ferner Doutrepont 2; rät. Olma 29.

6) „Der Wind dringt ganz herein,
Und Schnee liegt da in Haufen.“

7) NAB I, 1; Doutrepont 4, 6, 9; u. a.

8) NB 45; vgl. NAB I, 2, 23. In NAB I, 13 werden alle Müssiggänger wie *laquets*, *palefreniers* und vor allem Soldaten aus der Hütte herausgeworfen. Ferner NAB II, 17; span. Ma 6492 (der Soldat als Schildwache).

9) Bladé B 148.

10) Vgl. NAB I, 8; NPA 5; span. Ma 6468; Var. CP 293; Troyes IV. (*o nuit sans nuit*).

und Lilien ruht der Gottessohn¹⁾. Vor allem sind es die Städromanen, die einer düsteren Realistik abhold scheinen und uns in ihren Liedern gern ein buntes, blumentumkränzttes Bild von der Krippe entwerfen.

Wie gern hätte man dem Menschensohn Jesus Christus einen Louvre²⁾ oder sei es auch nur die *moison de Granvelle* von Besançon³⁾, oder wie es in Troyes I der dort neu eingeführte Besitzer des Stalles ausdrücklich sagt, überhaupt eine warme Stube oder ein schützendes Dach angeboten, allein er wollte vom ersten Augenblicke an für uns leiden. Das ist der Grundgedanke der Weihnachtslieder.

Ceux qui ont vu le doux Jésus
Et la vierge qui l'alaita,
Celuy qui tout tout le monde fiet
Et qui nully ne diffama (VNL 5),

die singen dem neugeborenen Heilande ein begeistertes Loblied:

Ecco el re forte,
aprite quelle porte!
O principe infernale,
non fate resistenza,
egli è il re celestiale
che vien con gran potenza.
Fategli reverenza . . . (LJA 98)⁴⁾.

1) Vgl. PAN 121; NLN 7; mit einem goldenen Spiegel stattet den Stall aus: Ma 6473, vgl. CP 295.

2) Vgl. NAB II, 5; Troyes III. 3) NAB I, 30, der Palast des Bischofs.

4) Lobgesänge mit Hymnencharakter s. Dreves XX, 107; Troyes I (*grand monarque je vous adore*); Troyes II (*o journée désirée* u. a. a. O.); Troyes III (*grand roi de la gloire*); Troyes IV (*Jésus plein de sagesse*) u. a.; NB 8 (*Gloria*), 31, 34 (*à la santé du bon sauveur*); Fragerolle 19 (*roy des bergers*), vgl. Gasté 34 (*le roy des pastouriaux*); Bladé B 126 (*semblo un pastou nauët*); Fragerolle 23; NAB I, 1, 2, 13, 14, 28 (*consolation du pauvre*), 29, 32 (Lieblichkeit des Jesusknaben), 36, 39; II, 2, 6; NPA 9 (Jesus das Lamm, das den Wolf verjagt), 11; VNN Einl. S. 27; PAN 111 (*recevez la coeur des Nantois*); PAN 139; NLN 7, 41 (Wechselgesang zwischen *Adonai, Jesse, Clavis Davidis, Emmanuel*; vgl. dazu in FRA S. 32 die *antiennes majeures appelées O*, weil jede mit O [*sagesse* etc.] beginnt. Die Reihenfolge entspricht dort etwa der im Noël NLN 41. Vgl. ferner Romania I, 215 *Le dit du Chancelier Philippe v. 240*); NM 97, 102, 103 (*voyez, chrétiens, combien ce Dieu vous aime*); VNL 2, 5 (mitten in der Erzählung von Engeln, Hirten und Königen), 25, 61, 65, 67; XX 71; La Monnoye I, 1, 4, 12, II, 7, 10 (Jesus als Lehrmeister in der Schule der Völker); Dautrepoint 3 (Lieblichkeit des Kleinen vgl. 5, 5; 2, 1; 7, 9; 3, 11; 4, 9; 5, 5; 6, 15 u. a.); ib. 25 (*rwé dès rwès*); vgl. Dautrepoint 2, 17; 4, 17; 8, 2 u. a.; Narb. 5, 12, 18 (Dialog zwischen *Justice* und *Miséricorde*); FRA 12, 26; NSN 1, 8, 11 (*mestré de la naturo*), 14, 18 (*Le verbe à l'homme étant uni*; vgl. über die *union hypostatique* NAB I, 7 [Musikvergleich] und La Monnoye I, 11 [Verkleinerung wie beim Propheten Elisa]), NSN 29, 30, 32 (*un Adam nouvel*); Rey 8, 10, 11, 18; ital. CR VIII, 267; LIA 64, 76 (Jacopones Lied von der *povertà*,

So stimmt Lucrezia de' Medici in den Hymnengesang der andern romanischen Sänger mit ein. Wie man schon aus den beiden eben zitierten Beispielen ersehen kann, hat sich bei der Lobpreisung des Heilands selbst die lateinische Kantione nach Form und Inhalt nicht wesentlich verändert. Auch hier wird Jesus rein menschlich dargestellt, wie er unter Ungemach und Frost zu leiden hat, wie er von seiner Mutter wie ein anderes kleines Menschlein gesängt wird¹⁾, wie er weint und wie er lacht²⁾. Auf der andern Seite wird auch seine göttliche Natur betont, seine Allmacht als Weltenlenker gepriesen³⁾, ja man stattet schon das Knäblein mit den geistigen Fähigkeiten des Erwachsenen aus. Der Kleine nimmt die Wünsche der Hirten entgegen, segnet sie⁴⁾ und weint über der Menschen Jammer, Schmerzen und Sünden⁵⁾. Im folgenden beschränke ich mich nur auf die Darstellung von Zügen, welche die Romanen neu hinzugefügt haben.

Insbesondere ist es der schlafende Jesusknabe, der in mehreren allerliebsten Liedchen besungen wird, die man geradezu als Wiegenlieder bezeichnen kann:

Stava drento la capanna
 Maria, figlia di Sant' Anna.
 Lei mirava 'l suo bel Sole,
 Ne dicea queste parole:
 Dormi, dormi, o cuor di mamma!
 Fai la ninna e fai la nanna. (CR VIII, 267)⁶⁾.

vgl. dazu das realistische Noël bei La Monnoye I, 8); LIA 288; sard. Pitré 149; CR IX, 23 (*Ajò su Messia adoremus*); IX, 284 (Traumgesicht); span. Ma 6437, 6469, 6471 (*este rey-niño*); catal. CC I, 121; portug. Vasconcellos v. 715 (*filho de Deus vivo*); rät. Andreer 82, Lied II; RForsch. IV, 144; XXX, 266 (*il soleigl de giustitia*), 269 (*o Jesu charin*) Olma 35; rum. Teod., poes. 20 u. a. Die Worte werden bald den Engeln, bald den Hirten oder anderen Personen in den Mund gelegt. Bisweilen spricht auch der Dichter selbst. Sehr häufig werden solche Loblieder auf Jesus mit einem Preis Gottes oder einer Bitte an Jesus (z. B. Branchet 9) beschlossen. Dass das Kindchen „si beau que la lune“ anzusehen war, findet sich bei Tiersot, Alpes 448. Eine im ähnlichen Stil verfasste italienische Hymne wie die oben zitierte findet sich von derselben Lucrezia bei Müller-Wolff, Egeria S. 66.

1) Vgl. Troyes I (*il prend la mamelle*); NLN 7; NAB I, 27; VNL 45 (*je croy qu'il avoit faim*); ital. CR VIII, 267; portug. Vasconcellos, Schlussgesang (*Dois de mamar a quem*).

2) Vgl. Rey 16; NB 47 (*Le v' là qui se draville en vous tendant les mains*) u. a.

3) Vgl. NAB II, 7; NLN 32; VNL 1; Rey 10; sard. CR IX, 4; portug. Vasconcellos, Schlussgesang (*Paris o criador*).

4) Vgl. VNJ 16: Der kleine Jesus segnet den einfältigen, aber gutherzigen Hirten Blaison, der ihm seine Mütze geschenkt hat.

5) Vgl. NM 100; span. Ca. 178 (Jesus weint über die Sünder).

6) Vgl. Daudet, *la vierge à la crèche* (bei Engwer, *Recueil de poésies Romanische Forschungen XXXIII.*)

Oft werden daher die neu in die Hütte Eintretenden ermahnt, leise aufzutreten, um das Knäblein nicht aus dem Schlummer zu wecken¹⁾. Aus weltlichen Wiegenliedern dürften auch die zahlreichen Kosenamen entnommen sein, die dem ‚*cuor di mamma*‘ gegeben werden²⁾.

Ausblicke auf Jesu späteres Leben bieten auch die romanischen Weihnachtslieder³⁾. Am geschicktesten wird dies Motiv in einem spanischen *canto* eingekleidet, wo eine Zigeunerin an die Jungfrau herantritt und ihr Jesu künftige Schicksale bis zu seinem qualvollen Tode voraussagt⁴⁾. Übrigens ist es hauptsächlich Jesu Opfertod, der hier in den Weihnachtsliedern gern dichterisch verwendet wird. Der Einfluss der Passionslieder ist dabei unverkennbar⁵⁾. In Vorahnung seines unglückseligen Geschickes zimmert sich der kleine Jesus in der Werkstatt seines Pflegevaters ein hölzernes Kreuz, worüber er bitterlich weinen muss, ohne dass seine Eltern den Grund wissen⁶⁾. Ein Vorbild für alle Kinder betet der folgsame Knabe, an das Herz seiner Mutter gelehnt, gern den Rosenkranz, das Paternoster und Ave Maria, auch das Gloria zum Schluss⁷⁾. Mit grosser Anmut stellt ein italienisches Lied dar, wie der Knabe auf der Geige spielt, während Engelchöre seine Mutter krönen⁸⁾. Den zwölfjährigen Jesus, im Tempel vor den Schriftgelehrten sprechend, behandeln zwei französische Noels⁹⁾, und auf die vergebliche Suche seiner Eltern in Jerusalem scheint mir ein spanisches Lied¹⁰⁾ Bezug zu nehmen. Auf die Einsetzung des hl. Abendmahls spielt das

françaises, Leipzig 1907, S. 204); Rom. VIII, 417 (*Chant des nourrices*); piemont. FC 327; ital. LIA 104; rät. RForsch. IV, 193.

1) Vgl. Troyes III; VNL 16; La Monnoye-Fertiault S. 2, S. 217; Bladé B 148; Schweiz. Arch. III, 42.

2) Kosenamen z. B. *mignon* (Troyes I); *igniau des igniau* (NB 3); *aignelet* (VNL 55); *pitit cour* (Doutrepoint 10); *binamé gros godon* (Doutrepoint 3); *pitxou poupoun* (Beaurepaire, Bibl. XCI); span. *manuel* (Ma 6437); *nino* (CP 284); *manolito* (CP 290); portg. *cordeiro* (Vasc. v. 715) u. a.

3) Über die Darstellung im Tempel s. weiter unten.

4) Ma 6495. Vgl. ein ähnliches Lied bei Wolff, Egeria S. 73; ferner Garcia Blanco, Procedencia biblica de los Gitanos, in, El Folk-Lore Andaluz S. 255 bis 259; auch La buca Ventura que dijo un alma en traxe de hitana á Cristo, Sevilla 1630. In Italien tauchen die Zigeuner erst im 16. Jahrh. in Kanzonen, Komödien und Farcen auf, was für das Lied der ‚Egeria‘ zu berücksichtigen ist; vgl. Canzone antiche del popolo italiano a cura di M. Menghini S. 124, 129, 145. Nicht zutreffend ist die Bemerkung Lemeignens über den *cantique del l'Egyptienne*; PAN 138.

5) Einige Passionslieder stehen direkt in Troyes IV.

6) NB 31; vgl. ital. FC 179, 223; span. Ma 6513.

7) NM 100. 8) FC 180.

9) NM 100; PAN 92. 10) CP 284.

sizilianische Lied (FC 224), auf den Verrat des Judas¹⁾ das spanische Ma 6514 an. Auch auf Jesu Lehtätigkeit, sein entsagungsvolles Leben und seine Wunder finden sich eine Reihe bezüglicher Lieder²⁾.

Wie ein goldener Faden zieht sich die Lobpreisung der Gottesmutter Maria durch die gesamte Weihnachtspoesie. Ausführlich berichten uns die französischen Noels von Marias Leben. So erfahren wir, dass sie aus Nazareth gebürtig ist und dort bis zu ihrem fünfzehnten Lebensjahr im Tempel ein zurückgezogenes frommes Leben führte³⁾. Wir hören weiter von ihrer Vermählung mit Joseph, den unter vielen Freiern trotz seines vorgertückten Alters eine plötzlich blühende Gerte als Gemahl für Maria bestimmte. Die andern *gentils galands* finden das natürlich schade, *que ce père gris Ait en mariage La vierge de prix*⁴⁾. Die Folgezeit im Leben Mariens ist uns schon bekannt. Es sei mir hier nur noch gestattet, einem von den vielen Dichtern, die Mariens Mutterwürde besingen, das Wort zu lassen:

Oh quanto gaudio avevi, oh quanto bene,
Quando tu lo tenevi nelle braccia!

— — — — —
Baciavilo tu allora nella faccia?
Si ben credo, e dicevi: o figliuol mio! (LIA 64)⁵⁾.

Der Florentiner Kardinal Fra Giovanni Dominici ist es, der im 14. Jahrhundert diese lieblichen Verse ersann. Aber auch des Lebens kleine Sorgen behandeln die Romanen gern in ihren Weihnachtsliedern, so z. B. die Windelwäsche der hl. Jungfrau. Ein spanisches Liedchen singt:

1) Vgl. auch Rom. IV, 372, Str. IX. Bei Teod., Not. S. 59 ff. wird Judas als Fisch von rumänischen Fischern gefangen und auf dem Markt verkauft.

2) Vgl. Rom. II, 462, 463; Arbaud I, 59; Champfleury-Weckerlin 5; Var. Bladé A 21 und Beauquier 175. Jesu Tod erwähnt Bladé B 136; Narb. 12, 18; NSN 16; Troyes IV (*son chef percé d'épines*); sard. CR IX, 6, 21, 22; span. Ma 6460; Var. CP 293 u. a.

3) Über Marias Vorleben vgl. Troyes I, II, IV; NB 3 (Maria betet lateinisch); VNL 7; La Monnoye I, 7; NLN 21; NSN 9, 24; Gasté 41/42 (*Royne des fleurs, la fleur du Val de Vire*), ein in ein Marienlied verwandeltes weltliches Lied; vgl. etwa span. Ma 6439 und 6441 (*Maria, flor de España*); Marias Stammbaum s. catal. CC III, 227; span. CP 275; Ma 6441 (Marias Taufe im Jordan); vgl. sizil. FC 225; ital. LIA 67; ins Weltliche übertragen scheinen mir diese Züge in einem ladinischen Lied FC 388 (*Je son 'nasciuda verginella*); rät. Olma 14.

4) NLN 16; Var. Troyes IV; vgl. Doutrepoint S. 37; ferner Bladé A 4 (Marias Abkunft).

5) Marias Mutterfreuden s. Rey 9; Gasté 32, 38; Bladé B 140; Arbaud II, 215; ital. CR VIII, 268/69.

La virgen lava la ropa,
 San José la está tendiendo,
 Santa Ana entretiene al niño,
 Y el agua se va riendo. (Ma 6500 und CP 289)¹⁾.

Gelegentlich singt auch die Gottesmutter ihrem Söhnchen etwas vor²⁾ oder weint über seine elende Lage³⁾.

Überhaupt hat sie für alle Mühseligen und Unglücklichen, die die Hütte besuchen, ein mitfühlendes Herz. So tröstet sie die arme Guillemette, die ihr weinend gesteht, dass ihre kleinen Kinder zu Haus nichts zu essen hätten, dass zwei von ihnen schon aus der Schule hätten bleiben müssen, da das Schulgeld nicht hätte bezahlt werden können, und dass ihr armer Mann ebenfalls oft hungrig zu Bett gehen müsste⁴⁾.

In vielen kleinen Zügen wird Maria als Muster einer Frau geschildert, wie sie nach der landläufigen gesunden Volksmoral sein soll. Von Jugend auf war sie jeder Gefallsucht und allem Flitterschmuck abgeneigt⁵⁾. Gottergeben und geduldig erträgt sie alle Schicksalsschläge und alle Not⁶⁾. Als äusserstes Zeichen der Demut wird bei Maria angegeben, dass sie betend ihren Sohn geboren habe⁷⁾. Freudig verzeiht sie endlich Joseph seine Eifersucht⁸⁾. Zornig schildert sie nur einmal ein rumänisches Lied bei der Taufe Jesu, so dass ihr Johannes der Täufer ihren Zorn sogar verweisen muss⁹⁾. Dort möchte sie den Täufling verbrennen, ertränken und mit einem Schwert durchbohren, was ich, da mir eine entsprechende slawische Legende nicht bekannt ist, nicht zu erklären vermag.

1) Vgl. NB 31 (Windelwäsche in der Winterkälte); ital. CR VIII, 275; sizil. FC 180; 179 (Maria kocht); prov. FRA 20 (M. trocknet das Hemdchen); span. CP 291 (sie näht Kleidchen); CP 288; Ma 6474, 6499; rum. Teod., poes. 31 (Maria webt Windeln); eine entfernte Anspielung an das Hemdchennähen scheint Teod., noř. 57 zu enthalten; catal. Milá 10 (Maria näht).

2) La Monnoye I, 10; catal. CC I, 221; span. Ma 6493.

3) Troyes IV, u. a.

4) NAB I, 30. Das Noel stammt aus dem Jahre 1709 und schildert die Not der Bevölkerung infolge des spanischen Erbfolgekrieges und des strengen Winters 1708.

5) NAB I, 26.

6) Troyes I; Fragerolle 11.

7) XX 103; Var. Troyes I.

8) Troyes I.

9) Teod., poes. 31.

So wird denn Maria als Jungfrau¹⁾ und Mutter²⁾ gefeiert und besungen. Aber auch mit körperlicher Schönheit statten sie die Weihnachtsdichter aus:

Il a choisy sa mère
Plus nette que l'or fin . . . (PAN 92)³⁾.

Aber diese im allgemeinen recht reizvollen Darstellungen werden bisweilen ins Widerliche verzerrt, wenn ein Dichter die körperlichen Vorzüge Mariens als Gott besonders wohlgefällig erscheinen lässt, wobei in der Regel das Hohe Lied missverständlich als Muster genommen wird⁴⁾.

Wie schon gesagt, schliessen die Weihnachtslieder auch gern mit einem Bittgebet an die hl. Jungfrau um ihre Fürsprache bei ihrem göttlichen Sohne oder eine selige Sterbestunde. Maria aber verspricht:

Mon fils reconnaissant, conservant la mémoire
De votre affection
Don-don,
Vous récompensera
La-la
D'avoir soin de sa gloire (Fragerolle 11)⁵⁾.

Im Gegensatz zu den lateinischen Kantonen (vgl. S. 33) ist Joseph eine beliebte Figur in den romanischen Liedern. Mit Vorliebe wird der Bericht des Matthäusevangeliums (cap. 1) behandelt, dass Joseph Maria verlassen wollte, als er ihre Schwangerschaft bemerkte⁶⁾. Ein Engel erscheint ihm darauf im Traum und verscheucht seinen Argwohn:

Du roi des cieux votre épouse est enceinte,
Mais ce secret n'est réservé qu'à lui. (Troyes III.)

1) Ich verweise hier noch einmal auf folgende Marienlieder: Troyes I, II, IV (Vision vom *arbre fleuri*); *ibid.* (*vigne et raisin*); NAB I, 1, 4; PAN 111 (*filie qui fit son père*); NSN 5; Rey 14; Suchier, Mariengebete; sard. CR IX, 2; ital. LIA 22, 154, 179 (Boccaccio); 290 (Litanei); span. Ma 6447 (*emperatriz de los cielos*); Ca 186; rät. RForsch. IV, 123 (*regina digl ciel*); IX, 236 (Litanei-form); XXX, 277 (*In bi Jert de Jesse Ha ina Rosa portau*); Olma 10, 17 u. a.

2) Vgl. Dreves XX, 107; Troyes II; Gasté 46, 47 (Marienpreislieder); ital. LIA 78, 160 (vgl. dazu Dante *Par.* XXXI, 100; XXXII, 40; XXXIII, 1); span. Ma 6438; rät. RForsch. XXX, 267 u. a.

3) Vgl. Troyes I (*voire charmante modestie Qui fait rougir votre beau teint*); VNL 35; Favre, patois S. 134 (*la vierge a la fraichou de la rouse*); span. Ma 6449; CP 289 (Var.); Ca 186 (*la virgen su pelo tendió*).

4) S. Fertiault, Einl. S. XXVII; die 4. Strophe des dort abgedruckten anonymen Liedes bezieht sich auf das Hohe Lied IV, 9.

5) Vgl. die Bittgebete bei NB 23; Troyes II, III; XX 129; ital. LIA 78; rät. RForsch. XXIV, 253; rum. Teod., poes. 378, ein Bittgebet an Maria um eine glückliche Entbindung.

6) Vgl. Troyes I (mehrmals); III (mehrmals); La Monnoye I, 5; III, 2; Arbaud II, 215; span. Ma 6451; Var. CP 293; Ma 6499; CP 272.

In legendenhafter Form finden sich drei Versionen über diese Vorgänge, eine katalanische, eine provenzalische und eine italienische Fassung¹⁾. Die Legende erzählt, dass Maria und Joseph unter einem Baum sassen, der voll schöner Äpfel hing. Maria bittet Joseph, ihr einen abzupflücken, doch dieser weigert sich in seinem Zorn über Marias vermeintliche Untreue. Da neigen sich die Zweige von selbst zur Jungfrau hernieder, Joseph aber bereut seine Verblendung. Soweit das katalanische Lied. Die provenzalische Fassung fügt noch hinzu, wie Joseph später den Stall von Bethlehem eilig verlässt, um eine Hebeamme zu suchen, aber nur ein Mädchen ohne Arme findet, das dann an der Geburtsstätte geheilt wird²⁾.

Josephs Häuschen in Nazareth beschreibt uns Troyes I folgendermassen:

Joseph avoit fabriqué
Une cloison
En un lieu peu pratiqué
De la maison,
Où cette vierge admirable
A l'écart
Avoit chaire, lit et table
Tout à part.³⁾

Anspielungen auf Josephs Beruf als Tischler begegnen recht oft. Meist werden seine Künste für die Ausbesserung der Hütte⁴⁾ und ihres etwaigen Mobiliars in Anspruch genommen. Ein spanisches Estrebillo erzählt:

El niño de Maria
No tiene cuna;
Su padre es carpintero
Y le hará una (Ma 6464)⁵⁾.

Fast immer wird Joseph als ein biederer alter Mann geschildert⁶⁾. Mit grosser Geduld erträgt er die Abweisungen vor den Türen der Bethlehemener Gastwirte, die ihn sogar schmähen:

1) Alle drei Verslegenden, die vermutlich gesungen wurden, sind abgedruckt bei CC III, 227. Welche Fassung die ursprüngliche ist, wage ich nicht zu entscheiden. In der *Legenda aurea* habe ich keine entsprechende Stelle finden können; vgl. dagegen Milá 4 (*la duda de San José*).

2) Vgl. *Legenda aurea* cap. 6, die Heilung der ungläubigen Hebamme, die beide Hände verlor.

3) Wörtlich ebenso bei XX 82.

4) Vgl. Bladé B 154.

5) Joseph als Tischler s. NB 31; NAB I, 2; Schweiz. Arch. III, 46, 264, span. Ma 6513; Var. CP 289; CP 272.

6) Vgl. Troyes IV (*père gris*); Fragerolle 23; Dautrepoint 2, 15; 13, 3; 14, 4; 25, 10; NSN 11 (*lou boun homé aujol*); Gasté 32; NLN 2; VNL 55; NPA 5; ferner Gasté 35, 36; sard. CR IX, 28; catal. CC III, 285; rum. Teod., poes. 19.

Où veux-tu mener cette femme
Qui n'a plus de 15 ans (VNL 39 Anm.; Var. Troyes IV)¹⁾.

Gern sprechen Hirten, Winzer und Handwerker mit ihm, da er ja, ob-
schon er wie Maria meist hochfranzösisch spricht, doch immer einer
ihresgleichen ist²⁾. Für alle hat Joseph ein freundliches Wort; den
Armen, der nichts schenken kann, nimmt er vor dem Spott der anderen
in Schutz³⁾ und die Frauen ermahnt er zu einer vernünftigen Lebens-
führung⁴⁾. Bald macht er die Honneurs im Stalle⁵⁾; oder nimmt die
Geschenke in Empfang⁶⁾, bald wirft er lästige Besucher aus der Tür⁷⁾.
Dann wieder tröstet er das Kindchen⁸⁾ oder belustigt sich mit den
Hirten⁹⁾. Dem Teufel aber, der das Fest zu stören kommt, verabreicht
er einen so gewaltigen Fusstritt, dass er heulend davonläuft¹⁰⁾. Kurz,
er nimmt an Freud und Leid reichen Anteil. Eine so gereizte Stim-
mung aber, wie sie ein Provenzale zur Schau trägt:

Maï, nous caldra pas laïssa darré
Jousep qu'és crégut soun païré (Narb. 5)¹¹⁾,

ist überaus selten.

Chichirichi: E nato Iddi'. —
Risponne lu bo': Möhh! — Addó? —
Dice la pecorella! Mbèhh! — Mbettelèm! —
Dice l'asinello: Ahh! — Annàme. —
Mbeh! — A vedè' —
Uhh! — Giesù. (FC 139. Abbruzzen, Val Peligna)¹²⁾.

Dies die Tierlaute so geschickt benutzende Liedchen zeigt, dass die
Romanen die schon in den lateinischen Liedern vorgefundene Idee von
der Teilnahme der Tiere an der Weihnachtsfreude auch auf andere
Geschöpfe als den Ochsen und Esel¹³⁾ ausdehnen. Dass die Bibelstelle

1) Vgl. NSN 22; catal. CC III, 235 u. a.

2) Troyes I; NAB I, 1; I, 13, 21 u. a.

3) NAB II, 1. 4) NAB I, 32. 5) NAB I, 23. 6) NLN 5.

7) Vgl. PAN 147; Bladé B 148; Bladé B 154.

8) NAB I, 3; sard. Pitré 149. 9) NB 3; catal. CC III, 235.

10) Rey 19.

11) „Doch uns kümmert es nicht, hinten zu lassen
Den Joseph, der für seinen Vater gehalten wird.“

12) „Kiekiricki: Gott ist geboren. —
Antwortet das Rind: Muh! — Wo? —
Sagt das Schaf: Mäh! — In Bethlehem! —
Sagt der Esel: Ya! — Lasst uns hingehen. —
Bäh! — Zu sehen.
Uhh! — Jesus.“ Vgl. La Monnoye I, 5, 9; span. CP 290; Var.

Ma 6463; ferner Hervé 113.

13) Ochs und Esel s. Troyes III; IV; Fragerolle 23, 31; NAB I, 13, 25;
NB 4, 36; VNJ 12; PAN 96 (*ung veau*); VNL 55; FRA 27 (*âne et beau*); NSN

Isaias I, 3 von den romanischen Liederdichtern nicht vergessen worden ist, andererseits aber auch die Legende und volkstümlicher Aberglaube¹⁾ hier eine Rolle spielen, möge folgende wallonische Strophe deutlich machen:

On boûf, ine âgne sofîèt po l' ristchâfer.
 On boûf sofèle sor lu
 èt l' âgne èl ristchâfe a doûs feû.
 O, loukiz cès deûs bièsses
 qui hansîèt po l' ristchâfer:
 Vos diriz qu'i l' adôrêsse
 a çou qu'i sont prôstêrnes (Doutrepont S. 45)²⁾.

Im allgemeinen werden die beiden Tiere, die nach einigen von Joseph und Maria aus Nazareth mitgebracht worden sind³⁾, mit viel Humor gezeichnet, während nur wenige die Gesellschaft der beiden Vierfüssler als unwürdig oder als Zeichen der Armseligkeit auffassen⁴⁾. So freut sich der Esel, der mitsamt seinem Gefährten nicht gerade an Überfluss leidet, wie uns mehrfach bezeugt wird, als er die Hirten kommen sieht:

Y sembla qu'y lieu fesa fête
 Magnis extensis auribus;
 Y caraissint ste pouère bête
 Stantem ibi sub pedibus (NAB I, 27)⁵⁾.

Und die Bürger von Valmy bringen denn auch Stroh für den Ochsen

11 (*asé et biauou*); Bladé B 148, 154; sard. CR IX, 6; catal. CC III, 286 (*bou y pollà*); ferner Rom. VIII, 416; Arbaud II, 215; Martin 12; rät. Olma 24, 37.

1) In Frankreich ist vielfach der Glaube verbreitet, dass das Vieh im Stalle in der Christnacht niederkniee.

- 2) „Ein Ochse, ein Esel hauchen, um ihn zu erwärmen.
 Ein Ochse bläst ihn an
 Und der Esel erwärmt ihn mit safter Hitze.
 O, seht diese beiden Tiere,
 Wie sie sich bemühen, ihn zu erwärmen:
 Man sollte sagen, dass sie ihn anbeten,
 Nach dem wie sie so daliegen.“

Vgl. NAB II, 7; PAN 87; NPA 4; NLN 2; XX 89, 125; FRA 27; Rey 9, 14; Rom. VIII, 416; Arbaud II, 215; span. Ma 6462 (Anm. 22. Marin Bd. IV, 175); rät. RForsch. XI, 866; ferner Bladé A 4; Bladé B 123, 140; Champfleury-Weckerlin 60; Tiersot, Alpes 448.

3) Troyes IV; Schweiz. Arch. III, 264; cf. leg. aurea, cap. 6.

4) NPA 5; ital. CR VIII, 270; span. Ma 6463; ferner Tiersot, Alpes 449.

5) „Er schien ihnen Willkommen zu wünschen

— — — — —
 Und liebteste das arme Tier
 — — — — —“

und Disteln für den Esel mit¹⁾). Der streitbare La Monnoye hält sogar die beiden Tiere für besser und edler als die zweibeinigen Ochsen und Esel seiner Zeit²⁾).

3. Die Zeit nach der Geburt des Heilandes.

Anspielungen auf den hl. Stephanus und den hl. Johannes, den Jünger Jesu, mit bezug auf die beiden Feste der Weihnachtsoktave finden sich nirgends in romanischen Liedern. Es sind allein der Kindesmord von Bethlehem, die Flucht nach Ägypten, die Darstellung Jesu im Tempel und der Besuch der hl. drei Könige, die uns in diesem Kapitel beschäftigen werden, wobei ich wie zuvor der Chronologie des *Missale* folge.

Mit epischer Breite erzählt uns zum Beispiel Troyes II die Vorgänge am Hofe des Herodes, der auf Grund der Warnungen seiner Ratgeber und Schriftgelehrten wegen der Prophezeiungen für seine Herrschaft fürchtet und den Tod der bethlehemitischen Kinder beschliesst. Die Charakterschilderung des Tyrannen wird von den Franzosen in der bekannten drastischen Art geliefert:

L'ollèrent (sc. les rois) trouva Hérode
 Qu'éta in roy inhumain
 Que ne veilla pas n'obole
 Et qu'aima lou sang humain. (NAB II, 21)³⁾.

Daher sind auch seine Untertanen gar nicht gut auf ihn zu sprechen, wie ein provenzalisches Noel lehrt:

Si le troube en bataille,
 Ly dounaré de mon frondi
 Tan drey par la vidailhe
 Que comme un por
 Tout rede mor
 En tombaro par tearre . . . (FRA 23)⁴⁾.

1) Fragerolle 15. 2) La Monnoye II, 11.

3) „Sie gingen, Herodes aufzusuchen,
 Der ein unmenschlicher König war,
 Der nicht einen Heller wert war,
 Und der Menschenblut liebte.“

Vgl. zu Herodes: Troyes III; IV; VNN S. 81; Martin 12, 32; La Monnoye I, 1; NSN 25; FRA 16; Arbaud II, 215; sard. CR IX, 6; span. CP 272; catal. Milá 10; ferner Tiersot, Alpes 449.

4) Vgl. Troyes III (Hirten über Herodes); NAB II, 21 (Flüche der Frauen). Die obige Stelle, die ein Hirt spricht, heisst:

„Wenn ich ihn im Kampfe treffe,
 Gäb ich ihm eins aus meiner Schleuder
 Gerade mitten in die Fratze (?),
 Dass er wie ein Schwein
 Ganz steif stirbt
 Und auf die Erde fällt.“

Mit den armen gemordeten Kleinen aber haben alle das tiefste Mitleid:

O parvuli innocenti
innanzi a tutti gite:
or siate voi contenti
delle aùte ferite! (LIA 98)¹⁾.

Sie ziehen als willkommene Gäste in das Himmelreich ein; ihre Mütter aber halten jammernd die zerstückten kleinen Leiber an ihrem Busen. Ganz untröstlich ist die *belle Rachel*²⁾:

Où sont-ils, o mort cruelle,
Mes chers fils? —
L'écho disait après elle:
Où sont-ils?

Der hl. Familie aber glückt die Flucht nach Ägypten vor der Verfolgung des Herodes.

Ma, pófe! tu t'évaire
An Egypte ai pròpò . . . (La Monnoye I, 1)³⁾.

Die Flucht nach Ägypten gestattet nun der dichterischen Verwertung von Legenden einen ausserordentlich grossen Spielraum. Bald ist es ein Schnitter, der den Knaben vor Herodes Soldaten verbirgt und dem die Jungfrau zum Dank sein Getreide überraschend schnell wachsen lässt⁴⁾, bald begegnen die Flüchtlinge aufrechtgehenden Schlangen⁵⁾, bald nehmen sie ihren Weg durch wilde Landschaften, unter denen sogar die Sierra Morena vertreten ist, an deren Fuss sich die hl. Jungfrau ihre goldenen Haare kämmt⁶⁾; oder die Gottesmutter heilt den Besitzer eines Apfelsinengartens, der ihr auf der Flucht drei Früchte geschenkt hat, von der Blindheit⁷⁾. Am phantasiereichsten sind in solchen Schilderungen die Rumänen. So werden in einer Kolinda Maria mit dem Kinde, nachdem sie über hohe Berge und durch grüne Tannen gewandert sind, von einem Sachsen und seiner Frau freundlich aufgenommen und bewirtet⁸⁾. Vermutlich stammt das Lied von einem

1) Vgl. Troyes II; NAB I, 18; II, 21; XX 152; sard. CR IX, 6; rät. RForsch. XVIII, 377; ferner Bladé A 18.

2) XX 152.

3) „Aber, zum Kuckuek!, du machst dich aus dem Staube
Nach Ägypten zu rechter Zeit . . .“

4) NLN 55; vgl. Rom. VIII, 418, 420, 421; Milá, Romanc. 10; id., Observaciones sobre la poesia popular S. 130; Arbaud II, 235; A. Jubinal, Mystères inédits du XV^e siècle, II. Teil eingereiht; die Übersetzung einer katal. Romanze gibt Wolf, Proben pg. und kat. Volksromanzen, Wien 1856, S. 136.

5) Ma 6508, Anm. 34.

6) Ca 178/79; vgl. auch Keller, asp. Lesebuch S. 25, die Erzählung von Maria und dem Räuberkind; auch Milá 9 (*cena abundante*).

7) CP 286; Var. Ma 6505 *romancillo aus Osuna*.

8) Teod., poes. 19.

Sachsen. Erst nach Herodes Tode kehrt die hl. Familie unter Archelaus Regierung in die Heimat zurück¹⁾.

Im engsten Anschluss an die Flucht bringen die rumänischen Kolinde die Taufe Jesu, die, wie schon bemerkt, in den andern romanischen Liedern der Darstellung im Tempel entspricht. In einem rumänischen Lied²⁾ wird der Kleine nach der Aufnahme und Bewirtung der Gottesmutter in einem Sachsenhause sofort dem hl. Jon zur Taufe gebracht, wo er den Namen Jesus Christus bekommt³⁾. Ausführlich beschreibt die Darstellung im Tempel die Sammlung Troyes II. Maria opfert dort zwei Turteltauben mit der Bemerkung:

Nous ne donnons point d'agneaux,
Les riches font ces présents⁴⁾.

Auch Marias Angst vor dem Schnitt⁵⁾, die Reden der Hirten, dass Maria und ihr göttlicher Sohn diese Zeremonien nicht nötig hätten, endlich Marias Mahnung, dass sich jeder dem Gesetz ausnahmslos beugen müsse, all das wird uns in Troyes II in mehreren lebendigen Noëls vor Augen geführt. Der greise Simeon⁶⁾ aber

entre ses bras le prit
Et à chanter se mit, en disant haut
et clair: Noël, Noël! (Troyes IV)

Mit Bedauern wird dann die unnütze Qual des Beschneidens geschildert:

Il se soumet à la loi
— — — — —
Son sang sous un fer cruel
Coule à l'autel.
Il devance le grand jour
De son amour (FRA 15).

Der Spanier aber denkt sich den ganzen Vorgang während der Messe:

1) Troyes III u. a. Vgl. über die Flucht ferner: VNJ 14; PAN 116 (*au lieu du pays d'Egypte Il eût choisi le Nantois*), 139; sard. CR IX, 6; span. Ca 178/79; Ma 6449; Var. CP 289; rät. RForsch. XI, 864, 878; XVIII, 377; rum. Teod., poes. 19.

2) Teod., poes. 19; vgl. Gasté 38 (Taufe im Jordan).

3) Vgl. Teod., poes. 44, 1. und 2. Kolinda; letzteres ist das sogenannte *colind de preot*.

4) Vgl. zur Darstellung im Tempel: Troyes IV (mehrmals); FRA 17; NLN 48 (die Jungfrau und die sündige Magdalena), vgl. dazu Branchet 30; catal. CC I, 221.

5) Vgl. Arbaud II, 220, wo das Kind schreit, u. a.

6) Simeon wird genannt von FRA 17; Rey 14 (nach den Königen spricht ohne jede Motivierung Simeon in der Hütte); Arbaud II, 220; catal. CC I, 221 (Simeon singt *n o n dimittis* statt *nunc dimittis* nach Luk. 2, 29); ital. LIA 98.

Quando la virgen fué á misa
 Al templo de Salomon,
 El vestido que llevaba
 Era de rayos de sol. (Ma 6512; CP 296.)

Als letzte statten endlich die hl. drei Könige der Krippe ihren Besuch ab. Der Morgenstern weist ihnen den Weg.

S'itella fattèsi' ghia
 A soi tres res de Oriente.
 Benzèini prontamente
 Po adorare su Messia. (sardisch, CR IX, 23)¹⁾.

Die hl. drei Könige sind bei allen Romanen, mit Ausnahme der Rumänen, äusserst beliebt. Im grossen und ganzen verläuft der Besuch etwa so, wie er uns im altspanischen Dreikönigsspiel vor Augen geführt wird. Zugrunde liegt bei derartigen Liedern der Text Matth. 2, der am Epiphaniastage verlesen wird. Einzig die Franzosen erweitern den schlichten Bibelbericht durch allerlei drollige Einfälle, von denen hier die wichtigsten mitgeteilt sein mögen.

Zunächst ist es die Heimat der drei Könige, über die die verschiedensten Ansichten herrschen. Allein ein rätisches Weihnachtslied spricht sich deutlich hierüber aus:

Casper ei dil Morenland,
 Melcher ei digl Orient,
 Baltisar ei digl Occident (RForsch. XI, 862)²⁾.

Andere lassen alle drei aus dem Orient kommen³⁾ oder aus der *haute Asie*⁴⁾; Troyes IV meint, einer sei aus dem Orient, die beiden andern aber aus dem Okzident. Die meisten begnügen sich schliesslich mit einer unbestimmten Ortsangabe⁵⁾.

- 1) „Der Stern machte sich zum Führer
 Der drei Könige aus dem Orient.
 Eilig kamen sie,
 Um den Messias anzubeten.“

Vgl. zum Morgenstern: Troyes II (*belle comète*); III; IV; NB 9 (*une chandelle . . . au fond du ciel*); NAB I, 1, 27, 28; II, 29; Bladé A 6; Bladé B 130, 154; Champfleury 60; VNJ 11; NPA 10; NN 87; VNL 5; FRA 16; NSN 20 (symbolisch); Rey 12; ital. Pitré 149; Agrumi 114; sard. CR IX, 23; sizil. FC 223; span. Ma 6497; 6498; Ca 187; catal. CC IV, 179; rät. RForsch. XI, 862, 865; Olma 42.

- 2) „Kasper ist von Morenland“ etc.

3) Rey 12; NPA 8; Beauquier 339; Champfleury-Weckerlin 140; Bladé A 15; NLN 52; sard. CR IX, 5; ital. CR VIII, 267; span. Ma 6496, 6498; catal. CC IV, 179; Milá 8; rät. Olma 33; 37 (Saba).

- 4) VNJ 12.

5) VNL 7, 45 (*d'étrange région*); Rey 12 (*de leur contrée*); Bladé B 123 (*tres estrangès entreron*); ebenso Branchet 9; Bladé B 154 (*dou houn dou*

Nachdem die Könige, die als gelehrte Astrologen geschildert werden¹⁾, den wunderbaren Stern erblickt und seine Bedeutung erkannt haben²⁾, machen sie sich auf die Reise. Ihr Weg führt zunächst zu Herodes³⁾, an dessen Hof sich dann die bekannten Vorgänge abspielen. Von dort führt sie der Stern zur Hütte weiter. Doch können sie dort nicht sofort eintreten; denn Hirten, Winzer und andere Leute aus dem Volke verlegen ihnen, da sie nicht wissen, was der wundersame Aufzug der fremden Könige mit ihrem Tross bedeuten soll, den Weg.

Las peutes gens que voici,
Que nous aïpreche (NAB I, 9)⁴⁾,

so schimpfen die Winzer und rüsten sich sogar zum Kampf. In elegantem Schriftfranzösisch erzählen darauf die Könige den einfältigen Leuten den Zweck ihrer Reise und betteln geradezu um den Einlass⁵⁾. Sie lachen zwar zuerst über die Torheit der Stallhüter, werden dann aber grob und wieder sanft, ehe diese geruhen, die armen Könige einzulassen⁶⁾. Insbesondere ist es der schwarze König, der Furcht und Entsetzen oder Staunen und Gelächter erregt; sogar der brave Hund Charmot bellt ihn an⁷⁾. Den wollen die Hirten nun gar nicht hereinlassen, da das Kindehen sich vor ihm entsetzen würde.

Il y évô inq de cé trô
Qu'atô ca pu nor qu'in crémaïle;
Quand je l'vi, je m'sagni astô.
Jémâ je n'vi lou pu peu maïle.
Je crayô qu'ç'atô lou malin . . . (NPA 5)⁸⁾.

mounde); ital. CR VIII, 273 (*tre magi di lontan*); ferner Martin 32 (*des regions loingtaines*).

1) NPA I, 2; XX 137 (*très dociles*).

2) Vgl. NAB I, 38, wo das Motiv der Astrologen so umgebogen ist, dass ein einsamer Sterndeuter in seiner wunderlichen Hütte zwei Bauern den Morgenstern erklärt; diese fragen dann gleich weiter nach dem Wetter für das nächste Jahr.

3) NAB II, 21; VNL 5; La Monnoye I, 1; Troyes II; FRA 16 u. a.

4) „Die hässlichen Leute, die da sind
Und uns näher kommen . . .“

5) NAB I, 2. Solche Eintrittsszenen finden sich auch in Troyes II (mit Joseph); NAB I, 2, 9, 27 (*troë gens masquas venant ci, Sire*); VNJ 17; NPA 7, wo die Hirten vor dem Lärm der nahenden Könige ihre Herden verstecken und vorsichtig erst durch eine Hecke lugen, wer die Ankömmlinge seien, denen sie dann bis zur Hütte folgen.

6) VNJ 17. 7) NAB I, 13.

8) Vom schwarzen König handeln ferner: NAB I, 9, 13; VNJ 10, 11, 12; NPA 7; Schweiz. Arch. III, 264. Vgl. dazu das Noel über die sechs Könige VNN S. 81 (David, Herodes, die drei Könige und Jesus). Die Übersetzung des obigen Patoïstextes lautet:

Der hl. Joseph muss die Leute erst beruhigen:

Nolite timere!
 Q'ot troë rois qu'ant quitta lieu tare
 Jesum volunt adorare;
 Et stu qu'ait lai couleu noirâtre,
 Rex est Etiopiae (NAB I, 27)¹⁾.

Da treten die Könige denn in die Hütte ein, beten das Knäblein an und

Le traen oro, incienso y mirra,
 Y de todo corazon
 Le pretenden dar el alma
 A este divino señor (Ma 6498)²⁾.

Die symbolische Deutung dieser Geschenke gibt Troyes II in zweifacher Weise. Das Gold ziemt Jesus als König, der Weihrauch dem Gottessohn, die Myrrhe aber dem sterblichen Menschen. Andererseits bedeutet das Gold die Liebe zu Gott, der Weihrauch das glühende Gebet, die Myrrhe aber die aufrichtige Reue. Die Hirten jedoch finden die Geschenke absonderlich und zwecklos³⁾, mit Ausnahme des Goldes natürlich⁴⁾.

In recht drolliger Weise wird auch das Gefolge der Könige beschrieben; denn diese erscheinen mit Reitknechten, Soldaten, Handpferden, Eseln, Kamelen und Sack und Pack⁵⁾. Die Kamele werden von den Bauern am meisten angestaunt. Die einen halten sie für bucklige Pferde⁶⁾, die andern für bucklige Esel⁷⁾. Doch auch die richtige Auffassung begegnet gar wohl:

„Es gab einen von den Dreien,
 Der schwärzer war als ein Kessel;
 Als ich ihn sah, bekreuzte ich mich sogleich.
 Niemals sah ich noch einen hässlicheren Kerl.
 Ich fürchtete, es wäre der Böse.“

1) „ — — — — —
 Das sind drei Könige, die ihr Land verlassen haben,

— — — — —
 Und der, welcher die schwärzliche Hautfarbe hat . . .“

2) Vgl. allgemein über den Besuch der Könige: Troyes II; III; IV (mehrmals); NB 3; NAB I, 8, 9 (Baltazar mit Myrrhen, Gaspard mit Weihrauch, Melchior mit Gold; vgl. Du Méril, orig. S. 156 ff. und das asp. Dreikönigspiel); II, 13; VNJ 10, 11, 12; NPA 5, 7; PAN 92; NLN 52; VNL 2, 5; XX 76, 137; Branchet 9; Gasté 34; Schweiz. Arch. III, 50; Weckerlin, hist. S. 128; La Monnoye I, 5; FRA 16; NSN 25; Rey 8, 12, 14; sard. CR IX, 1, 4, 5 (3 Fassungen), 6; ital. LIA 96, 288; CR VIII, 267, 273; span. Ma 6497, 6498; CP 275; catal. CC I, 221; IV, 179; rät. RForsch. XI, 864; XVIII, 377; Olma 33, 37.

3) Vgl. NAP 7.

4) Vgl. La Monnoye I, 16; VNL 5 *et or qui est moult à priser*.

5) Vgl. NAB I, 8, 13; La Monnoye II, 13; Rey 14; Arbaud II, 215.

6) NAB I, 13. 7) Rey 14.

Venen ab criats,
 Venen ab camells,
 Molt ben adornats
 Ab grans cascabells (katal. CC IV, 179)¹⁾.

4. Schilderung lokaler Verhältnisse.

Ich habe bereits (S. 54) bei der Behandlung der französischen Noels darauf hingewiesen, welche Bedeutung volkstümliche Sitten und Gebräuche für ihre Entstehung hatten. War es mir zuvor nur möglich, in grossen Zügen ein Bild von volkstümlichen Weihnachtsbräuchen zu entwerfen, so will ich nunmehr auf Einzelheiten eingehen, Anspielungen auf gewisse lokale Verhältnisse mit in die Betrachtung hereinziehen und vor allem auch die übrige Romania dabei berücksichtigen.

Über den Verlauf der Weihnachtsmesse erfahren wir eigentlich recht wenig aus den romanischen Weihnachtsliedern. Nur zwei spanische Coplas²⁾ und ein katalanisches Lied³⁾ scheinen wirkliche Anspielungen auf die Weihnachtsmesse zu enthalten. Ganz legendenhaft sind dagegen zwei jurassische Darstellungen, die auf die Transsubstantiation Bezug nehmen⁴⁾. Die Weihnachtspredigt wird bei NB 28 behandelt.

Weit häufiger wird dagegen, bisweilen sogar in den begeistertsten Tönen, des Weihnachtsschmauses gedacht. Mit welchem Behagen denkt der Wallone an die Gentesse, die seiner nach Anhörung der drei Weihnachtsmessen harren:

Qwand n's årans stu a deûs' treûs messes,
 Nos vérans cial magni dès cwèsses,
 Si magn'rans-ne ine aune de tripe,
 N'est-i nin vrêy, cusène Margrite?
 Et s' beûrans-ne deûs' treûs bons cops.
 Gloriya . . . (Doutrepoint 1)⁵⁾.

1) „Sie kommen mit Dienern,
 Sie kommen mit Kamelen,
 Sehr schön geschmückt
 Mit grossen Schellen.“

2) Ma 6387, 6388. 3) Milá 3. 4) Schweiz. Arch. 272, 273.

5) Zum Weihnachtsschmaus vgl. Beaurepaire, Etude 17: *Mon père boit bien, Ma mère oco mieux* . . .; Gasté 38 (*Et le roy boit*); *Fricassée Crotestyl-lonnée*, Rouen, Le Couturier 1604, ed. Blanchemain S. 16 und 92; VNJ 15 (Jesus wird mit der Formel begrüsst: *le rô boi*); Rom. XXI, 260; P. Meyer, Rec. 382, 2. Teil; Troyes IV; NB 36; NAB I, 17, 22, 24; VNL 2, 25; FRA 27; Doutrepoint 15, 16, 20; La Monnoye II, 8; III, 5; FRA 19; Bladé B, 160; rum. Teod., noř. 34; zum Neujahrsschmaus: Schweiz. Arch. 270. Die wallonische, oben zitierte Stelle heisst:

Wenn wir bei zwei, drei Messen zugegen gewesen sind,
 Werden wir hierher kommen, Koteletten zu essen,
 Und wir werden eine Elle Wurst verzehren,

Bettellieder werden vor allem von den Kindern gesungen, die nach alter Sitte am Weihnachtstage oder zu Neujahr umherziehen und ihre Gaben einsammeln. Diese Sitte scheint ganz allgemein verbreitet zu sein. So betteln die rumänischen Kinder:

Un covrig,
cã mor de frig;
o nucã,
cã sã daũ cu capul de ulucã. (Teod., not. S. 19)¹⁾.

Ebenso pflegen die Kinder auf Sardinien zu tun, die sich ihr *bacchiddu* (CR IX, 21), und die wallonischen, die sich ihr *cougnou d'Noyé* von ihrem Paten holen (Doutrepoint 2). Auch Geld wurde gelegentlich den Kindern geschenkt, wie das Tagebuch²⁾ eines Herrn von Gouberville besagt, der an die Kinder im Jahre 1555 fünfzehn sous verteilte.

Eine Mittelstellung zwischen diesen Bettellieder singenden Kinderscharen und den später zu besprechenden Festprozessionen nehmen die Dreikönigsumzüge ein, die in einzelnen Gegenden einen wirklich festlichen Charakter erhalten³⁾, in anderen dagegen auf Gelderwerb hinauslaufen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Auftreten des alten *Danz Noël* in ursächlichem Zusammenhang steht mit diesen Dreikönigsumzügen⁴⁾; indessen liegt mir auch ein sardischer Text vor (CR IX, 73), der dieselbe Sitte für Sardinien belegt. Der Herausgeber des Liedes bemerkt dazu, dass auch die portugiesischen sogenannten *Janeiras*⁴⁾ ähnliche Dichtungen vortragen. Wir haben es also doch wohl mit einem Brauch hier zu tun, der aus der kirchlichen Weihnachtsfeier erwachsen ist und dann immer mehr weltliche Formen angenommen hat.

In dem bunten Bild, das die Lieder uns von den Sitten und Gebräuchen des Volkes geben, treten am lebhaftesten die Schilderungen

Ist's nicht wahr, Base Margarethe?
Und wir werden zwei, drei gute Schluck trinken.
Gloria . . .

- 1) „Einen Kringel,
Denn ich sterbe vor Kälte,
Eine Nuss,
Um sie auf der Diele aufzuknacken.“

Vgl. die Fussnote S. 65; ferner Branchet 7 (*au Gui l'an neuf*); Le St.-Martin, *la Guillonè*, Auch 1892; A. Dujarric-Descombes, *Le Guillaneu au Perigord*. Paris 1900; sard. CR IX, S. 284.

2) Herausg. von Tollemer S. 212.

3) Vgl. Beaurepaire, Bibl. XC (Moissac-en-Caorsin); Fragerolle 15; VNN, Einl. S. IX (Vannes); K. Young, *La Procession des Trois Rois at Besançon*. Rom. Review IV, 1, S. 76.

4) Beaurep. Et. S. 13 führt zu der Stelle: *Le roy boit (bis), La part à Dieu s'il vous plaît*, die Meinung Ampères (Bull. du Comité de la langue 1850. Nr. 4) an, der dies Königstrinken mit der Erscheinung des *Danz Noël* zusammenbringt und historisch zu erklären versucht.

der grossen Festprozessionen hervor, an denen die ganze Stadt, die Geistlichkeit, die Zünfte, die Schulen und freien Bürger oder auch mehrere Dörfer teilnehmen¹⁾.

Um eine Vorstellung von den reizenden Schilderungen dieser Art zu geben, greife ich hier die Darstellung einer Festprozession von Besançon heraus, wie sie uns das Noel NAB I, 13 erzählt. Vorauf zieht ein Bannerträger mit einer bestickten Fahne. Ihm folgen die Schulbuben, die ein etwas stürmisches Benehmen zur Schau tragen und sich öfters puffen; aber

Das saiges régens las gadhant
Et lieu fant signe de lai tête
Que demain s'en repentirant²⁾.

Drauf kommen die Mönche der verschiedenen Orden mit schwarzen und grauen Kutten, dann die Barfüsser, denen es nach der Meinung des Hirten, der uns die ganze Prozession beschreibt, etwas kühl an den Füssen geworden sein muss. Die Mönche murmeln Gebete. Ihnen schliesst sich das Domkapitel in violetter Robe an. Es folgt eine Sängerguppe

Que s'aitranglant presqu'en chantant
De ce poupon tant de louanges³⁾.

Drauf kommt wieder eine Schar kleiner Schuljungen, denen der Kantor mit dem Taktstock den richtigen Ton treffen hilft. Die Sänger werden von Musikanten begleitet,

que racliant
Su das grouës violons qu'y pouthant
Que sont pendus ai lieu ceintures⁴⁾.

Andere spielen das Serpent mit furchtbarem Lärm. Endlich nach diesem Vortrab erscheint, ganz in Gold gekleidet, der Erzbischof Joseph

1) Vgl. Troyes III (musizierende Hirten), Var. Fragerolle 27; Martin 60; Troyes IV (Var. VNL 41; PAN 125; Fragerolle 27; älter als PAN 125 ist NN 67 aus der Bible de Noël's vieux et nouveaux, Nantes V^{ve} Seb. Doriou); NB 11, 15 (mit Kerzen); Fragerolle 15, 19 (Var. VNL 29), 27, 31; NAB I, 3; II, 14; VNJ 14 (Mönche und Zünfte); VNJ 15; NPA 9 (Wettlauf zur Hütte); PAN 96, 123, 128, 141, 147; NN 72; Beaurepaire S. 8 (Jean le Houx); Gasté 49, 52; VNL 18; XX 140 (Zünfte in der Hütte); La Monnoye II, 1; ital. LIA 182 (vielleicht ein Weihnachtslied); sard. CR IX, 2; CR IX S. 73/74; span. Ma 6480. Nicht alle der zitierten Stellen sind Festprozessionen.

2) „Weise Lehrer bewachen sie
Und nicken ihnen mit dem Kopfe zu,
Dass sie es morgen bereuen sollten.“
3) „Die sich fast die Kehle ausrenken beim Absingen
So vieler Lieder zum Lobe des Kindchens.
4) „Welche schaben
Auf grossen Geigen, die sie tragen,
Die an ihren Gürteln aufgehängt sind.“

de Grammont (gest. 20. Aug. 1717) mit einem Heer von Geistlichen. Er trägt die spitze Bischofsmütze und ist mit Edelsteinen überladen,

Tout coume fant ças drouëleries
Qu'as coiffes las daines pouthant¹⁾.

Ein Priester trägt vor ihm ein Kruzifix. Nach ihm marschieren die edlen Herrn, die Bürger und Handwerker, zusammen gegen 2000 Menschen. Hinterdrein folgen die Frauen,

Comme notes troupés de moutons²⁾,

die über die schmutzige Strasse manchen Seufzer ausstossen, da ihre Röckchen ganz besudelt werden. Den Schluss bilden dann die hl. Drei Könige mit ihrem Gefolge.

Ich habe wiederholt darauf hingewiesen, dass in manchen Gegenden die Landbevölkerung zu Weihnachten nach der Stadtkathedrale zog, worauf viele (der auf S. 577 Anm. 1 zitierten) Noels Anspielungen enthalten. Dort war ja auch eine Krippe aufgebaut, und der Glaube an die Gegenwart Christi im Altarssakramente wie die genannten Umstände mögen viel zu den Anachronismen beigetragen haben, die uns bisher so oft begegneten. Diese Schilderung der Umzüge geben nun zu allerlei lustigen, aber auch oft recht spöttischen Versen Veranlassung, wie schon oben festzustellen Gelegenheit war. Die Hauptsache bildet dabei natürlich die Musik³⁾, Gesang und Tanz⁴⁾ oder sonstige Lustbarkeit⁵⁾. Gelegentlich fällt auch ein ganz Übermütiger einmal in einen Graben zur grossen Freude seiner Gefährten⁶⁾.

Die Satire kommt in den französischen Noels überhaupt häufig zum Ausdruck. So werden zwei Gensdarmen von La Roche als Räuber und Spitzbuben gebrandmarkt (PAN 147) und sogar mit Namen genannt. VNJ 14 geisselt einen frechen Advokaten, der aus der Hütte geworfen wird, und einen schlecht gekämmten Schulmeister; ebenso die *Securs grises*, die zwar die Hütte reinigen wollen, aber zu viel Geld verlangen. Und so geht es mitunter recht grob in langer Reihe fort. Es ist kaum anzunehmen, wie es Hervé S. 109 tut, dass die mittelalterlichen Totentänze hier eingewirkt haben; die Dinge bieten sich ja dem Verfasser eines Noel ganz von selbst.

1) „Ganz wie diese Schnurrpfeifereien,
Die an den Hauben die Damen tragen.“

2) „Wie unsre Hammelherden.“

3) Vgl. Fragerolle 23; NB 36; NAB II, 14; Fragerolle 27 u. a.

4) Vgl. NB 11 *Chacun avec sa blonde Ieux sont pris par la main*; Fragerolle 19; PAN 147; FRA 18.

5) Vgl. Fragerolle 11, wo man mit Kanonen schießt.

6) Vgl. VNL 18; VNJ 15; PAN 141; vgl. span. Ma 6482, wo ein Hirt vom Berge herabfällt und den Hals bricht.

Die Erotik tritt auch in den Weihnachtsliedern hier und da zutage. Dautrepoint (cap. I) berichtet von der geweihten Weihnachtskerze, die unter gewissen Bedingungen für junge Mädchen ein Pfand baldiger Hochzeit ist. Bei den Rumänen sind solche Motive sehr häufig¹). Sehr hübsch ist die Sitte, wenn vor den versammelten Bojaren ein junges Mädchen einem Jüngling, der — wie verabredet — drei Tage zu spät kommt und sich mit allerlei Ausflüchten entschuldigt, aus der Tasche verschiedene Dinge zieht, die er angeblich von einer schönen Griechin, bei der er in der Zwischenzeit geweiht haben soll, erhalten habe. So beschämt sie ihn öffentlich in Gegenwart der Stammesgenossen. Das Spiel hat natürlich nur den Sinn, die jungen Leute zusammenzubringen²).

Über das Familienleben verraten die Weihnachtslieder mancherlei. Fragerolle teilt in seiner Einleitung mit, dass es in einzelnen Gegenden Sitte sei, dass das Oberhaupt eines Familienstammes am Weihnachtstage alle Mitglieder um sich versammele. Er selbst spielt dann den alten Joseph, während eine junge Frau und das jüngste Enkelkind Maria mit dem Kinde darstellen. Auf diese Weise wird auch die Absicht der vielen Naturaliengeschenke der Hirten erklärbar, die also in solchen Fällen einen ganz praktischen Zweck zu erfüllen hatten, nämlich die versammelte Weihnachtsgesellschaft mit Nahrung zu versehen. Mit viel Liebe schildert uns NB 23 einen solchen Grossvater im Feiertagsstaat, der auf seiner *grand bicaude blanche*, mit seinen *sabots bin sabottés et son chapiau des dimanches Qu'est cornu des deux coutés* zur Hütte reitet³). — Weniger sonnige Seiten des Familienlebens enthüllt uns das Noel NAB I, 25, wo eine Kammerzofe nach Jerusalem auswandern will und darüber mit ihrer Herrin in lebhaften Wortwechsel gerät⁴). In NAB II, 2 schimpfen die Frauen nach altem Brauch auf ihre Männer, denen sie gehorchen müssten, auch wenn diese betrunken wären⁵). Gewisse Moralsätze über das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, sowie Paten und Patenkindern enthält sehr versteckt Teod., *poes.* 22.

Auch auf das soziale Leben fällt in den Liedern manches Streiflicht. Die höheren Klassen sind durch Advokaten und Ärzte vertreten. In der Regel werden diese nach alter Weise verspottet. So kritisiert der brave Hirt Golenot Joseph gegenüber die gedrechselte Rede eines Advokaten:

1) Vgl. Teodorescu, *not.* S. 28 (Raub der Sabinerinnen); S. 56.

2) Teodorescu, *not.* S. 72.

3) Vgl. den Gegensatz in NAB I, 1.

4) Vgl. span. *Ma* 6479; CP 295.

5) Vgl. dagegen das liebevolle Verhältnis einer Frau zu ihrem kranken Gatten in PAN 114.

Vous resterins tout aitouna
De lieu grande science (NAB I, 23)¹⁾.

Die Ärzte sagen gar gleich selbst von sich:

Nous faisons conscience
De vous laisser ainsi mourir;
C'est là notre ordonnance (ibid.)²⁾.

In derselben Weise werden auch andere vornehme Bürger tüchtig mitgenommen³⁾.

Liebenswürdiger werden schon die Kaufleute behandelt. So zählt uns ein Noel in Troyes I in allerliebster Form die besten Pariser Geschäfte auf, von denen die Bürger ihre Geschenke für den Jesusknaben kaufen:

Paris court à la Halle,
Va chercher du Poisson;
Monte sur la cavale
Du compère Buisson.

Und nun geht die Reise fort⁴⁾.

In NAB I, 23 kommen die Kaufleute absichtlich erst nach den Winzern und bringen ihre Geschenke; denn die Weinbauern nehmen um Besançon herum die erste Stelle ein⁵⁾. Mit Stolz sagen sie von sich:

En Comté, en Espagne,
Et las bé premié nous marchans
Même dans l'Ollemaigne⁶⁾.

Welchen Ton sie selbst den Königen gegenüber anschlagen, habe ich bereits gezeigt⁷⁾. Manchmal geht es ihnen aber auch so schlecht, dass sie am liebsten nach Bethlehem auswandern möchten⁸⁾.

Die Handwerker endlich, die bisweilen auch ganz tapfer verspottet werden, ziehen in langem Zuge vorbei und bringen dem Kinde von ihren Erzeugnissen. Die Bäcker⁹⁾ schenken ein paar Brote; Schuster

1) „Ihr werdet ganz erstaunt sein
Über ihre grosse Wissenschaft.“

Vgl. VNJ 14; XX 140; Gasté 49.

2) Vgl. XX 140.

3) Vgl. Gasté S. 61 und 62; ferner das Noel von Jean le Houx (ed. H. Gasté S. 27).

4) Vgl. Troyes II (Tagespreise der Waren).

5) Vgl. über die Stellung der Winzer NB 34; NAB I, 1, 2, 24, 33, 36; II, 22, 25, 26; Martin 56.

6) „In der Comté, in Spanien
Marschieren wir als die allerersten,
Selbst in Deutschland.“

7) Vgl. S. 103. 8) NAB I, 24.

9) Vgl. XX 140; NAB I, 23.

und Schneider¹⁾ weisen ihre Ware, werden aber, falls sie arbeitslos geworden sind und mit leeren Händen kommen, von der Hütte schleunigst nach Paris abgeschoben. Tischler²⁾ und Nagelschmiede³⁾ erweisen sich nützlich, auch Färber, Schlosser, Messerschmiede, Weber und Glaser⁴⁾ bieten ihre Künste an. Darauf nahen sich drei *jurés savetiers*⁵⁾, die aber fortgejagt werden. Ebenso ergeht es den Lohgerbern wegen ihres entsetzlichen Gestankes⁶⁾. Der Apotheker⁷⁾ gibt dem Jesuskinde ein Dutzend Tabletten ein, während der Chirurg es gar zur Ader lässt⁸⁾. NAB I, 23 führt uns noch Töpfer und Scherenschleifer, auch Schornsteinfeger und Waffenschmiede vor. Für letztere ist in der Hütte natürlich gar nichts zu tun. Beachtenswert ist, dass allein die Buchdrucker nie verspottet werden⁹⁾. Sie schenken dem Kind eine Bibel und bitten, in hundert Jahren das Evangelium drucken zu dürfen¹⁰⁾. Das Lied XX 140 schliesst denn auch mit einem Bittgebet für die Drucker:

Conservez tous les imprimeurs!

Mönche und Nonnen werden in langen Gedichten charakterisiert und bisweilen sanft verspottet¹¹⁾.

Schliesslich sollen auch die öffentlichen Dirnen nicht verschwiegen werden, die am Weihnachtstage in der Hütte erscheinen, ihre Sünden bereuen und sich bekehren¹²⁾.

Indessen ist es nicht nur der kleine Kreis der Ortschaft oder der Provinz, dessen Interessen die Noeldichter verfechten, bisweilen finden wir auch Gedanken, die die ganze Nation umfassen, Bemerkungen, die ihre Einrichtungen, ihre Regierung betreffen, Betrachtungen über Krieg und Frieden und sogar über Religionsstreitigkeiten. Recht eigenartig mutet es an, wenn in Troyes III eine Hirtentochter, die mit der hl. Familie nach Ägypten geflohen war, ihrem Vater offenbar durch die Post mitteilt, sie würden alle in wenigen Tagen zurückkehren¹³⁾. In NAB II, 18 können zwei Winzer keinen Pass nach Jerusalem bekommen, da der König die Erlaubnis zur Auswanderung nicht geben will.

1) Beide in XX 140 und VNJ 14.

2) Vgl. XX 140.

3) Vgl. NAB I, 23 und XX 140.

4) Alle genannt in XX 140. 5) Ebenda. 6) Ebenda.

7) Vgl. XX 140. 8) XX 140.

9) Vgl. NB 45; NAB I, 23; VNJ 14; XX 140.

10) Vgl. XX 140. Vgl. zu diesen *chants de métiers* ferner Rom. VIII, 416/17.

11) Vgl. Fragerolle 31; VNJ 14, 15; PAN 96, 123, 128; NN 72; Bladé B 148; Schweiz. Arch. 271; span. Ma 6475.

12) Vgl. La Monnoye I, 14; NAB I, 39.

13) Vgl. span. Ma 6511: Maria möchte an Joseph einen Brief schreiben und sucht Tinte und Papier.

Schon im 16. Jahrhundert verrät uns ein Noel das langsam erwachende Nationalbewusstsein:

Et qui bon françois si sera,
Point de chanter ne se tiendra
Noël! à grand'halenée . . . (XX 158)¹⁾.

Natürlich spielt denn auch die Person des Königs keine unbedeutende Rolle in den Liedern. Während die einen in honigsüßer Rede dem Könige schmeicheln, wie dies besonders Troyes IV tut:

Que nos airs et voix pénètrent jusqu'aux cieus,
Remerciant ce dieu,
Tous vrais François ores soient réjouis
A sacré roi Louis²⁾,

klingen andere dagegen eher drohend, wie z. B. ein provenzalisches:

Nau dirian bé quoque chose
Dau Seignour d'aquei pai,
Ma dengu parla ne noze (FRA 20)³⁾.

Dies provenzalische Lied enthält überhaupt schwere Anklagen über die Bedrückung der Bauern durch vornehme Herren und Wucherer.

Solche Klagen über schwere Zeiten sind häufig. Hauptsächlich sind es schlechte Erntezeiten und Hungersnot⁴⁾, über die die Lieder besonders beweglich jammern; andere betrauern eine Pest⁵⁾ oder Kriegsnöte⁶⁾. Daher wollen die Leute auch nichts von Soldaten, Gensdarmen und anderem bewaffneten Volk wissen⁷⁾ und erschrecken beim geringsten Waffelärm, wie dies besonders beim Aufmarsch der hl. Drei Könige zutage tritt. Doppelt willkommen ist ihnen daher die Friedensbotschaft von Bethlehem:

1) Dies eine Beispiel gibt Lemeignen als Motto für die im übrigen dem 17. und 18. Jahrh. gewidmete Sammlung. Vgl. Troyes IV (mehrmals); Frage-rolle 11; XX 137 (*les bons François* geändert aus *tous les bons Orléanois*); XX 146; NAB I, 25 (Paris und Madrid); span. Ma 6441: *Maria, la flor de España*.

2) Vgl. Troyes IV (François); NAB I, 17; II, 5, 23, 32; VNL 25 (Var. Troyes IV); La Monnoye I, 15; Gasté 45 (Charles IX?), 48 (Louis XIV?); mit Anspielungen VNJ 6; VNN S. 84 (Charles V); rum. Teod., not. S. 65: Fürstenwahl der Bojaren.

3) „Wir würden gerne etwas sagen,
Vom Herren dieses Landes,

aber ich wage davon nicht zu sprechen.“ Vgl. Troyes I.

4) Vgl. NAB I, 31, 35, 36; II, 4; ferner Erntesege VNL 25 (Var. Troyes IV); sard. CR IX, 25 (Lied des armen Mannes); IX, 26 (die armen Kinder); rum. Teod., not. 37.

5) NAB II, 17 (Marseille 1720/21).

6) Vgl. Gasté 42, 43, 47; NAB I, 21, 37; II, 18 (Einfall der Schweden unter Bernhard von Sachsen); NPA 10; La Monnoye I, 16; FRA 19; ital. *Agrumi* S. 144; rum. Teod., not. 77 (Franken und Türken).

7) Vgl. NB 3; NAB I, 13.

Loù bon Dieu sat loù poufrou eytat
Onte la guerrà a trat toù ce loù de nostrou état. (Rey 16) ¹⁾.

Grimmig sind die Ausfälle gegen alle Häretiker, wie Calvinisten, Protestanten und Juden. So feiert Gauthier seinen Bischof Grammont von Besançon:

N'aiprèhede pas l'hérésie
Un de nouës Seigneu de Grammont;
Tairasseret tous ças démons,
Se l'aivint pris lai fantaisie
Que de mettre
Ici la division
Et lai fausse religion (NAB I, 17) ²⁾.

Noch schlimmer kommen die Juden weg, die der rumänische Rache-gott folgendermassen für ihre Hartnäckigkeit strafen will:

Că de ei am ingrijit,
bun locșor că le-am gătit:
la vârful paloșului,
tot sub talpa iadului,
pe limba cuțitului,
la vilvoarea focului
unde 's viermî neadormiți
și cu dinții ascuțiți
și cu capete de os
să le fiă de folos. (Teod., poes. 44) ³⁾.

1) „Der gute Gott weiss den armseligen Zustand,
In den der Krieg alle Ortschaften unseres Staates gebracht hat.“

2) „Es fürchtet die Häresie nicht
Einer von der Art unseres Herrn von Grammont;
Er würde alle diese Teufel zerschmettern,
Falls sie die Lust anwandeln sollte,
Hierher zu spielen
Die Glaubensspaltung
Und die falsche Religion.“

Vgl. NAB I, 17 (Ludwig XIV. als Verteidiger der Kirche); NAB II, 4 (Hexenverbrennungen); PAN 92; La Monnoye II, 3 (gegen die Quietisten); Noël Hervé S. 49/50; span. Ma 6466 (*Moros de Berberia*).

3) „Denn für sie habe ich gesorgt,
Einen guten Platz habe ich für sie bereitet:
Auf der Spitze des Schwertes,
Stets unter der Sohle der Hölle,
Auf der Zunge des Messers,
In der Lohe des Feuers,
Wo Würmer rührig sind
Mit spitzen Zähnen
Und Köpfen aus Bein,
Dass es ihnen nützlich sei.“

Vgl. VNL 35; La Monnoye I, 6 u. a.

Eine ganz boshafte Bemerkung über jüdische Hochzeitsgebräuche¹⁾ gestattet sich La Monnoye (III, 5), der überhaupt öfter die Juden geißelt (II, 10).

Auch auswärtige Politik wird in den Noels getrieben. La Monnoye (I, 15) lässt alle Fürsten Europas Revue passieren, um bei jedem die nötigen satirischen Bemerkungen anzuhängen²⁾. Überhaupt besteht die Absicht der Noeldichter, die Vertreter fremder Nationen in ihren Liedern auftreten lassen, meist nur darin, diese recht lächerlich zu machen. So wird in NAB II, 9 die schlechte Aussprache eines Deutschen³⁾ nachgeahmt und verhöhnt, während VNJ 14 die Deutschen als recht gefräßig schildert. Ein Schweizer⁴⁾ erregt durch seine weiten Hosen, die zehn Pariser Ellen messen, das Gelächter der Hirten. Ein Türke⁵⁾, der mit einem Deutschen vor der Hütte erscheint, wird als *in poüe bête* — ein hässliches Tier — angesprochen (NAB II, 9) und sein Prophet als Säufer gekennzeichnet.

Die Spanier aber machen gegen die Zigeuner Stimmung. Sie werden von ihnen als Diebe gebrandmarkt, die dem Jesuskinde sogar die Windeln gestohlen haben (Ma 6494; Var. CP 294).

Endlich möchte ich noch auf die Kalendergedichte hindeuten, die häufig Anspielungen auf gewisse Weihnachtssitten aufweisen, zumal wenn sie nur den Dezember umfassen⁶⁾.

E. Äussere Form der Weihnachtslieder.

Es ist nicht zu verkennen, dass trotz aller Bemühungen der Weihnachtsdichter, ihre Lieder zu variieren, dennoch den meisten der französischen Noels — denn Frankreich soll uns hier wiederum zuerst beschäftigen — gewisse typische Züge anhaften. Dazu gehört in erster Linie die Gestaltung ihres Anfangs und ihres Schlusses.

Wenn ich von den epischen Noels absehe, die meist unmittelbar irgendwo in der Wiedergabe des Bibelberichtes einsetzen und irgendwo dort aufhören, so können wir bei den andern beiden Gattungen folgende

1) Dies Motiv, jüdische Gebräuche lächerlich zu machen, findet sich z. B. auch in ital. Volksliedern; vgl. Egeria S. 48: *Il Sposalizio della Gnora Luna col Sor Barrucabà*, nach einer Sammlung der Groash. Bibl. zu Weimar Dd. 8, 1043.

2) Vgl. XX 146.

3) Vgl. NAB II, 19, 24; in II, 34 wird der Dialekt eines Gaskogners zu komischen Zwecken benutzt.

4) Vgl. NAB I, 21.

5) Vgl. NAB II, 11.

6) Vgl. VNL 52; ital. CR V, 379, Var. 383.

Arten des Anfangs beobachten. Die lyrischen Noels beginnen gern mit einer Aufforderung zu frohem Gesang:

Chantons à ce Noel joly
Grands et petits joyusement (VNL 3)¹⁾,

oder besingen die Lieblichkeit der Christnacht:

O nuit, heureuse nuit
Tant de fois désirée . . . (NN 87)²⁾.

Andere setzen mit einer Lobpreisung der Jungfrau Maria ein:

Salve, Rose vermeille,
Baume odoriférant,
Il n'est de vous pareille . . . (VNL 15)³⁾.

Ich will nicht leugnen, dass gelegentlich auch einmal ein episches Lied eine solche Strophe als Eingang wählt, oder dass eine Person in einem dramatischen Noel mitunter dergestalt den Dialog beginnt⁴⁾.

Indessen ist der typische Anfang der dramatischen Noels, falls sie aus einem Zwiegespräch zwischen Engeln und Hirten bestehen, der Weckruf der Engel:

Eveillez-vous, ô pasteureaux,
Chantez Noël, Noël nouveaux (Bladé A 14)⁵⁾.

Beginnt das Lied mit dem Gespräch der Hirten untereinander, so ist es dann einer von diesen, der die andern weckt und zum Marsch nach dem Stalle auffordert:

Pastourels, alerte, espertats bous!
Aouzets qu'uno sérénado
Restoundits dis aquestis cantous! (Narb. 5)⁶⁾.

1) Vgl. NAB I, 16; NPA 1; PAN 123; NLN 16; NN 77; NM 102; VNL 33 (auch in Troyes IV enthalten); La Monnoye I, 5; Narb. 18; FRA 18; NSN 16; Fertiault S. IX.

2) Vgl. PAN 111; NM 106; VNL 61, 65; XX 79; FRA 5; Bladé B 154; Rey 12 u. a.

3) Vgl. NAB I, 27; NLN 16, 21; La Monnoye III, 2; FRA 3; Rey 9; Bladé A 6 u. a.

4) Von epischen Liedern vgl. NLN 21; NSN 9; Rey 9; Bladé A 8, 10; von dramatischen Liedern vgl. die Botschaft der Engel, die leicht lyrische Form annimmt, bei Vaschalde S. 5. VNL 38 (Var. Troyes IV) ist ebenfalls ein Beispiel für die genannte Kategorie der epischen Noels.

5) Vgl. Doutrepont 25, 1 (auch S. 22); NAB II, 16; Narb. 21; FRA 6 und sonst häufig.

6) „Ihr Hirten, flink, wacht auf!
Horch, welch ein Lied
In diesen Gauen wiedertönt!“

Vgl. VNJ 1; XX 116, 122; FRA 26; Schweiz. Arch. S. 41; Bladé B 126 u. a.

Der typische Schluss aller drei Noelarten ist dagegen das Bittgebet, das sich bald an Gott Vater, bald an Jesus, bald an Maria richtet:

Adorin Dioz et sa mare priin
 Que ver son fioz, quant noz loz requerrin,
 De tous pechaz nos volliet fare graciz
 Per peruenir deuant dioz faciz a faciz,
 Et nos arin ply que nyn merita.
 Je vos prioz que voz chanta (etc.) (Martin S. 47)¹⁾.

Diese beiden Grundgedanken der Bittgebete, Vergebung der Sünden und eine selige Sterbestunde zu erlangen, kehren immer wieder.

Zu diesem bisweilen etwas schematischen Bau der Noels mag auch der Umstand beigetragen haben, dass sie wanderten und so den Noeldichtern anderer Gegenden Muster lieferten. Um hier ein Beispiel dafür zu geben, möchte ich das bekannte Noel herausgreifen, das der Priester Crestot²⁾ um 1520 verfasst hat:

Tous les bourgeois de Chastres
 Et de Mont-le-Héry
 Menèrent grand joie
 Cette journée-cy . . . (VNL 41).

Diesen Text ändert Troyes IV so ab:

Les bourgeois de Châtres
 Et ceux de Mont'phéri . . .

Die weiter in diesem Liede vorkommenden Namen werden aber nach den Verhältnissen von Troyes umgewandelt. Der Wortlaut ist im übrigen fast gleich.

Eine andere Fassung enthält Troyes III. Es muss aber auch die Variante ‚*Tous les bourgeois de Troyes*‘ bestanden haben, wie die Melodieangabe von NAB I, 3 anzeigt. Dagegen ändert PAN 125 ganz bedeutend ab:

-
- 1) „Gott wollen wir anbeten und seine Mutter bitten,
 Dass sie bei ihrem Sohne, wenn wir sie ersuchen,
 Wegen aller Sünden uns wolle Gnade erwirken,
 Dass wir Gott gegenübertreten können
 Und mehr besitzen werden als wir verdienten.
 Ich bitte euch zu singen . . .“

Vgl. XX 129; VNL 7, 35; VNJ 5; Rey 12; NM 97; VNL 67; XX 71, 125; NB 23; Narb. 18; NSN 29; Rey 11; XX 140 u. a.

2) Crestot muss in der Ile de France gewohnt haben. Chastres ist nichts anderes als die kleine Stadt Arpajon, die diesen Namen erst 1720 bekam. Die übrigen in dem Liede genannten Ortschaften liegen in der Vallée de l'Orge, in Mont'phéry und Umgegend. Vgl. VNL 41 Anm.

Les bourgeois de Nantes
Ne soyez en souci,
Que votre joye augmente
Cette journée ici . . .

Fragerolle (27) endlich notiert ein *Noël de Troyes*, das nur noch ganz wenige Worte mit dem ursprünglichen Texte gemein hat:

Cette journée ici
On doit se réjouir,
Oublier le souci
Ne songer qu'au plaisir . . .¹⁾.

Ähnlich erging es einem Lied von Le Moigne: *A la venue de Noël*²⁾, dem man an vielen Stellen begegnet. In vielen Gegenden Frankreichs ist auch das Noel *Chantons, je vous prie*³⁾ verbreitet, das von demselben Verfasser herrührt. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Lied *Nous sommes trois souverains princes*⁴⁾. Mögen diese Belege genügen.

Was die metrische Gestaltung der Noels betrifft, so kann man wohl behaupten, dass ausgeprägte Muster wie Balladen- oder Rondeauform sehr selten sind⁵⁾, da offenbar die vorgeschriebene Länge dem Stoff zu viel Zwang angetan hätte. Die Strophenzahl ist daher in den Noels unbeschränkt. Einstrophige Lieder begegnen im 16. Jahrhundert (s. XX 158), verschwinden aber in der Folgezeit mehr und mehr. Die Strophe selbst kann ebenfalls aus beliebig vielen Versen bestehen. Wiederholungen innerhalb der Strophe⁶⁾ sowie der Refrain stehen in hoher Gunst. Ja die Vorliebe für den Refrain geht schliesslich soweit, dass dieser manchmal länger ist wie die dazugehörige Erzählungsstrophe⁷⁾. Die Länge des Verses ist ebenso variabel wie die der Strophe. Ohne dass ein bestimmter Vers in der Noeldichtung besonders häufig in Anwendung käme, finden wir vom Zwei- bis Zwölfsilbler alle Zahlen

1) Diese Strophe scheint mir eine Vermischung des Noels von Crestot mit dem Anfang des bekannten Noels von Le Moigne zu sein:

A la venue de Noël,
Chacun se doit bien réjouir (Bladé A 10).

2) Vgl. Rec. des vieux Noëlz, Angers 1582; NPA 5, 9; Bladé A 10; PAN 123; NSN 18; La Monnoye II, 10.

3) Vgl. Troyes IV; Gasté 48; NLN 16; VNL 7.

4) Vgl. Bladé.A 15; Champfleury-Weckerlin 140; NLN 52; Beauquier 339.

5) Ausser der Ballade von Marot (vgl. S. 50) ist mir kein Noel in dieser Form, ein Rondeau überhaupt nicht begegnet.

6) Z. B. VNL 18; XX 133; La Monnoye I, 3.

7) Vgl. PAN 121, wo nur der erste Vers jeder Strophe die Schilderung weiterführt, dem dann ein fünfzeiliger Wiegenliedrefrain angehängt ist.

vertreten; längere Verse sind sehr selten. Die Reime endlich gestatten sich jene Freiheiten, die seit Adolf Toblers Forschungen bekannt sind. Von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ab hören auch die Reimschnörkeleien (vgl. S. 518) auf.

Eine interessante Notiz, die zeigt, in welcher Weise ein Noeldichter bei der Abfassung seines Liedes zu Werke ging, möchte ich zum Schluss hier noch mitteilen. Die Stelle findet sich in VNL 33 (Var. Troyes IV) und beschliesst das Noel:

En trente jours fut Noël accompli;
Par douze vers sera mon chant finy,
Dont chacun jour j'en ai fait ung couplet.
Noël nouvelet!¹⁾

Die Eigentümlichkeit der spanischen Lieder ist ihre auffällige Kürze. Ein oder höchstens zwei Gedanken werden in einem vierzeiligen Lied (*estrebillo*) zusammengefasst, das meist abcb oder abab reimt oder oft nur assoniert. Jedoch wenn man die musikalische Form daneben hält²⁾, so sieht man, dass die wenigen Zeilen mit Hilfe musikalischer Kunstgriffe ein graziöses, harmonisches Ganze abgeben. Daneben kommen auch längere Lieder vor, von 6 (CP 275) oder 8 Versen; letztere Form kann man dann allerdings auch als Dopplestrebillo auffassen³⁾. Auch Lieder von mehr Strophen finden sich, doch tragen sie dann immer epischen Charakter⁴⁾. Bisweilen werden solche längeren Lieder auch in Reimpaaren abgefasst⁵⁾ oder auch gar nicht durch Reime verbunden⁶⁾. Der Refrain wird auch von den Spaniern hin und wieder angewandt, wenn auch längst nicht so häufig wie bei den Franzosen⁷⁾. Das Versmass, das fast einzig zur Anwendung kommt, ist der Achtsilbler. Die Katalanen lieben mehr die Verspaare, in denen sie gern längere Erzählungen liefern⁸⁾, oder sie bilden Strophen von vier⁹⁾ oder acht Zeilen, wo Achtsilbler mit Sechssilblern wechseln¹⁰⁾. Die wenigen

1) 30 Tage, nämlich die 4 Adventswochen und die beiden Festtage. Das Lied besteht aus zwölf Strophen zu je zwei *couplets* (= 24 *couplets*). Der Dichter hat also, wenn man seiner Angabe trauen darf, 24 Tage an dem Lied gearbeitet, die vier Sonn- und die beiden Festtage sind wohl abgerechnet.

2) Vgl. Ma 6457, CP 287 bei Nuñez-Robreo S. 23. 3) Ma 6494, 6498.

4) CP 275; Ma 6505; CP 283; vgl. dagegen das lyrische Lied Lope de Vegas bei Fitzmaurice-Kelly 337.

5) CP 270; vgl. katal. CC III, 227.

6) CP 272.

7) S. Ma 6495; CP 272.

8) CC III, 227, 235; V, 25 u. a.

9) CC IV, 179, mit sechszeiligem Refrain, im Schema a b (c, a) b, Reim oder Assonanz.

10) Vgl. CC I, 221; Schema: a b c b d d b b.